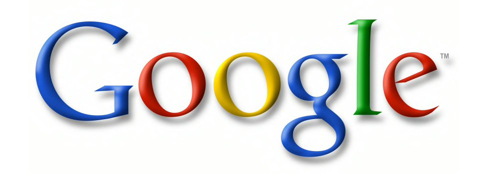
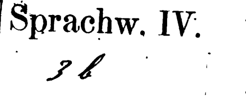



HN Y7Z8




CADEMIA · HARVARI
CHRISTO
VE






HARVARDIANA · IN · NOV · ANG · ACADEMIA
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



die Lesghierin.

Ein Gedicht

von

Friedrich Bodenstedt.



Berlin, 1853.

Verlag der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.



Der

Baronin Bianca von Fircks

in Berlin,

in Freundschaft und Verehrung

zugeeignet

von

F. W.

Vorwort.

Dieses Gedicht entrollt auf dem Hintergrunde einer großartigen Gebirgsnatur Bilder von lebensfrischen Menschen und Volksstämmen, für welche die Geschichte einst keinen Platz haben wird, welche der Poesie aber zu reiche Gaben bieten, um nicht in ihrem Tempel eine bleibende Stätte zu finden.

Die Veranlassung und den Stoff zu diesem Gedichte verdanke ich meinem Aufenthalte im Kaukasus. Die poetische Gestaltung dagegen gehört der neuesten Zeit an, so daß seit der geistigen Empfängniß des Stoffes eine hinlängliche Reihe von Jahren verflossen ist, um dem Stoffe die nöthige Reife, und dem Bildner beim Schaffen diejenige Ruhe und Weihe zu geben, ohne welche ein Kunstwerk ernster Art nicht begonnen werden soll, und nicht vollendet werden kann.

Auf den Inhalt des Gedichtes hier näher einzugehen, halte ich weder für klug noch nützlich. Zum Verständniß des Ganzen wird der aufmerksame Leser keiner Erklärung bedürfen, und zum Verständniß der so selten als möglich vorkommenden Fremdwörter werden die angefügten, nach den einzelnen Büchern bequem geordneten Erläuterungen vollständig genügen.

F. B.

Ueberblick des Inhalts.

Seite

Erstes Buch.

Zweites Buch.

Seite

Drittes Buch.

Viertes Buch.

Fünftes Buch.

Sechstes Buch.

Siebentes Buch.

Seite

Achtes Buch.

Neuntes Buch.

Zehntes Buch.

Seite

Eilftes Buch.

Zwölftes Buch.

Dreizehntes Buch.

Vierzehntes Buch.

Funfzehntes Buch.

Sechzehntes Buch.

Siebzehntes Buch.



Ada.

Erstes Buch.

Gesang I—IV.

Erster Gesang.

Emir Hamsad.

Wer ist jener hag're, bleiche Mann,
Der so unstät durch's Gebirge streicht?
Nirgends ruht er, nirgends hält er an,
Flieht, wo sich ein menschlich Wesen zeigt.

Ganz entfärbt, zerschabt, ist sein Gewand,
Grimm sein Auge, hoch und stolz sein Wuchs;
Eine Flinte trägt er in der Hand,
Langen Lauf's, und wie zum Schuß gespannt,
Doch vergebens harrt der Hahn des Drucks:

Denn nur Einen hat sein Schuß zum Ziel,
Um den Einen flieht er alle Andern,
Muß er unstät durch's Gebirge wandern,
Bis der Eine ihm zum Opfer fiel.

Und er meidet die gebahnten Wege,
Aller Noth und Mühsal beut er Trutz,

Hat kein Obdach in des Hauses Schutz,
Keinen Ort wo er sein Haupt hinlege:
Nur die Felswand schützt ihn vor dem Wetter,
Und sein Lager sind des Waldes Blätter.
Von den Menschen abgeschieden, einsam,
Mit der Wildniß Thieren nur gemeinsam
Lebt er — wäscht sich, stillt des Durstes Glut
Wie die Geier, in des Gießbachs Flut.

Nur zuweilen, eh' der Morgen tagt,
Steigt er, wenn der Hunger in ihm nagt,
Nieder zu den Menschen. Keiner fragt
Wer er sei — man liest sein Fluchgeschick
Aus den hohlen Zügen, aus dem Blick,
Der wie eines Tigers Auge droht ...
Mit der Hand nur zeigt er nach dem Munde,
Gleich als wollt' er sagen: Gebt mir Brot!
Und man wirft's ihm vor, wie einem Hunde.

Denn die Blutschuld liegt auf seinem Haupt,
Und bis sie gesühnt ist, bleibt er ehrlos;
Bleibt, bis er des Blutfeinds Leben raubt,
Gegen Andre wie ein Säugling wehrlos.

Emir Hamsad ist der bleiche Mann,
Eines Fürsten Sohn von Jelissu,
Selbst bekleidet hoch mit Rang und Würde; —

Doch, seit seine Rachefrist begann,
Hat er keine Freude, keine Ruh',
Und das Leben wurde ihm zur Bürde.

Stets vor Tag und Menschen auf der Flucht,
Hat er keine Freundin — als die Nacht,
Keine Stätte — als die Felsenschlucht,
Keine Ruhe — bis sein Werk vollbracht . . .

Zweiter Gesang.

Ada, die Lesghierin.

Einst stieg Hamsad, als der Morgen graute,
Auf, wo zwischen Felsen, breitgeborsten,
Ein Gebäude in den Abgrund schaute,
Wie ein Felsennest, wo Adler horsten.
Weit umher noch sah er in der Runde
Felsenüberragte Häuser stehn,
Und schon wollt' er eilig fürbaß gehn:
Als, dem ersten Hof entstürzend, Hunde,
Ungethüme, ihm den Weg versperrten,
Heulend an den mürben Kleidern zerrten.
Und er reißt die Schaschka von der Seite,
Scheucht hinweg die heulend wilde Meute.

Plötzlich von des Hauses Dach zur Linken,
Das gen Osten liegt, an steiler Stelle,
Hört er's leise rufen, sieht er's winken,
Und die Hunde lassen ihr Gebelle,
Folgen, wedelnd mit dem Schweif, der Stimme,
Mürrisch knurrend im verbiss'nen Grimme.

Auf dem Dach steht eine Frau'ngestalt,
Weiß vom Kopfe bis zum Fuß umwallt,
Dicht verhüllende Gewande trägt sie;
Nach Begehr und Ziel des Wandrers frägt sie.
O, wie süß dem Ohr die Stimme schallt!...

Hamsad spricht: Ich bin ein armer Mann,
Habe Nachts mich im Gebirg verirrt,
Daß ich müde jetzt nicht weiter kann,
Bis den schlaffen Gliedern Stärkung wird.
Schöne Herrin! hilf mir in der Noth!
Deine Schwelle will ich nicht betreten,
Gieb mir einen Trank, ein Stückchen Brot,
Und zu Allah will ich für dich beten!

Hülfreich hört die Frau des Fremdlings Bitte,
Eilt in's Haus hinab mit schnellem Schritte,
Und nicht lang der Fremdling wartend steht,
Denn nicht lang im Hause unten weilt sie,
Schnell zurück mit Trank und Speise eilt sie,
Brachte Hirsebrot, und Milch, und Meth,
Und dem Fremdling reichlich davon theilt sie.

Wie sie sorglich so mit emſ'ger Hand
Ihrem Gast den Imbiß zubereitet,
Achtet sie nicht, wie ihr das Gewand
Von den blendendweißen Schultern gleitet —

Auch im Morgenwind der Schleier löst sich,
Des Gesichts, der Brust ein Theil entblößt sich,
Und der Morgenröthe erste Strahlen
Fallen auf das Antlitz, das Gewand —
Welcher Künstler wagt solch Bild zu malen
Wie es lebend jetzt vor Hamsad stand!
Lebend, strahlend, blendend, lichtumwoben!
Eine Sonne unten — eine oben,
Doch im Anblick beider, wer ermißt
Welche blendender und schöner ist?

Jetzt hat sie ihr gastlich Werk vollbracht,
Und erröthend, schamhaft zieht sie wieder
Das Gewand um ihre feinen Glieder,
Wahrt den Schleier vor dem Windeswehen —
Ach! von dieser Glieder weißer Pracht
Hat der Fremdling schon zuviel gesehen!
Doch er drängt zurück in starkem Zwang,
Was die Brust durchwogt; spricht: Habe Dank,
Schöne Jungfrau! du mein guter Geist,
Allah segne dich, wer du auch sei'st,
Segne deiner Lebensstunden jede!

Und die Jungfrau sprach mit holder Rede:
Ich bin Ada, Tochter Ali=Beg's,
Eines Fürsten vom Dibonerstamme.
Aber Fremdling, was führt dich des Weg's

Her zu diesem rauhen Bergeskamme?
Ist so steil doch rings der Weg gewunden,
So versteckt durch Laub und Felsenhänge,
So gewahrt durch falsche Nebengänge,
Daß kein Wandrer noch hiehergefunden,
Dem man nicht vom Thal die Spur gezeigt,
Wo der Weg durch Wälder aufwärts steigt,
Und sich nach fünf Seiten dann verzweigt,
Hart vom Fuß der steilen Bergeskette,
Wo des Samurs kalte Fluten brausen,
Und die Mannen unsers Stammes hausen . . .
Hier ist unsre letzte Zufluchtsstätte,
Und darum der Bergpfad so beschwerlich,
Und durch hohle Stellen so gefährlich,
Daß der Feind uns nicht erreichen kann,
Drängt er aus den Thälern auf uns an.
Darum wundert's mich, du fremder Mann,
Wie du alle Fährniß überwandest,
Ohne kund'gen Führer zu uns fandest!
Glaub's: ich schämte mich, daß ich dich früge,
Thät' ich's nur um diese dürft'ge Gabe,
Denn wir haben Speise zur Genüge,
Und in Freuden theil' ich, was ich habe:
Doch dein Wuchs und deine edlen Züge
Passen nicht zu einem Bettlerkleide!
Ganz verrostet ist das Stahlgefüge
Deines Gürtels, und dein Wehrgeschmeide . . .

Plagt dich Krankheit, drückt dich Noth und Kummer,
Tritt herein, dich bei uns auszuruhn!
Deiner Pflege will ich mich befleißen.
Wacht mein Vater auf vom nächt'gen Schlummer,
Wird er dich als Gast willkommen heißen,
Und du sollst dir gütlich bei uns thun! —

Sprach's, und schlug das dunkle Auge nieder.
Und der Fremdling gab zur Antwort wieder:

Schöne Ada! Tochter Ali-Beg's,
Junge Fürstin vom Dibonerstamme:
Frage nicht den Fremdling, was des Weg's
Ihn geführt zum rauhen Bergeskamme:
Bin ich sonst auch stolz und gut von Sinnen,
Schwarz und dunkel nun ist mein Beginnen!
Bin ein Fürstensohn von Jelissu,
Selbst bekleidet hoch mit Rang und Würde,
Doch seit meine Unglückszeit begann,
Wurde mir nicht Freude mehr, noch Ruh',
Wurd' ich ein geschlag'ner, armer Mann,
Den das Leben drückt wie eine Bürde.
Sieh: ein Fürst aus eurem eignen Stamme
Hat durch Mord den Vater mir geraubt,
Und die Rache liegt auf meinem Haupt!
Und die unglücksel'ge Racheflamme

Brennt in mir, und muß so lange lodern
Bis die Knochen meines Feindes modern! —

Weinend Ada ihr Gesicht verhüllt,
Schmerz und Mitleid ihre Brust erfüllt
Um den Fremdling: Schnell von dannen gehe!
Ruft sie warnend, — daß dich Niemand sehe!
Sonst des Todes bist du hier am Orte!

Emir Hamsad folgt dem Mahnungsworte,
Klimmt schon nieder an dem Felsenrück —
Doch noch einmal ruft sie ihn zurück:

„Sag' mir, Unglückseliger, wie heißt
Den du suchst auf deinem Schreckensgange?"

— Ibrahim von Achim! —

„Weh mir, Wehe!
Meinen Bruder willst du mir verderben?
Ibrahim, mein Ibrahim soll sterben?"
Und in wildem, lauten Schmerz zerreißt
Ada ihr Gewand, steht jammernd lange,
Bittet Hamsad, daß er von ihr gehe!

Aber Emir Hamsad ging nicht fort —
Ada! sprach er — höre noch ein Wort!

Siehe: meinem Feind hast du das Leben,
Aber mir hast du den Tod gegeben!
Ach, aus meiner ersten, tiefen Noth
Bin ich in noch tief're Noth gesunken,
Denn gegessen hab' ich euer Brot,
Und von eurer Milch hab' ich getrunken:
Nimmer jetzt an deines Vaters Stamme
Darf ich löschen meine Racheflamme!
Weh mir, Ada, daß ich dir begegnet,
Daß zu deinem Haus mein Fuß getrieben,
Statt zu fluchen, hab' ich dich gesegnet,
Wo ich hassen sollte — muß ich lieben!
Heimatlos muß ich nun unstät wandern
Fort und fort; kaum macht mein Tod vergessen
Daß ich an des Blutfeinds Tisch gesessen,
Und die Rache fällt auf einen Andern!

Ada sprach: Erheitre deinen Blick,
Trösten will ich dich in deiner Pein,
Deine treue Freundin will ich sein!
Sieh, veränderlich ist das Geschick,
Oft zur Freude kehrt sich die Bedrängniß,
Denn kein Mensch ergründet sein Verhängniß.
Ich auch habe schon in jungen Jahren
Bitt'rer Noth und Trübsal viel erfahren!
Früher wohnten wir im Thal dort unten,
Wo der Samur durch die blumenbunten,

Schattig=warmen Fluren rauscht.
Traurig haben wir das schöne Land
Gegen diese nackte Felsenwand,
Diese kalten Berge umgetauscht!
Ach! so gern wär' ich im Thal geblieben:
Doch die Feinde haben uns vertrieben.
Sultan Daniel von Jelissu,
Hieß es — wandte sich den Russen zu;
Mit des Zaren Heermacht zu uns kam er,
Plündernd unser Gut und Habe nahm er,
Ward aus unserm Freunde unser Feind.
Und wir mußten vor dem Sultan fliehen,
Höher aufwärts in's Gebirge ziehen,
Wo so kalt der Strahl der Sonne scheint!

Hamsad sprach: Ich weiß, was ihr erfahren!
Sultan Daniel ist ein Verräther,
Ist auch Schuld am Fluche der mich quält.
Doch nicht lange mehr als Sklav des Zaren
Herrscht er in dem Lande seiner Väter:
Seiner Herrschaft Tage sind gezählt,
Sühnt er nicht die Schuld aus jenen Jahren ...

Still! rief Ada — um uns ist es wach,
Sieh: schon wirbelt Rauch dort auf vom Dach,
Länger darfst du hier nicht bei mir stehn,
Doch: reich' mir die Hand auf Wiedersehn!

Steig' behutsam jetzt vom Felsen nieder,
Wenn der nächste Morgen graut, komm wieder!

Sprach's. Noch einmal reicht sie ihm die Hand,
Wie er zögernd, zitternd vor ihr stand —
Einen heißen Kuß drückt er darauf;
Klimmt behutsam dann den Fels hinunter...

Eine Sonne ging am Himmel auf,
Ihm auf Erden eine Sonne unter.

Dritter Gesang.

Ada's erste Liebe.

Ada streckte sich auf's Lager nieder,
Doch sie war zu aufgeregt zum Schlaf –
Von dem frühen Eindruck der sie traf,
Zitterten und glühten alle Glieder.
Zog sie jetzt die langen Wimpern nieder,
War es nur, daß vor dem innern Blick
Noch einmal verklärt vorüberschwebte,
Was sie durch ein wundersam Geschick
Eben erst gesehen und erlebte.
Oft auch prüfend sah sie auf die Hand,
Denn noch fühlte sie des Kusses Brand
Von des Fremdlings Lippen; und ihr war
Dieser Kuß durch Mark und Bein gedrungen.
Und noch hörte sie die Worte klar,
Die beim Abschied ihr in's Ohr geklungen:
„Wo ich hassen sollte — muß ich lieben,
Wo ich fluchen sollte — muß ich segnen!"
Ach, so gerne wär' er noch geblieben,
Und sie hat ihn grausam fortgetrieben!

Doch, auf's Neu wird sie ihm bald begegnen,
Morgen früh schon wird er wiederkommen —
Doch, wie lange währt ihr schon die Zeit,
Solch ein Tag ist eine Ewigkeit!
Wenn er nur den rechten Weg genommen?
Doch das Auge, das ihn hergeführt,
Führt ihn auch in Sicherheit zurück —
Wie dies Auge Ada's Herz gerührt!
Ihr den Weg gezeigt zu einem Glück
Das sie nie zuvor gekannt, geahnt.
Und die Stimme hatte sie gemahnt
Als ob einer ihrer Wiegensänge
Aus der ersten Kindheit wiederklänge.
Seine Stimme klang so zaubertönig,
Weich, und doch voll Kraft, voll tiefer, klarer...
Trug er auch ein schlecht Gewand: doch war er
Stolz in Gang und Haltung wie ein König.
Aber: darf sie diesen Fremdling lieben,
Den die Blutschuld vor ihr Haus getrieben,
Der als Erbfeind ihres Stammes kam,
Ihres Bruders Herz zum Ziele nahm?
Doch, die Rache ist den Männern heilig!
Recht war sein Beginnen und verzeihlich,
Daß er blutig abzuwaschen strebte,
Was als Fluch an seinen Fersen klebte.
Und der Bruder ward durch sie gerettet,
Die des Feindes Herz an sich gekettet!

Aber wo wird ihr ein Hoffnungsblick,
Daß ihr Arm, den sie ersehnt, erreiche —
Daß das unglückselige Geschick,
Das auf Hamsad liegt, einst von ihm weiche?
Doch, die Dinge wechseln mit den Zeiten,
Und die Liebe kennt nur Möglichkeiten!

Gar zu schwül war's Ada im Gemach,
Und zu enge war es ihr im Haus,
Auf sprang sie vom Lager, ging hinaus
In die Morgenkühle, stieg auf's Dach.
Ihr zur Linken, morgenlicht umglänzt
Steile Felsenwände heben sich,
Von zerrissenem Gestrüpp umkränzt.
Fern die Häuser schon beleben sich,
Aus den Dächern wirbelt blauer Rauch.
Vögel zwitschern hell in Baum und Strauch.
Dort mit seinem mächtigen Gefieder
Schwingt ein Geier sich vom Felsen nieder.
Silbern aus der goldnen Felsenwand
Stürzt ein Gießbach, ungethümen Sturzes,
Daß es weithin stäubt, wie Perlensand, —
Birgt sich im Gebüsch dann auf ein Kurzes,
Rauscht hervor wo hart am Bergesrand
Große Blöcke ihm den Weg verengen,
Seine Fluten über's Ufer drängen;
Schäumend in das Gras zu beiden Seiten

Und zurück die reinen Wellen gleiten,
Krümmen zwischen strauchbewachs'nen Borden
Ueber Steine ihren Weg nach Norden ...
Vor ihr gähnt ein Abgrund, rauh zerklüftet,
Unten schallt es hundertstimm'gen Schalles,
Doch der Nebel überdeckt hier Alles.
Fern, wo sich der Nebelschleier lüftet,
Zwischen weißumdampften Bergen her,
Zieht der Samur einen lichten Streifen,
Blitzend wie ein Diamantenmeer.
Und, wohin die Blicke Ada's schweifen,
Rings in hehrer Schöne liegt's umher.

Sah sie oft doch schon die Morgensonne
Glühroth aus den Bergen auferstehen,
Aber nie schien ihr die Welt so schön —
Nie mit solcher Andacht, solcher Wonne,
Hat sie diese lichtumfloss'nen Höhn,
Ihrer Heimat wilde Pracht gesehen!
Nie so klar schien ihr des Himmels Blau,
So balsamisch nie die Luft, die frische,
Nie so demantrein der Morgenthau,
So melodisch nie das Flutgezische!

Vierter Gesang.

Ali = Beg,

der Wolf von Lesghistan.

Sieh, der Vater tritt zu ihr heran:
Ali=Beg, der Wolf von Lesghistan,
Schon gebleicht von Bart und alt von Jahren,
Doch noch stark im Kampf und vielerfahren.

„Allah segne dich, mein Kind! du hast
Dich schon früh vom Lager aufgemacht,
Und die Freude lacht aus deinem Munde“ ...

Seine Hand hat sie zum Kuß umfaßt,
Spricht: Ja, Vater, früh schon in der Nacht
Weckte mich ein fremder, armer Gast,
Von dem Fremden bring' ich frohe Kunde!
Als ich ihm den Morgenimbiß bot,
Trank und Speise, wie dem Gast gebürt,
Dankt' er mir, in tiefster Brust gerührt,
Für die kleine Hülfe in der Noth.

Und ich fragte ihn nach seinem Stamme,
Fragte ihn, was ihn hieher geführt
Auf zu diesem rauhen Bergeskamme?
Und er sprach: „Ich war ein reicher Mann,
War bekleidet hoch mit Rang und Würde,
Doch, seit meine Unglückszeit begann,
Hab' ich keine Freude, keine Ruh',
Und das Leben wurde mir zur Bürde!
Bin ein Fürstensohn von Jelissu,
Emir Hamsad heiß ich, sprach der Mann...

„Hamsad?!" rief der Vater, und erbleichte,
„Fragt'st du nicht, wer ihm die Wege zeigte?
Ist auch dieser Aufenthalt verrathen?
Fluch und Rache denen, die es thaten!
Und durch Freundschaft lohntest seinen Haß du!
Ada! Ada! hast du nicht gewußt,
Daß er deines Bruders Blutfeind, daß du
Eine Schlange nährtest an der Brust!"

— Aber, Vater, frei sind wir der Noth!
Hamsad's Blutschuld ist in Nichts versunken:
Denn gegessen hat er unser Brot,
Und von unsrer Milch hat er getrunken!
Sieh, er selber sprach zu mir das Wort:
„Ausgestoßen bin ich hier und dort —
Ada! meinem Feind hast du das Leben,

Aber mir hast du den Tod gegeben!
Nimmer jetzt an deines Vaters Stamme
Darf ich löschen meine Racheflamme!“

Doch der Vater sprach in trübem Muth:
„Kind, dein leichter Glaube ist nicht gut!
Traue keiner Schlange auf den Wegen,
Kriecht sie noch so freundlich dir entgegen!
Wohl versöhnt die Gastfreundschaft das Blut,
Aber nicht bei diesen Söldnerhaufen,
Die ihr Blut für Russengold verkaufen.
Wer verbürgt dir, daß er's ehrlich meint?
Wenn du Brücken bauen willst zum Glücke:
Mache nie ein Feindeswort zur Brücke!
Sultan Daniel war einst mein Freund,
Und um schnödes Gold ward er mein Feind.
Wer mag Glauben zu der Treue fassen,
Wo die Fürsten selbst von Treue lassen?
Bitterer Erfahrung Schmerz währt lange,
Und die Vorsicht braucht nur Augenblicke —
Biß dich einmal eine bunte Schlange,
Hüte dich vor jedem bunten Stricke!“

Ada sprach: auf Hamsad kannst du bauen,
Dieser Mund ist viel zu stolz zum Lügen!
Mag sein Auge streng und finster schauen,
Solch ein sich'rer Blick kann nicht betrügen!

Hamsad macht sich nie zum Russensklaven.
Als ich unser Schicksal ihm erzählt,
Sprach er: Ich weiß Alles was euch fehlt,
Kenne alle Qualen die euch trafen —
Sultan Daniel ist ein Verräther;
Doch nicht lange mehr als Sklav des Zaren
Herrscht er in dem Lande seiner Väter!...

Drauf der Greis: „Du sprichst nach Kindesweise,
Deine Rede paßt zu deinen Jahren,
Doch des Kindes Rath paßt nicht dem Greise!
Nie ist Feindes-Freundschaft ohne Tücke,
Nie das Wort des Feindes eine Brücke.
Muß dir hundert Mal ein Feind begegnen:
Wird er neun und neunzig Mal dich segnen,
Und beim letzten Mal erst wird sein Fluch
Aus der Feuerwaffe auf dich regnen,
Denn an Einem Male ist's genug!
Einmal nur ist uns bestimmt zu sterben,
Doch der Thor nur wird sich selbst verderben!
Klüger ist es, neun und neunzig Mal
Unnütz seines Feindes sich zu wahren,
Als durch leichten Sinn ein einzig Mal
Sterbend seine Tücke zu erfahren!
Wußte Hamsad bis zu uns zu schleichen,
Wird er bald auch Ibrahim erreichen.
Doch dem Vater ziemt's, den Sohn zu schützen,

Und des Vaters Vorsicht wird ihm nützen!
Länger ist nicht unsres Bleibens hier,
Denn nicht ferner eine Zufluchtstätte
Ist der Ort, seit Hamsad hergefunden.
Darum rüste dich, zu fliehn mit mir,
Vor der nächsten Nacht schon ziehen wir,
Ziehen nieder an das Samurbette.
Wo gen Ost des Stromes Lauf gewunden,
Weiß ich in der grünen Hügelkette
Einen sichern Ort für euch zu weilen,
Nie ein Pilger setzt dort seinen Fuß hin —
Dorthin sollst du mit dem Bruder eilen.
Eine Bergwand hebt sich steil am Fluß hin,
Streckt nach hinten krumme Arme aus:
Dort im kühlen Grunde liegt ein Haus,
Unterirdisch in dem Fels versteckt,
Rings durch Wald und Hügel dicht verdeckt.
Von dem Ort hat noch kein Feind erfahren.
Schon Kasi-Mullah fand hier vor Jahren,
Eh' er in der Schlacht von Himry fiel,
Lang' durch meine Vorsicht ein Asyl.
Hier auch barg sich einst Imam Schamyl,
Als die Russen stürmten Dargo's Veste,
Und den Aar verscheuchten aus dem Neste."

So der Vater. Ada hört ihn schweigend,
Schmerzgebeugt zur Brust das Köpfchen neigend.

Ob sie auch vor Wehmuth glüht und zittert,
Jedes Wort das Leben ihr verbittert:
Stumm hört sie den Greis ihr Urtheil sprechen
Wagt den Vater nicht zu unterbrechen —
Kindespflicht bricht selbst die Liebe nicht!

Ada.

Zweites Buch.

Gesang V—VII.

Fünfter Gesang.

Der Derwisch.

Im Aoule wird es plötzlich rege:
Seht, wer naht sich dort vom Schluchtenwege!
Ist's ein Pilger, der den Weg verloren?
Langsam tritt der Fremdling jetzt heran,
Hält zum Gruß die Hände an die Ohren.
Krieger gaben ihm, von Ali's Stamme,
Das Geleit bis auf zum Felsenkamme.
Alles trug der fremde, dürre Mann,
Was ihm Würde eines Derwisch gab:
In der linken Hand den Alkoran,
In der rechten einen krummen Stab;
Ein Gewand von himmelblauer Farbe
Trug er als des Himmels Friedenshemd,
(Im Gesichte eine tiefe Narbe
Zeigte, daß er auch im Kampf nicht fremd!)
Grau ein Gürtel schlang um sein Gewand sich,
Als der Armuth und Entsagung Zeichen;
Um das Haupt ein hoher Turban wand sich,
Als Symbol der ew'gen Himmelskrone —
Eine Flöte noch, vor deren Tone

Alle bösen Geister von ihm weichen,
(Denn es wehet in ihr Gottes Hauch)
Trug er im Gewand nach Ordensbrauch.
Erst gen Osten kehrt er sein Gesicht,
Wendet sich zum Volke dann und spricht:

„Groß ist Allah, groß ist Sein Prophet!
Selig ist, wer Seine Wege geht!
Selig sind die Gläubigen und Streiter,
Seiner Lehre, Seines Ruhms Verbreiter.
Selig sind, die viele Russen schlagen,
Denn sie werden Ruhm bei Gott erwerben!
Selig sind, die Seine Banner tragen,
Denn der Herr bewahrt sie vor Verderben!
Alle Gläubigen hat er berufen
Seine Racheflamme neu zu schüren,
Denn der Feinde Leichen sind die Stufen
Die zum Thor des Paradieses führen!“

Also rief der fromme Gottesmann,
Und das Volk drängt horchend sich heran,
Aus den Höfen, Gärten, von den Dächern,
Selbst die Mädchen aus den Frau'ngemächern.
Alles muß zum frommen Derwisch eilen,
Helfen soll er, rathen, trösten, heilen.
Einer bat um einen Talisman,
Und ein Andrer bat um seinen Segen —

Jedem Wunsche kam der fromme Mann
Schnell mit freundlicher Gewähr entgegen.
Jeder bot ihm Trank und Speise an,
Alles rief: Glück folge deinen Wegen!
Und er schaut zur Rechten und zur Linken,
Bald mit Worten grüßend, bald mit Winken.
Den Aoul zurück jetzt seines Weg's
Schreitet er zur Wohnung Ali-Beg's.

Sechster Gesang.

Der Empfang des Derwisch im Hause Ali-Beg's und seine Botschaft.

„Derwisch Muhammed? — ruft Ali-Beg,
Und sein schlaues Auge freudig blickt,
Wie er sieht den Gast in's Zimmer treten —
Sei willkommen nach dem schweren Weg!
Dank sei Allah, Dank sei dem Propheten,
Daß er solche liebe Gäste schickt!"

Einen fetten Hammel ließ er schlachten,
Theilte selbst das beste Stück vom Rücken,
Theilte dieses Stück zu kleinern Stücken,
Hieß den Kriegern, daß sie Feuer machten,
Ließ die trocknen Scheite glüh verkohlen,
Ließ dann Drähte und ließ Steine holen:
Auf die Drähte zogen sie das Fleisch,
Legten's auf die Steine an die Kohlen,
Machten dann aus Hirse einen Maisch, —
Thaten Alles wie der Herr befohlen.

Als das Fleisch geröstet war am Rost,
Und die Hirse schmackhaft zubereitet,
Bot er erst dem Gaste von der Kost,
Und dann Allen, die den Gast begleitet.
Ali=Beg, der Hausherr, war der Letzte,
Der die Speise nahm, und der sich setzte.

Als das reiche Mahl nun war zu Ende,
Wusch zuerst der Derwisch seine Hände,
Und sprach sein Gebet; die Andern nach.
Alle dann verließen das Gemach,
Nur der Wirth blieb mit dem Gast allein:

„Möge Glück mit deinen Schritten sein!
Gierig hängt mein Ohr an deinem Munde;
Bringst du böse, bringst du gute Kunde?
Woher kommst du, und wo ist dein Ziel?“

Und der Derwisch sprach zu Ali=Beg:
Gruß und Botschaft bring' ich von Schamyl!
Weit hat mich umhergeführt mein Weg:
Habe alles Lesghierland durchstrichen,
Bis in's Heer der Feinde mich geschlichen:
Bin das Kaspimeer entlang geschweift,
Wo die stärksten Russenvesten liegen;
Habe das Kubinerland durchstreift,
Ueber's Hochgebirg bin ich gestiegen,

Habe Dsharo, Jelissu durchzogen,
— Schon aus alter Zeit mir wohlbekannt! —
Habe mit den Priestern Rath gepflogen:
Alle sind sie dort Schamyl gewogen,
Nur der Sultan ist ihm abgewandt.
Doch der Russenhaß ist so von ihnen
Weit umher bei allem Volk gesteigert,
Daß schon mancher große Stamm sich weigert
Noch dem Sultan für den Zar zu dienen.
Bis zum Winter wird ein Schlag bereitet,
Um die Russen aus dem Land zu treiben,
Und, wenn uns dein Heerbann dann begleitet,
Muß der Sieg in unsern Händen bleiben!
Doch zur Vorsicht rath' ich bei den Deinen:
Einer ist bei euch — so will mir scheinen —
Den ihr nicht zu gutem Zweck verwandtet,
Als ihr ihn in's Russenlager sandtet,
Um an eurer Statt zu unterhandeln:
Achmet-Chan, vom Stamme der Awaren —
Halt' ihn scharf im Auge: schon seit Jahren
Hab' ich manches über ihn erfahren —
Der scheint nicht den rechten Weg zu wandeln!...

So noch viel in seinem Eifer sprach
Muhammed; doch endlich unterbrach
Ali-Beg den Gastfreund, und erzählte,
Wie die Furcht für seinen Sohn ihn quälte,

Wie er ihn zur Nacht noch bergen müßte,
Weil er Hamsad in der Nähe wüßte:

„Folge mir zur grünen Hügelkette,
Wo gen Ost des Samur Lauf gewunden,
Und du selbst einst eine Zufluchtstätte
Mit Schamyl in meinem Schutz gefunden,
Als der Fall von Dargo's starker Veste
Euch vertrieb aus eurem Felsenneste."

Drauf der Gast: magst du dein Haus besorgen,
Folgen will ich dir am frühen Morgen,
Denn noch andre Arbeit lockt mich heute:
Ein Vasall der Russen schickt Tribut
An das Feindesheer — und wenig Leute
Sind bestellt zur Karawanenhut,
Und der Zug ist reich an Vieh und Gut.
Mach', daß man mir sicheres Geleit schafft,
Funfzig Reiter halte in Bereitschaft:
Und ich schaffe dir die ganze Beute! —

Siebenter Gesang.

Die Karawane und der Ueberfall.

Dunkel, rauh und stürmisch ist die Nacht.
Unter Ahornbäumen flackern Feuer,
Wo die Karawane Halt gemacht
Hart am Fuß der rauhen Felsenwand,
Die wie alt verwittertes Gemäuer
Geisterhaft erglühte von dem Brand.
Schaurig pfeift der Nachtwind durch die Blätter.
Um die Feuer müde Führer kauern,
In dem Schutz der strauchbewachs'nen Mauern
Obdach suchend vor dem rauhen Wetter.
Seitwärts stehn gesattelt ihre Pferde,
Schütteln sich, vom nächt'gen Thau befeuchtet,
Wiehern, scharren mit dem Huf die Erde.
Weiter, matt nur von der Glut beleuchtet,
Liegt im Grase eine Rinderheerde.
Lange Schatten spielen auf den Matten.
Zwischen Kieseln klare Quellen rieseln,
Und im Schein des Feuers glühn und schimmern.
Unter mattem, zitternden Gefunkel

Rings verschwimmt der Feuerschein im Dunkel.
In den Schluchten fern Schakale wimmern.
Dort, wo finster sich die Berge thürmen,
Hört man dumpfes Rauschen, Zischen, Stürmen.
Schattenwerfend wirbelt dicker Dampf
Aus dem Feuerknistern durch die Luft —
Plötzlich springt ein Führer auf und ruft:
„Urutsch! hörtest du nicht Roßgestampf?"

— Nein! sprach Urutsch — aber unsre Pferde,
Wiehern lauter, scharren wild die Erde,
Wie aus Furcht vor dem Schakalgeheule! —

Und die Führer schweigen eine Weile,
Schau'n sich um mit spähender Geberde,
Drücken horchend dann das Ohr zur Erde —
Doch sie hören nichts als Weh'n des Windes,
Nichts als das Geräusch der eignen Pferde,
Und das träge Blöken eines Rindes,
Sonst ist Alles ruhig in der Runde . . .
Aber plötzlich wieder aufgeschreckt
Rufen Beide wie aus Einem Munde:
„Wer da?"

Von dem lauten Ruf geweckt
Werden auch die andern Führer munter,
Nahen kampfbereit mit hast'gem Schritte.

Sieh: aus dem Gebüsche schleicht ein Mann,
Klimmt bedächtig von dem Fels herunter —
Keine Wehr und Waffen hat er an.
Langsam tritt er in der Führer Mitte,
Breitet seine Arme aus zum Segen:
„Friede sei mit euch auf euren Wegen!“

— Friede sei mit dir! — scholl's ihm entgegen.

Alles trug der fremde, dürre Mann,
Was ihm Würde eines Derwisch gab:
In der linken Hand den Alkoran,
In der rechten einen krummen Stab.
Einen Gürtel um sein blau Gewand,
Einen Turban nach dem Ordensbrauch,
Eine Flöte mit dem Gotteshauch . . .

Und die Führer küßten ihm die Hand,
Boten einen Sitz ihm, brachten Speise,
Ihn zu laben auf der späten Reise.
Doch der Derwisch dankte für die Gaben:

„Ich bin nicht gekommen mich zu laben.
Sprach er — bin gekommen euch zu warnen,
Weil Gefahren euren Pfad umgarnen.
Der Imam Schamyl, der Alles sieht,
Denn Gott selbst erleuchtet seinen Sinn!

Wußte, daß ihr dieses Weges zieht
Mit Tribut zum Russenlager hin.
Und er fluchte denen, die euch sandten,
Daß sie euch vom rechten Glauben wandten,
Fluchte Allen, die den Feinden dienen
Seines Glaubens, — schwur, euch zu verderben,
Euer Gut als Beute zu erwerben; —
Doch zur Rettung bin ich euch erschienen!
Gott ließ mich im Traume Alles sehen,
Was geschah, und was noch soll geschehen.
Seht: umstellt seid ihr von allen Seiten,
Reiter, stark in Rüstung und in Wehr
Wurden ausgesandt ein ganzes Heer,
Und ihr seid zu schwach, sie zu bestreiten.
Nicht zu zählen ist der Krieger Menge.
Rings besetzt sind alle Schluchtengänge.
Doch ich ging hinaus zu den Muriden,
Zu des Heeres Führer trat ich hin,
Und erweichte seinen harten Sinn.
Geh', sprach er, bekehre sie in Frieden!
Und wenn deine Mahnung nicht vergebens,
Wenn sie neu den Weg des Glaubens wandeln,
Fromm nach Pflicht und Gottes Worte handeln,
Will ich gnädig schonen ihres Lebens!"

— Unsre Pflicht ist, treu zu sein dem Chane,
Der uns anvertraut die Karawane —

Nimmer der Verführung Pfad zu wandeln,
Sondern nach des Herrn Befehl zu handeln,
Ob der Weg auch noch so schwer und dornig! —
Also rief der erste Führer zornig.

Drauf der Derwisch: „Weh, wenn ihr nicht glaubt,
Denn die Strafe kommt auf euer Haupt!
Groß ist Allah, groß ist Sein Prophet!
Selig ist, wer Seine Wege geht!
Selig sind die Gläubigen und Streiter,
Seiner Lehre, Seines Ruhms Verbreiter.
Selig sind, die viele Russen schlagen,
Denn sie werden Ruhm bei Gott erwerben!
Selig sind, die Seine Banner tragen,
Denn der Herr bewahrt sie vor Verderben!
Alle Gläubigen hat er berufen
Seine Racheflamme neu zu schüren,
Denn der Feinde Leichen sind die Stufen,
Die zum Thor des Paradieses führen!"

Und der Erste rief mit Zornesstimme:
— Schweig' und gehe deines Weg's zu wandern! —
Und er stieß ihn fort in seinem Grimme.

Doch zum Derwisch hielten sich die Andern:
„Wagst du, Gottes Diener zu beleidigen?"
Und sie stellten sich ihn zu vertheidigen.

Und der Erste griff nach seinen Waffen,
Doch die Andern drangen auf ihn ein:
Nun begann ein Ringen, Fluchen, Schrei'n.

„Bindet ihn, die Wehr ihm zu entraffen, —
Doch in Vorsicht, daß man ihn nicht tödte!"
Rief der Derwisch.

Bald war er gebunden,
Seine Wehr und Waffen ihm entwunden.
Fluchend, tobend noch in Zorngeberde,
Lag der Führer hilflos auf der Erde.
Und der Derwisch blies auf seiner Flöte,
Um die bösen Geister zu verscheuchen . . .

Siehe: plötzlich, fernher hinter'm Hügel,
Sprengen Reiter mit verhängtem Zügel
In die Schlucht, auf das gegebne Zeichen.
Keiner von den Führern kann entweichen.

Doch der Derwisch hieß ihr Leben schonen:
„Mit uns ziehen sollt ihr, bei uns wohnen,
Denn die Gläubigen will Gott belohnen!
Sprach der Derwisch — steigt auf eure Pferde,
Folgt uns in's Gebirge mit der Heerde!"

Doch den ersten Führer, der gebunden,
Hieß er nordwärts führen dreizehn Stunden,

Seiner Heimat zu, daß er verkünde
Wie der Herr belohnt, die an ihn glauben,
Und wie er die Sündigen berauben
Und sie büßen läßt für ihre Sünde.

Ada.

Drittes Buch.

Gesang VIII – XII.

Achter Gesang.

Die Wanderung durch's Gebirge.

Im Gebirg noch kämpften Nacht und Tag.
Golden schon erglüht' es auf den Gletschern,
Silbern stäubt' es von des Gießbachs Plätschern,
Während unten Alles dunkel lag.
Einsam durch's Gebirge sucht ein Mann
Seinen Weg des Gießbachs Lauf entgegen,
Steigt bald aufwärts und bald niederwärts.
Mühsam klimmt er jetzt den Fels hinan —
Keinen Führer hat er auf den Wegen,
Als sein sich'res Auge und sein Herz.
Thaufeucht schlüpfrig ist der Rasen, rings
Dicke Tropfen an den Halmen hängen.
Und er hält sich, daß sein Fuß nicht gleitet,
An den nassen Sträuchen, die sich links
Aus der schwarzgeborst'nen Felswand drängen.
Wie er jetzt, sich windend, aufwärts schreitet,
Tritt sein Fuß auf steiniges Gerölle,
Ihm zur Rechten senkt der Weg sich schief,
Gähnt ein strauchumwachs'ner Abgrund tief,
Unten schallt es, wie Getös der Hölle.

Doch, er achtet des Getöses nicht,
Bei des eignen Herzens wilden Schlägen;
Achtet nicht des Schweißes im Gesicht,
Nicht des Thau's, der sein Gewand befeuchtet;
Schaut dem Morgenglühen nicht entgegen,
Das am Himmel aufflammt: denn ihm leuchtet
Eine andre Sonne auf den Wegen!

Neunter Gesang.

Ada's Flucht.

Bald hat Hamsad nun sein Ziel erreicht.
Nur ein Kurzes noch zieht er des Weg's,
Der rings um den Abgrund aufwärts steigt,
Und gelangt zum Hause Ali-Beg's.
Früh noch ist es in der Morgenstunde,
Todtenstill liegt Alles in der Runde,
Nur vom Fels den Gießbach hört er rauschen.
Alle Vögel ruh'n noch in den Nestern —
Mag er noch so scharfen Ohres lauschen:
Alles schweigt — selbst das Gebell der Hunde.
Hat ihn doch durch ihr Geheule gestern
So zum Zorn gereizt die wilde Meute —
Ach! wie gern hört' er das Bellen heute!

Lange harrt er — doch er harrt vergebens,
Keine Ada zeigt sich auf dem Dache,
Und Nichts rührt sich unten im Gemache . . .
Sie, die ihm die Pfade neuen Lebens,
Neuen Glücks gezeigt: kann *sie* betrügen?

Nein, dies klare Auge kann nicht lügen!
Schläft sie noch? Schon fern in den Gemächern
Wird es wach, der Dampf steigt aus den Dächern.
Stundenlang in Hoffen und in Bangen
Hamsad steht mit spähendem Gesicht.
Im Gebüsche schon die Zweige klangen,
Hoch schon ist die Sonne aufgegangen —
Seine Sonne scheint noch immer nicht!

Hinter'm Bergquell, im Gebüsch verborgen
Stand er: sieh, da naht am frühen Morgen
Eine Dirne der umlaubten Stelle,
Mit dem Krug zu schöpfen aus der Quelle.
Und wie sie den Fremdling schaut, erschrickt sie,
Und will fliehen — aber Hamsad blickt sie
Mit so schmerzenstiefem Blicke an,
Daß sie stehn bleibt, wie er zu ihr spricht:
„Komm! ich bin ein armer, fremder Mann,
Tritt herzu, mein Kind, erschrecke nicht!
Bei des Vaters Liebe, die dich zeugte,
Bei der Brust der Mutter, die dich säugte,
Bei dem Glücke deiner eignen Minne,
Schwör' ich: Böses hab' ich nicht im Sinne!
Aber gieb mir Antwort auf die Frage:
Wo ist Ada, Tochter Ali-Beg's?
Sieh, ich kam hierher am frühen Tage
Eines mühevollen, langen Weg's,

Mußte rauhe Felsen übersteigen,
Mein Gewand ist, wie mein Herz, zerrissen:
Einen Stern sucht' ich in Finsternissen,
Doch der schöne Stern will sich nicht zeigen!
Sieh, die Liebe hat mich hergetrieben,
Du bist jung, und auch bestimmt zu lieben,
Du bist schön und bist zum Glück erkoren,
Hilf dem Armen, der sein Glück verloren!"

Und sie sprach: — Gott ende deine Klagen!
Was ich weiß, will ich dir gerne sagen,
Doch ich weiß nicht viel: sieh, in der Nacht
Hat sich Ali plötzlich aufgemacht,
Ist zum Hause Ibrahim's gekommen,
Sohn und Tochter hat er mitgenommen,
Ist hinabgestiegen von den Bergen,
Unten in der Thalschlucht sich zu bergen;
Keinem wollt' er seine Wohnung nennen,
Keiner sollte seine Zuflucht kennen,
Denn er sprach: ein Feind sei in der Nähe,
Der nach seines Sohnes Leben spähe . . .
Aber Fremdling, ich muß heimwärts eilen,
Darf nicht länger hier bei'm Quelle weilen,
Sieh: dort kommen, Krüge in den Händen,
Andre Dirnen schon zum Quell heran,
Und ich schämte mich, wenn sie mich fänden
Hier allein mit einem fremden Mann! —

Sprach's, und füllte ihren Krug geschwind,
Ging den andern Dirnen dann entgegen.
Hamsad rief: „Gott segne dich, mein Kind!"
Und zog abwärts auf den rauhen Wegen.

Einen letzten, langen Scheideblick
Warf er noch zurück nach Ada's Haus.
Seligkeit verhieß hier sein Geschick,
Doch mit Ada zog die Freude aus.

Das für ihn des Lebens Blüthe barg:
Dieses Haus steht jetzt da wie der Sarg
Seines Glücks, — im Augenblick geboren,
Ging das Glück im Augenblick verloren!
Hoffnungsfroh begrüßt' er diese Mauern,
Und verläßt sie nun in Weh und Trauern:

Wie ein müder Pilger in der Wüste
Halb verdurstet schon, ein grün Gefild
Zu erspähen glaubt, wo Wasser quillt —
Bis er sieht, daß nur ein Truggebild
Ihn gelockt, das er als Quelle grüßte . . .

— — -

Zehnter Gesang.

H a m s a d ' s   K l a g e.

Fieberhaft durchflammt es seinen Geist,
Unruhvoll sein dunkles Auge kreist,
Nirgends kann es festen Blickes haften.
In dem Brandgefilde seines Herzens
Hat auf's Neu der Fürst der Leidenschaften
Seine schwarzen Zelte aufgeschlagen.
Keine Hoffnung sieht er des Verschmerzens
Seines Leids, kein Ende seiner Klagen.
Könnte er doch weinen! — Thränen trösten.
Doch sein dunkles Auge wird nicht naß,
Wird nur trockner, wenn der Schmerz am größten,
Wie im Sonnenglühn der Steppe Gras.
Nimmer Thränen solche Schmerzen löʃten —
Die Verzweiflung kennt kein Thränennaß! . . .

Hamsad's Liebe wohnt jetzt bei dem Haß,
Denn das Opfer seiner Stammesrache:
Ibrahim, haust unter Aba's Dache!

Schwerer noch als an dem Schicksalsfluche
Den die Blutschuld wälzte auf sein Haupt,
Leidet er, seit Ada ihm geraubt.
Unnütz scheint es ihm, daß er sie suche,
Denn vom Vater hofft er keinen Segen,
Und von Ada's Bruder keine Schonung,
Führte ihn der Zufall auf den Wegen
Glücklich auch zu der Geliebten Wohnung.

Einen Abgrund sieht er aufgethan
Zwischen sich und seinem Heiligthume —
Hoch am Abgrund wächst des Glückes Blume,
Doch nach oben führt ihn keine Bahn,
Nirgends winkt ihm einer Hoffnung Schimmer.
Und er darf dem Heiligthum nicht nahn,
Denn, wie er den ersten Schritt gethan,
Schließt sich hinter ihm der Schlund auf immer . . .

Eilfter Gesang.

Durst und Hunger.

Langsam nieder von den Felsen steigt er,
Schwankend wie ein Trunk'ner in der Wildniß.
Lange ziellos durch's Gebirge streicht er —
Ueberall schwebt vor ihm Ada's Bildniß!
In den Rasen hat er sich gelegt;
Müde war er, doch zu aufgeregt
Von den Schicksalsschlägen, die ihn trafen.
Wachen konnt' er nicht, und auch nicht schlafen.
Und so lag er träumend, halb bewußtlos,
Immer noch durchflammt es seine Glieder —
Und ein schwerer Seufzer hin und wieder
Rang sich aus der wildbewegten Brust los . . .

In dem Strahl der Sonne tanzen Mücken
Und umschwirren stechend sein Gesicht,
Und, so viel er schlägt: er kann sich nicht
Wehren vor der kleinen Thiere Tücken!

Kleine Mücken, gottgesandte Mücken!
Stecht ihn, weckt ihn aus dem dumpfen Brüten,
Hütet ihn, der sich nicht selbst kann hüten:
Ihm zum Segen werden eure Tücken!

Kleine Mücken, kluge Wetterthiere!
Laßt sein Schlagen euch nicht unterbrechen,
Fahret fort, den müden Mann zu stechen,
Daß er sich in Wahnsinn nicht verliere!

Wie sich stets der Mücken Schwärme mehren,
Und er kann sich ihrer nicht erwehren,
Springt er auf von seiner Lagerstätte —
Aber kaum trägt ihn der Fuß noch fort,
Denn so schwer und schwül ist ihm, als hätte
Ihm die Sonne Seel' und Leib verdorrt.

Jetzt erst fühlte er der Sonne Strahl,
Die schon glüht' in voller Mittagshelle —
Und des Hungers und des Durstes Qual . . .
Und er ging zur nahen Bergesquelle,
Hielt sich an den Zweigen, an den langen,
Die vom Ahornbaume niederhingen:
Gierig schlürft' er aus der frischen Welle,
Legt' sich nieder an der kühlen Stelle.
Links aus dem Gesteine krochen Schlangen,
Wanden sich in fettig-bunten Ringen.

Ueber ihm verscheuchte Vögel schwangen
Durch's Gebüsch ihr rauschendes Gefieder,
Lugten spähend aus der Höhe nieder.
Hopfen, Epheu, wilde Reben schwanken
Rings um alte Eichen, Ulmen, Buchen,
Klettern hoch bis in die höchsten Bäume,
Werfen weitum ihre langen Ranken,
Die von Baum zu Baum einander suchen,
Grüne Netze schlingend durch die Räume.

Jetzt erst, da die Quelle ihn gekühlt,
Hamsad ganz die Qual des Hungers fühlt;
Und er geht mit trauriger Geberde,
Um zu spähen wo ihm Nahrung werde.
Denn dem Baum, der an der Scholle klebt,
Giebt die Scholle das, wovon er lebt:
Doch der Mensch, den keine Scholle bindet,
Muß in Mühe suchen, eh' er's findet.

Zwölfter Gesang.

Emir Hamsad und Derwisch Muhammed.

Wie er fürbaß schreitet auf den Wegen,
Hört er's unten in der Schlucht sich regen,
Schallt es wie Gestampf von Rosseshufen,
Dann wie Blöken einer Rinderheerde,
Und dazwischen hört er Stimmen rufen.
Hamsad eilt dem fernen Schall entgegen,
Um zu sehen, ob ihm Hülfe werde.

Bald, wie er vom Walde abwärts steigt,
Hat er einen freien Platz erreicht,
Wo er, durch Gebüsch verborgen, sieht
Wie ein langer Zug vorüberzieht
Fetter Rinder, lastbeladner Pferde.
Und es führt den Zug ein dürrer Mann,
Seltsam von Gewand und von Geberde.

Vorn und hinten, wie zu beiden Seiten
Starkbewehrte Trupps von Kriegern reiten,
Die sich ganz wie Bergtscherkessen tragen:
Rauhe Mützen, oben tuchbedeckt,
Gurtumschlung'ne Röcke ohne Kragen.
In dem Gurt ein breiter Kinshal steckt.
Eine lange Flinte hängt am Rücken,
Und die Brust Patronenhalter schmücken.
Fest am Riemen, über'm Waffenkleide,
Hängt die Schaschka links in bunter Scheide.

Doch der Mann, der in gemess'nem Schritt,
Ernsten Blicks voran dem Zuge ritt,
War des Waffenschmuckes ganz beraubt:
Sein Gewand fällt nieder bis zum Bügel,
Und ein hoher Turban deckt sein Haupt —
Hielt' er statt des Korans nicht den Zügel
In der Linken — hätte man geglaubt,
Einen Derwisch sähe man dort ziehn!

Hamsad richtet scharf den Blick auf ihn,
So bekannt erscheint ihm dies Gesicht —
Ja, er kennt den Mann, er täuscht sich nicht!
Muhammed, der Derwisch, der so häufig
Schon das Land von Jelissu durchwallt,

Dem das Wort des Friedens so geläufig
Wie das Wort zum Kampf vom Munde schallt,
Wenn der Kampf den Landesfeinden gilt; —
Muhammed, der Unterdrückten Schild,
Er, der Schutz der Schwachen und der Armen —
Alles folgt begierig seiner Spur,
Denn er hilft und tröstet gern, und nur
Gegen Russen kennt er kein Erbarmen!

Aber wie kommt Muhammed dazu
Hoch voran dem reichen Zug zu reiten?
Sah er ihn doch sonst in Jelissu
Dürftig stets am Pilgerstabe schreiten . . .

Emir Hamsad steht und sinnt nicht länger,
Denn der Hunger ist der größte Dränger.

Eilig aus dem Bergwald steigt er nieder,
Und dem Reiterzug eilt er entgegen:

„Friede sei mit euch auf euren Wegen!“

— Friede sei mit dir! — so scholl es wieder.

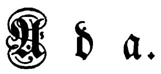
Und die Krieger sah'n von ihren Pferden
Prüfend auf den müden Wandersmann,
Stolz hat er in Haltung und Geberden —
Aber Kleider wie ein Bettler an.

Und sie brachten Brot und Milch herbei
Eh' sie Hamsad fragten wer er sei?
Und er aß mit gieriger Geberde,
Langsam weiter ziehend mit der Heerde.

Muhammed, wie er den fremden Mann
So gelabt sah, ritt zu ihm heran,
Und in Neugier hub er an zu fragen
Ihn, nach Namen, Heimat, Reiseziele.

„Derwisch! gern will ich dir Alles sagen
— Sprach er — doch mein Wort paßt nicht für Viele!
Sieh, ich kenne dich aus meinem Land,
Das du oft am Pilgerstab durchmessen,
Uns zu predigen im Namen dessen
Der zum Heil der Völker dich gesandt.
Aber laß uns seitwärts ziehn zu Zwei'n,
Daß nicht Andre meine Rede stören,
Denn ich will nicht, daß mich Andre hören —
Was ich sage, sag' ich dir allein!"

Und der Derwisch stieg herab vom Pferde,
Daß ihm Kunde von dem Fremdling werde;
Gab das Pferd zur Obhut einem Reiter,
Langsam zog er dann mit Hamsad weiter . . .



Ada.

Viertes Buch.

Gesang XIII—XV.

Dreizehnter Gesang.

Die Verfolgung.

Wer da? Plötzlich Aller Blicke wandten
Sich: ein Reiter kommt in Hast gesprengt,
Einer der von Muhammed entsandten:

„Schnell zum Walde mit dem Zug geschwenkt!
— Ruft er — Feinde folgen meinen Schritten,
Zahlreich, starkbewehrt und wohlberitten.
Reiterschaaren kamen auf den Wegen
Uns vom Stamme Amurad's entgegen,
Die den Karawanenführer kannten.
Laut schrie er um Hülfe, und sie rannten
Kämpfend auf uns an — er ward befreit —
Wilde Flucht nur trug mich aus dem Streit,
Durch die Botschaft dacht' ich euch zu nützen —
Eilet euch zu wahren und zu schützen,
Denn die Feindesschaar ist nicht mehr weit,
Und es führt den Zug des Streites Schürer:
Amurad, der Karawanenführer!"

Und der Krieger fast zusammenbrach
Mit dem Pferd, wie er die Botschaft sprach . . .

Schnell der Derwisch ordnet Alles an,
Sichert erst die reichbepackten Pferde;
Zwanzig Reiter dann zum Schutz der Heerde
Stellt er auf im Walde; weit voran
Stehn die Andern in des Weges Enge —
Ferne zeigt sich schon der Feinde Menge.

Spricht der Derwisch zu dem jungen Gast:
„Du bist von den Unsrigen: du hast
Unsre Milch genossen, unser Brot,
Und du wirst uns beistehn in der Noth!“

Emir Hamsad rüstet sich in Hast,
Seine Flinte ließ er bei dem Troß,
(Drin das Schicksalsblei, das unbenutzte),
Ließ sich andre Wehr und Waffen geben,
Gab der Derwisch ihm sein eignes Roß.

Doch vor seinem neuen Reiter stutzte
Der leichtfüß'ge Rappe — wiehert, schnaubt,
Beugt das feine, langgemähnte Haupt,
Bäumt und will ihn aus dem Sattel heben —
Doch wie angeschmiedet sitzt er fest
Mit den Knie'n, der eher von dem Leben
Als von seines Rosses Rücken läßt!
Läßt sich sorglos rückwärts, seitwärts tragen,
Läßt es bäumen, schnaufen, wiehern, keuchen,

Sich nach hinten heben und nach vorn —
Emir Hamsad zwingt es nicht durch Schlagen,
Drückt ihm keine Sporen in die Weichen,
Denn kein Reiter trägt hier einen Sporn.
Seine Füße stehen fest im Bügel,
Mit der linken Hand hält er die Zügel,
Mit der rechten streichelt er das Thier
Und besänftigt schmeichelnd seinen Zorn:

Nun, mein gutes Roß, was ist mit dir!
Warum fletschest du die weißen Zähne,
Sträubst in Zürnen deine schwarze Mähne?
Komm, mein Thier, zum Kampfe folge mir!
Horch! schon klirren Waffen, Schüsse fallen,
An den Feinden übe deine Tücken . . .

Nach und nach ihm minder widerstrebt es
Wie er kosend streichelt Hals und Rücken,
Spitzt die feinen Ohren bei dem Knallen,
Leicht die Füße wie zum Tanze hebt es,
Hoch das Haupt wie eine Fürstin trägt es,
Mit dem langen Schweife spielt und schlägt es;
Tanzt zur einen und zur andern Seite,
Folgt geduldig schon des Zügels Zuge, —
Plötzlich dreht es Hamsad — und im Fluge
Jagt es mit dem Reiter in die Weite . . .

Vierzehnter Gesang.

Emir Hamsad im Kampfe. Der Tod Amurad's, des Karawanenführers.

—

Schien er erst auf seinem Schicksalsgange,
Da sein Fluch ihn von den Menschen trennte,
Einem stolzen Schwane gleich, der lange
Nicht mehr schwamm in seinem Elemente:
Glich er jetzt dem Schwane dem sich wieder
Frische Wasserflut entgegenbreitet,
Drin er gierig, lechzend, auf und nieder
Taucht, mit seinem glänzenden Gefieder
Majestätisch durch die Wogen gleitet . . .

Also Hamsad in des Kampfes Wogen
Wie er kommt auf stolzem Pferd geflogen.

Lang im Gürtel drei Pistolen trägt er,
Türkische, mit damascirtem Lauf —
Mit der ersten einen Feind erlegt er
Wie er anrennt, — spart die andern auf.
Mit Arkanen ist sein Pferd behangen.

(Langen Schnüren, vorne schwer durch Blei),
Wen er damit trifft der ist gefangen,
Wehrlos zieht er ihn am Hals herbei.
Emir Hamsad ist geschickt im Werfen,
Schon fünf Reiter zog er auf die Erde,
Und der heiße Kampf stählt seine Nerven,
Alle Muskeln spannen sich, — vom Pferde
Wirft er weithin den Arkan, den langen,
Alles weicht vor ihm zurück in Bangen,
Wo er naht mit spähender Geberde.
Neubelebt fühlt er sich in dem Kampf,
Wie Musik klingt ihm das Roßgestampf,
Und das Schreien, Stöhnen, Klirren, Knallen;
Mancher starke Mann ist schon gefallen,
Weithin wirbelt blauer Pulverdampf.
Und wer Hamsad sah in seinem Wüthen,
Wie die sonst so bleichen Wangen glühten,
Wie die Adleraugen Funken sprühten:
Kennt nicht mehr den müden, hagern Wandrer,
Von Gestalt und Art ist er ein Andrer . . .
Um ihn kämpfen muthig Ali's Reiter,
Zischt's von Kugeln, klirrt von Säbelhieben,
Immer vorwärts geht es, immer weiter —
Von der Wahlstatt wird der Feind vertrieben.

Sieh: ein Mann mit zorniger Geberde
Fliegt heran auf langgemähntem Pferde,

Reitet los auf Hamsad, schießt, und streift
Mit der Kugel ihn am linken Arme,
Daß der Wunde Blut, das rothe, warme,
Von dem aufgeriss'nen Aermel träuft.
Doch im Augenblick schießt Hamsad wieder,
Röchelnd stürzt sein Feind vom Pferde nieder —
Der Getroffne war des Streites Schürer:
Amurad, der Karawanenführer.

Und da Hamsad's Reiter sah'n, daß Blut
Ihm vom Arme troff — in Zorneswuth
Stürzen sie auf's Neu mit ganzer Wucht
Auf die Feinde, treiben sie zur Flucht,
Fliehend finden Viele noch ihr Grab.
Wenige nur der versprengten Reiter
Schießen rückwärts ihr Pistol noch ab,
Und dann jagen sie im Fluge weiter.

Funfzehnter Gesang.

Die Heimkehr von der Wahlstatt. Hamsab's Pflege.

Schnell hat sich der Pulverdampf verzogen,
Auf der Wahlstatt hört man Stöhnen, Aechzen
Sterbender, die mit dem Tode ringen —
Und schon kommen Geier angeflogen,
Schwarze Raben beutespähend krächzen
Und den Sterbenden ihr Grablied singen.
Noch ist hier das Leben nicht gebrochen,
Und schon haben sie den Tod gerochen ...

Von den Feinden waren viel gefallen
Und die Andern spurlos schnell verschwunden;
Ali's Reiter blieben zwei von Allen
Todt — zehn bluteten aus ihren Wunden.

Doch die Andern führten reiche Beute:
Funfzehn Feinde nahmen sie gefangen,

Starkbewehrte, kampfgeübte Leute,
Pferde, — Waffen die von Goldschmuck prangen . . .

Wie sie waldwärts zogen auf den Wegen,
Kam der Derwisch ihnen froh entgegen,
Gab den Kriegern seinen Dank und Segen.

Hamsad stieg von seinem Rosse nieder,
Bot es an zum Ritt dem Derwisch wieder —
Aber der umarmte ihn gerührt:
„Junger Held! — sprach er — behalt' das Pferd,
Das du stark zu Kampf und Sieg geführt.
Wahrlich, bessern Preises bist du werth!
Durch dein Blut hast du dich uns verpfändet,
Allah selbst hat dich uns zugesendet.
Uns zur rechten Zeit bist du gekommen,
Mit dir ist der Himmel und sein Glück,
Mehr als er an Todten uns genommen
Gab er an Lebendigen zurück!
Ohne dich erlagen Ali's Reiter,
Doch du bist ein rechter Gottesstreiter,
Denn so spricht der Herr durch den Propheten:
Unter meine Feinde will ich treten,
Will sie schlagen mit des Schwertes Schärfe,
Daß ich Jeglichen zu Boden werfe
Der nicht niederfällt mich anzubeten!" . . .

Und der Derwisch prüfte Hamsad's Wunde,
Fühlt' sie sorgsam tastend mit der Hand an,
Suchte große Blätter in der Runde,
Mit den Blättern legt' er den Verband an,
Als er von der Wunde erst das Blut
Abgewaschen mit des Gießbachs Flut. —
In der Heilkunst hat er tiefe Kunde,
Alle Tugenden der Kräuter kennt er,
Ihre Heilkraft und ihr tödtlich Gift,
Jede Pflanze in drei Sprachen nennt er,
Weiß genau den Ort wo man sie trifft,
Ob sie im Gebirg, im Thal zu finden;
Jede Krankheit weiß er schnell zu deuten,
Tränke, Salben, Bäder zu bereiten,
Lockt die bittern Säfte selbst aus Rinden.
Ist ein Arzt der Seele wie des Leibes,
Heilt des Mannes Krankheit wie des Weibes . . .

Als er Hamsad's Wunde gut verbunden,
Sah er nach der andern Krieger Wunden;
Jeden ließ er seine Leiden klagen,
Jedem wußt' er Tröstliches zu sagen.

Saß im Rasen Einer unter ihnen,
Saß mit bleichen, kummerschweren Mienen —
Jung war er, der Jüngste wohl von Allen,
Lauten Klageruf ließ er erschallen,

In Verzweiflung rang er seine Hände,
Seinem Weh und Jammer war kein Ende:
Denn sein Vater war im Kampf gefallen!

Vor ihm lag die kopfgespalt'ne Leiche,
Heiß preßt er das Angesicht, das bleiche,
An des Vaters kalte Brust — vergebens
Ruft er, forscht nach Spuren warmen Lebens:
Keine Lebensspur ist mehr geblieben!
Von zwei scharfen, wucht'gen Säbelhieben
Ward die Seele aus dem Leib getrieben . . .
Ganz entstellt, voll Blut ist sein Gesicht.
Krampfhaft zog die Lippe sich zusammen,
Schnell brach seines Adlerauges Licht,
Brach um nimmer wieder aufzuflammen.
Und der Held, der alterprobte, stolze,
Stürzte nieder, wie von mürbem Holze
Vor der Axt ein Baum zusammenbricht . . .

Naht der Derwisch, spricht in mildem Ton:
„Laß das Klagen, stehe auf, mein Sohn!
Wahrlich, Schön'res mag kein Held erzielen!
Um die Todten ziemt sich nicht zu weinen
Die im Kampfe für den Glauben fielen,
Denn der Herr macht ihre Schuld zunichte,
Ohne Fehl', mit weißem Angesichte
Werden sie vor Allah's Thron erscheinen!

Aber zürnen wird er mit den Andern,
Alle Strafe trifft sie des Gerichtes,
Daß sie schuldig, schwarzen Angesichtes
In die ewige Verdammniß wandern:
Weil sie von dem wahren Glauben ließen,
Allah's Boten höhnend von sich stießen!

Mögst im Leben du dem Vater gleichen,
Und wie er einst solchen Tod erreichen!
Wer im Kampfe für den Herrn gefallen
Wird im Himmel groß sein unter Allen!"

* * *

Drauf der Derwisch hieß den Zug bereiten,
Noch vor Nacht die Heimat zu erreichen,
Denn nur langsam kann die Heerde schreiten.
Auf zwei Rinder banden sie die Leichen
Der erschlagnen Freunde — denn die Pferde
Scheuten vor den Todten. Eh' sich jetzt
Nach des Tages Drangsal und Beschwerde
Alles heimwärts in Bewegung setzt',
Ließ der Derwisch sich des Zwietrachtschürers
Amurad, des Karawanenführers
Leiche bringen, die ganz blutbenetzt.
Aus dem Gürtel zog er sein Kalemban,
Schrieb:

„So straft Schamyl die Missethäter,
Ihres Glaubens, ihres Land's Verräther!"

Heftete die Schrift des Todten Hemd an,
Ließ die Leiche an der Felsenwand,
Das Gesicht nach Osten zugewandt.

Ada.

Fünftes Buch.

Gesang XVI—XX.

Sechzehnter Gesang.

Die Lehren des Derwisch. Hamsad's Zweifel und Bekehrung.

Wie sie heimwärts zogen mit der Heerde,
Mußte Hamsad, auf des Derwisch Fragen,
Alles was das Herz ihm drückte, sagen;
Jener horcht mit prüfender Geberde.
Sprach, in Trauern sich zum Derwisch wendend,
Emir Hamsad, seine Rede endend:

„So aus meiner ersten tiefen Noth
Bin ich in noch tief're Noth gesunken,
Denn gegessen hab' ich Ali's Brot,
Und von seiner Milch hab' ich getrunken —
Nimmer jetzt an meines Blutfeinds Stamme
Darf ich löschen meine Racheflamme!"

Sprach der Derwisch:

— Aber danken würde
Ich dem Himmel, daß ich frei der Bürde!

Warum willst du deinem Schicksal grollen,
Daß es so von dem verhängnißvollen
Fluch der langen Blutschuld dich befreit,
Und in Liebe umgekehrt den Streit? —

Emir Hamsad gab zur Antwort wieder:

„Mehr als Haß drückt solche Liebe nieder,
Hoffnungslose Liebe, deren Flamme
Nicht erlischt als durch den kalten Tod!
Denn getrennt bin ich von Ali's Stamme
Ewig durch des Hasses Fluchgebot.
Aber heimatlos muß ich nun wandern
Fort und fort; kaum macht mein Tod vergessen
Daß ich an des Blutfeinds Tisch gesessen,
Und die Rache fällt auf einen Andern.
Besser wär' es, hätte gleich mein Blei
Ibrahim getroffen — dann vorbei
War's mit einem Male! aber so
Wird jetzt Keiner seines Lebens froh!"

Drauf der Derwisch:

— Laß dein banges Härmen!
Wird ein junger Adler gleich verzagen
Weil er sich vom heim'schen Nest verlor?
Königsadler fliegen nicht in Schwärmen!

Mächtig ist dein junges Flügelschlagen,
Und dein stolzer Flug muß dich empor
Ueber Trug und Wahn der Menge tragen!
Sieh den Baum hier, den Tschinárenbaum:
Weit ragt sein Gezweige durch den Raum,
Und noch weiter als die Zweige ragen,
Durch die Erde knorr'ge Wurzeln kriechen,
Die ihm Stütze bieten, Nahrung tragen,
Daß der Stamm, die Zweige nicht versiechen.
Durch die unscheinbaren Wurzeln stützt er
Seine stolze Größe; gastlich schützt er
Jeden Wandrer; ihn zernagt kein Wurm,
Und sein starker Stamm trotzt jedem Sturm,
Und sein dichtes Laub trotzt jeder Wolke —
Diesen Baum vergleiche deinem Volke:
Denk' daß jetzt ein Zweig den andern schlüge,
Bis sie alle brächen und verdürben, —
Eine Wurzel Gift zur andern trüge,
Bis die knorr'gen Wurzeln alle stürben:
Würde nicht mit Wurzel, Zweig und Laub
Auch der Stamm bald der Zerstörung Raub?

Emir Hamsad sah den Gottesmann
Prüfend, zweifelvollen Blickes an:

„Willst du an der Väter Glauben rütteln,
Der so lang getrotzt dem Sturm und Wetter —

Kann ein Volk den Glauben von sich schütteln
Wie der Baum im Herbst die welken Blätter?"

Drauf der Derwisch:

— Lern' mich recht verstehen!
Bricht ein guter Baum, wenn man ihn rüttelt
Daß er welke Blätter von sich schüttelt?
Was verdorben ist, mag untergehen,
Neues, Bess'res wird daraus erstehen!
Nicht der Baum, die Zierde dieses Raumes:
Nur der morsche Auswuchs dieses Baumes
Bricht, wenn Herbstesstürme ihn entlauben.
Für die schlechten Blätter die verwehten
Wird der Lenz mit frischem Grün ihn kleiden.
Also ist es mit dem wahren Glauben.
Darum weckt der Herr im Volk Propheten,
Daß sie Schlechtes von dem Guten scheiden.
Solch ein Gottesbote ist Schamyl;
Allem Volk zeigt er das rechte Ziel,
Lehrt uns Irr- und Nebengänge meiden,
Pflegt des wahren Glaubens wahren Kern:
Darum ehr' ich ihn als meinen Herrn!
Seine Lehre hat er mir enthüllt,
Und was er verhieß, hat Gott erfüllt.
So ward ich auch Gottes Boten Einer,
Doch an Allem ohne Ihn gebricht es,

All mein Licht ist Abglanz Seines Lichtes,
Meine Kraft ein Ausfluß nur von Seiner!
An dem Baum des Glaubens muß ich rütteln,
Daß ihn gift'ger Wurmfraß nicht zerfrißt —
Rütteln um das Schlechte abzuschütteln,
Wie der Fluch der Blutschuld Schlechtes ist!...

Emir Hamsad schüttelte das Haupt,
Sprach:

„Mein Volk hält heilig was es glaubt,
Will, daß wer getödtet, wieder sterbe,
Ob der ganze Stamm darum verderbe!"

Nahm der Derwisch mahnend Hamsad's Hand:

— Also sprach Schamyl, der mich gesandt:
Wer an Allah glaubt, den Einen, Wahren,
Soll sich um mein siegreich Banner schaaren;
Alle meine Stämme will ich einigen,
Sie von innerm Zwist und Blutschuld reinigen, —
Einen Feind nur sollen Alle kennen,
Als ein Volk sich alle Stämme nennen!
Wohl heißt's: wenn mich ein Feind beleidigt,
So trinkt mein Schwert sein Blut —
Doch: wo ein Volk sein Land vertheidigt,
Schürt man nicht innern Hasses Glut!

An einem Feinde ist's genug!
Wo soll die blut'ge Zwietracht enden,
Wenn Einer stets den Andern rächt,
Im eignen Volk der Rachefluch
Sich von Geschlechte zu Geschlecht
Forterbt mit mörderischen Händen?
An einem Feinde ist's genug!...

Emir Hamsad sprach gerührt zum Greise:

„Derwisch Muhammed! du redest weise!
Nimmst vom Auge alten Irrwahns Blindheit,
Ich begreife, glaube deine Lehren,
Aber schwerer ist's ein Volk bekehren,
Das noch lebt in erster Glaubenskindheit!
Wär' es möglich Ada heimzuführen,
Möglich ihres Vaters Herz zu rühren
Und von meinem Fluche mich zu reinigen:
Wohl Verzeihung fände ich bei Einigen,
Doch die Mehrzahl hätte kein Erbarmen —
Mich verhöhnen würde man und steinigen!
Also keine Hoffnung blüht mir Armen,
Wenn nicht Gott sich selbst in's Mittel legt
Und im Blitz den letzten Feind erschlägt
Den das Schicksalsblei bestimmt zu tödten —
Nimmer darf sein Blut die Erde röthen:
Denn nach Rache schreit vergoss'nes Blut,

Neu entflammt es alten Haders Glut.
Nur der Himmel kann vom Fluch des Bösen,
Den die Blutschuld in sich trägt, erlösen!
Nur der Blitz aus Gottes Donnerwolke
Kann vereinen was getrennt im Volke.
Doch solch Gottgericht kommt gar zu selten,
Darum darfst du meinen Schmerz nicht schelten!"

Bei den Worten, selbst wie Blitzesglühn,
Sah man's aus des Derwisch Augen sprühn —
Er versank in langes, tiefes Sinnen . . .
Wie er wieder Hamsad's Hand ergreift
Ist ein großer Plan in ihm gereift,
Ein Entschluß zu mächtigem Beginnen.
Und er sprach:

— Erheitre deinen Blick,
Sieh, veränderlich ist das Geschick,
Oft zur Freude kehrt sich die Bedrängniß,
Denn kein Mensch ergründet sein Verhängniß!
Ist ein letzter Weg zur Hoffnung offen,
Soll der Mensch vertrauen und soll hoffen:
Gott ist mit den Gläubigen auf Erden,
Läßt ihr Hoffen nicht zu Schanden werden!

Siebzehnter Gesang.

Der Abschied.

Und da sie sich naheten dem Orte
Wo die Mannen wohnten — von dem Horte
Ali-Beg's durch Fels und Wald geschieden —
Machten sie noch einmal kurze Rast,
Und der Derwisch sprach zum jungen Gast:

„Emir Hamsad, ziehe hin in Frieden!
Kommen wird die Zeit, sie ist nicht weit,
Wo die blut'ge Stammeszwietracht endet,
Und der Herr das Volk zum Rechten wendet.
Durch dein Blut hast du dich uns verpfändet,
Deinen Arm dem Dienst Schamyl's geweiht.
Wie er nicht der Schuldigen verschont,
Läßt Schamyl auch die nicht unbelohnt
Die ihm dienen um des Glaubens willen.
Er hat Mittel jeden Schmerz zu stillen.
Wunden schlagen kann er, Wunden heilen . . .
Meine Pflicht heißt mich jetzt von dir eilen,

Müssen noch getrennte Wege gehn,
Müssen scheiden — doch auf Wiedersehn!
Folg' dem Hohlweg längs des Gießbachs Bette,
Bald gelangst du in der Bergeskette
Rechts zu einem wildverwachs'nen Raum,
Busch drängt sich an Busch, und Baum an Baum.
Eine mächt'ge Ulme steht ganz vorn,
Wie zur Waldeswacht — von ihren Zweigen
Laß waldeinwärts dir die Wege zeigen:
Bald vermindert sich Gestrüpp und Dorn,
Lichter wird der Weg mit jedem Schritt,
Dunkle Felsen siehst du, von Granit,
Aus der Ferne dir entgegengrauen,
So gehöhlt, wie künstlich ausgehauen.
Eine Quelle rieselt unter Blättern,
Und der Hohlfels schützt dich vor den Wettern:
Dort zieh' hin! sei froh und guter Dinge,
Bis ich dir von Ada Kunde bringe.
Eine Kuh nimm mit, Gewand und Speise,
Und Gott segne deine kurze Reise!
Eins noch: hast du in der Schrift Erfahrung,
Kennst des Koran Sinn und Offenbarung?"

Hamsad sprach:

— Der Mullah unsres Ortes
Lehrte mich den Sinn des Koranwortes,

Und mein eigner Vater unterwies
Mich im Schahnamé und im Hafis;
Manchen Vers und Spruch als ein Vermächtniß
Jener Zeit führ' ich noch im Gedächtniß. —

Rief der Derwisch:

„Heil dir, Emir Hamsad!
Solcher Schmuck steht wohl dem kühnen Krieger:
Nur wo Weisheit sich mit Muth vereinigt,
Wird er von der Rohheit Schmutz gereinigt:
Wilden Muth hat auch der Wolf und Tiger!
Sieh, wo sind die großen Zeiten nun
Der Sahhâg, der Dshem und Feridun?
Iran's Ruhmestage sind vollbracht,
Ihr Gedächtniß liegt dem Volk schon ferne,
Doch ein neuer Stern strahlt durch die Nacht,
Ueberstrahlend alle andern Sterne.
Gott hat ihn vor Allen groß gemacht,
Bald durch alle Lande wird er scheinen!
Alle Feinde ehren seine Kraft,
Alle Freunde seine Wissenschaft,
Wer ihn kennt, den zählt er zu den Seinen!“

Sprach's, und zog ein Heft aus dem Gewand,
Gab es Emir Hamsad in die Hand:

„Nimm dies mit in deine Einsamkeit,
Es enthält die „Stufen der Erkenntniß,“
Lehrt des Korans richtiges Verständniß.
Prüfen werd' ich dich nach kurzer Zeit
Ob du reif geworden zum Muriden —
Nun leb' wohl und ziehe hin in Frieden!“

Achtzehnter Gesang.

Die Gefangenen und der junge Krieger aus dem Abendlande.

Emir Hamsad zog gerührt von dannen,
Und der Derwisch sprach zu seinen Mannen:

„Eh' wir Ali=Beg, dem Wolf, verkünden
Wie viel wir Gefangene gemacht,
Forschen wir zuerst nach ihren Sünden,
Wie sie kämpften für der Feinde Macht,
Ob gezwungen, ob mit Vorbedacht —
Sie zu prüfen will ich mich befleißen,
Manchen könnt' er unnütz sonst zerreißen."

Und sie führten die Gefangnen her,
Drei Kosaken waren auch darunter,
Alle Andern blickten trüb und schwer,
Die Kosaken blickten keck und munter.

„Wer an Allah glaubt und den Propheten,
Trete her zu mir, mein Wort zu hören!"

Und sie eilten sich heranzutreten —
Sprach er:

„Wollt ihr auf den Koran schwören:
Uebertreten hab' ich Allah's Pfade,
Ob der Missethat fleh' ich um Gnade,
Sühnen will ich meine Schuld durch Reue,
Und Imam Schamyl gelob' ich Treue?"

Und sie schwuren. Zweie nur von ihnen
Standen da mit trutzig wilden Mienen,
Weigerten sich dem Imam zu dienen.

Die geschworen, ließ der Derwisch frei,
Doch man knebelte die andern Zwei.

Kam die Reihe jetzt an die Kosaken,
Einzeln führte man von ihnen Jeden,
Tief zum Gruß bog sich ihr feister Nacken —
Derwisch Muhammed hub an zu reden:

„Ihr glaubt nicht an Allah, könnt nicht schwören
Auf den Koran, nicht zu uns gehören;

Doch ein Mittel giebt's euch zu befreien:
Einer reite heimwärts von euch Dreien,
Sei's der Aelteste von euch — und trag' er
Solche Botschaft in das Russenlager:

Der Imam will eures Lebens schonen,
Ihr sollt frei sein der Gefangenschaft,
Bringst du zur Erlösung aus der Haft
Uns für Jeden hundert Schießpatronen.
Bis die Antwort kommt, bist du jetzt frei,
Bleibst du fort — so sterben diese Zwei!"

Der Kosak sprach:

— Traue meiner Botschaft,
Die den Brüdern Hülfe in der Noth schafft!
Sind dir auch Kosakenseelen billig:
Meines Zieles will ich nicht verfehlen,
Giebt man die Patronen mir nicht willig:
Werd' ich sie bei Nacht und Nebel stehlen!
Doch: thu meinen Brüdern nichts zu Leide!
Denn mit dir ist nicht gut spaßen — wir
Trafen uns schon anderwärts als hier.
Weißt du noch, du alter Teufelsheide!
Vor'ges Jahr bei Dargo? Schon beendet
Glaubten wir die Schlacht — da plötzlich wendet
Sich der Kampf durch dich — in rothem Kleide

Wie ein Feuer flammtest du hervor.
Und wahrhaftig! in dir brannte Glut,
Daß du neu entflammt zu wildem Muth
Was sich schon in wilder Flucht verlor.
Stampfte unser Feldherr grimm die Erde,
Fluchte, rief mit zorniger Geberde:
Teufel! diese Priester des Propheten
Können mehr als fasten und als beten!
Hätt' er nicht im Heere solche Pfaffen
Machte uns Schamyl nicht so zu schaffen!

— Fort nun! — rief der Derwisch zu dem Reiter,
Führtet ihr die Schwerter wie die Zungen
Hätten wir euch nicht zur Flucht gezwungen. —

Sprach's, und in der Prüfung ging es weiter.
War nur Einer noch, ein junger Degen,
Klein von Wuchs, doch hochgemuth, verwegen.
War den Kinderschuhen kaum entlaufen,
Und der Trotzigste im ganzen Haufen.
Doch auf alle Fragen blieb er stumm,
Als verständ' er nicht was man ihm sagte,
Ob der Derwisch ihn gleich russisch fragte.
Zürnend frug der Derwisch ihn, warum
Er nicht spreche? Einer der Kosaken
Trat zum Derwisch, bog zum Gruß den Nacken,
Sprach:

— Der Herr dient noch nicht lang im Heer,
Ist der Jüngste von den Offizieren,
Und das Russischsprechen wird ihm schwer —
Doch versteht er gut zu kommandiren
Und den Muth der Seinen anzufeuern,
Denn im Feld verständigt man sich bald:
„Vorwärts, Kinder! linksum! rechtsum! halt!“
Das geht ihm wie Wasser von dem Munde. —

„Ist der Mann denn keiner von den Euern?“
Frug der Derwisch, staunend ob der Kunde.

— Nein, — sprach der Kosak — viel hundert Meilen
Aus der Fremde kam er über's Meer,
Um Gefahr und Ruhm mit uns zu theilen,
Und man hält ihn hoch im ganzen Heer. —

Doch der Derwisch schüttelt' mit dem Haupte,
Als ob er den Worten nicht recht glaubte.
Prüfend traf sein Blick den Blick des kühnen
Jungen Kriegers:

„Mußte er wohl fliehn
Aus der Heimat? drückt die Blutschuld ihn,
Sucht er hier den Feind, die Schuld zu sühnen?“

Der Kosak sprach lächelnd: — nein! —

„Doch was
— Rief der Derwisch — weckt in ihm den Haß
Gegen uns? Was trieb ihn in dies Land?
Was erhebt zum Todtschlag seine Hand
Gegen Menschen die ihm unbekannt?“

Sprach's. In Zorn der junge Krieger stand;
Zeigte mit der Hand als wollt' er sagen:
Schlagt mich todt, doch laßt die dummen Fragen!

Und der Derwisch wies nach seiner Stirne:
„Ist wohl nicht ganz richtig im Gehirne?
Geistverwirrten ist die Schuld verzeihlich,
Denn der Wahnsinn ist den Menschen heilig.
Gebt sein Pferd ihm, laßt ihn heimwärts reiten,
Möge Allah Heilung ihm bereiten!“

Staunend stand der junge Krieger da,
Wußte staunend nicht wie ihm geschah.
Gaben ihm sein Pferd des Derwisch Mannen,
Schwang er sich hinauf und flog von dannen.

Schon erlosch der Glanz der Abendröthe.
Und der Derwisch blies auf seiner Flöte

Um die bösen Geister zu verscheuchen.
Unter ihrer Last die Thiere keuchen,
Doch der Derwisch gab zur Eile Zeichen,
Noch vor Nacht ein Obdach zu erreichen.

— — —

Neunzehnter Gesang.

Die Heimbringung der Todten.

Glühroth steigt der Mond am Himmel auf,
Pflanzt sich als ein blutig Riesenhaupt
Auf des Hochgebirges breiten Nacken;
Spiegelt glüh sich in des Gießbachs Lauf,
Macht der Wälder Kronen goldbelaubt,
Färbt mit Purpur schwarze Felsenzacken.

Schimmernd ruht die Nacht im Sterngefunkel;
Nur in Wald und Schluchten liegt es dunkel;
Nur aus Schlucht und Wald fernes Rauschen schallt,
Schallt's wie Wiederhall verworr'ner Stimmen.
Ueber'm Monde kleine Wölkchen schwimmen,
Kleine Wölkchen, buntgefleckte, helle,
Wie zerriss'ne Leopardenfelle . . .

Horch! wer naht dort auf der Felsenstraße,
Scheucht die Raben von dem Leichenfraße?
Sind es Krieger, die vor Feinden fliehn,
Sind es Räuber, die zum Raube ziehn?

Krieger sind es, die der Feind geschlagen,
Die vor Emir Hamsad mußten weichen;
Räuber sind es, die nach Raube jagen,
Doch der Raub — sind ihrer Brüder Leichen!

Mannen sind's vom Stamme Amurad's,
Des erschlagnen Karawanenführers —
Heimlich Nachts durchspähen sie den Platz
Nach dem Leib des todten Zwietrachtschürers;
Nach des Führers Leiche und der Andern,
Daß im Grabe ihnen Ruhe werde:
Unstät müssen sonst die Seelen wandern
Unbegraben auf der fremden Erde.

Ruhm gebürt den Ruhmerstrebenden,
Die erliegen vor der Feinde Streichen —
Aber Schmach den Ueberlebenden,
Die nicht retten ihrer Brüder Leichen!
Denn der Lebende hält Todte heilig!

Und sie suchen ringsum, suchen eilig,
Haben ihre Brüder bald gefunden,
Jeder einen auf sein Pferd gebunden.
In den Sattel schwingen sich die Reiter,
Murmeln ihr Gebet und jagen weiter.

Zwanzigster Gesang.

Des Kriegers Schicksale.

Sträubt euch nicht, ihr leichenscheuen Pferde!
Tragt die Todten zu der Heimat Erde,
Daß sie nicht vermodern unbegraben,
Offner Fraß den Geiern und den Raben!

Sah der Tag sie frisch noch und lebendig,
Und die Nacht bringt sie zurück als Leichen...
Glück und Sieg, wie seid ihr unbeständig!
Tod! wie schnell triffst du mit deinen Streichen!

„Schaut euch um! ein Reiter kommt gesprengt
Hinter uns, ich kann den Hufschlag hören!
— Einer von den Kriegern ruft's und schwenkt: —
Will man unsre Todtenfeier stören?
Gönnt der Sieger uns nicht heimzutragen
Unsre Brüder, in der Schlacht erschlagen?"

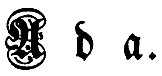
Der so sprach, bereitet sein Geschoß,
Schießt, sich seitwärts wendend auf dem Roß.

Bei dem Schusse stöhnt der fremde Reiter,
Schwenkt sein Pferd und jagt im Fluge weiter.

Der Getroffne war der junge Krieger!
Kaum entronnen aus der Haft der Sieger
Sucht' er nächtlich noch in schneller Flucht
Seinen Heimweg durch die Felsenschlucht.
Aus der Feindeshand entkam er frei,
Und aus Freundeshand traf ihn das Blei!
Der die Kugel aus dem Lauf entsendet,
Wußte nicht wohin ihr Lauf gewendet!

Doch der Krieger lebt noch, kann noch reiten,
Hülfe mag ihm Heilung noch bereiten . . .

Und zur Heimat wandte sich der Zug
Der die Leichen der Erschlagnen trug.



Sechstes Buch.

Gesang XXI—XXV.

Einundzwanzigster Gesang.

Lust und Leid.

Freude war im Stamme Ali's
Ob des Raubs der Karawane
Und der Feinde Niederlage.

Reicher Beutetheil ward Allen,
Und man schlachtete zwölf Stiere,
Brachte Meth, und Milch, und Hirse,
Allem Volk ringsum zur Speise.

Doch das Freudenmahl der Einen
Ward zum Trauermahl den Andern:
Denn die Anverwandten klagten
Der Gefallnen. Sie begruben
Solche an geweihter Stätte;
Und die Klageweiber heulten.

* * *

Ali-Beg, der Wolf, blickt finster.
Von der Beute nahm er wenig,
Und die Freude theilt' er gar nicht!

Die gebundnen Moslem ließ er
An die nächsten Bäume hängen,
Allem Raubgethier zum Fraße.

Grimmgemuth und finster geht er,
Daß ihn meiden die ihn kennen.
Und es wundert sich der Derwisch:

„Ist dir Unglück widerfahren?
Daß dein Blick sich so verdunkelt,
Und so finster deine Stirne!
Laß mich wissen was dich drückt:
Meiner Freundschaft kannst du trauen,
Deine Trübsal trag' ich mit dir
Wie ich deine Freuden theile!
Oft schon wußt' ich Schmerz zu lindern,
Und mein Wort ward oft zum Troste!"

Zweiundzwanzigster Gesang.

Botschaft aus dem Feindeslager. Wie ein Russenhäuptling um Ada freit.

Sprach zum Derwisch Ali-Beg:

Botschaft kam vom Russenfeldherrn,
Einer seiner Aga's will
Ada, meine Tochter freien,
Und entbietet solche Märe:

„Friede zwischen uns und euch!
Bis in unsre Zelte ist
Deiner Tochter Ruhm erklungen,
Ihrer Anmuth Ruhm und Schönheit!
In mein Ohr zog ein die Kunde,
In mein Herz zog ein die Liebe.
Gieb die Jungfrau mir zum Weibe!
Und als Mitgift hundert Mannen
Nebst dem Land das sie bewohnen,

Sei es noch so klein von Umfang.
Doch verbrieft muß Alles sein,
Und beglaubigt durch dein Siegel.
Und, gewährst du was ich bitte,
So bleibt Freundschaft zwischen uns:
Frei wohnst du auf freiem Boden,
Wir beschützen deine Grenzen,
Und uns trennt hinfort kein Haber.

Doch, versagst du mir die Tochter,
So ist Feindschaft zwischen uns:
Wir verbrennen eure Wälder
Und verwüsten eure Dörfer,
Und erzwingen durch Gewalt
Was du uns versagt in Güte.

Neue Heere schickt der Zar,
Groß und stark genug an Zahl,
Daß sie mit den Bajonetten
Selbst den Himmel stützen könnten,
Wenn er einzustürzen drohte
Vor dem Donner der Geschütze!"

Also lautete die Botschaft.

Sprach zu Ali-Beg der Derwisch:
Welche Antwort ward dem Herold?

Daß ich lieber meiner Tochter
Herz am Fels zerschmettern würde,
Als es anvertraun dem Feinde!
Doch der Herold sprach:

„Drei Tage
Giebt der Feldherr dir Bedenkzeit,
Denn ich melde nicht als Antwort
Was dein Mund im Zorn gesprochen.
Pflege Rath mit den Usdénen
Und den Priestern deines Stammes,
Wie es Brauch in deinem Lande.
Nach drei Tagen komm' ich wieder
Und erwarte deine Botschaft.“

Dreiundzwanzigster Gesang.

Des Derwisch Rathschläge und Ali-Beg's Trotz.

Sprach der Derwisch:

Sieh die Folgen
Deines Stolzes, Ali-Beg!
Starke Russenvesten trennen
Dich vom Heeresbann Schamyl's;
Alle Lesghierfürsten haben
Um sein Banner sich geschaart,
Du allein stehst trotzig einsam,
Dir und Andern zum Verderben —
Und hast doch denselben Glauben,
Und bekämpfst denselben Feind!
Und Schamyl dankt dir sein Leben!
Warum trennst du dich von ihm?
Warum läßt du deine Mannen
Nicht zu seinem Heerbann stoßen,

Daß vereint unwiderstehlich
Was zersplittert leicht bezwingbar!
Seiner Hülfe bist du sicher,
Dem Gott selbst durch dich geholfen:
Warum folgst du dem Imam nicht?

Darauf Ali-Beg, der Wolf, sprach:

Frag' den Fels, in dessen Klüften
Sich der Adler birgt, warum
Er nicht folgt des Adlers Fluge?
Hundert Adler mögen kommen,
Obdach suchen in der Felsschlucht,
Doch der Fels steht unbeweglich!

Nie ein Pilger hat vergebens
Angeklopft an meine Pforte;
Nie ein Flüchtling hat vergebens
Schutz gesucht in meinem Hause;
Wo ich helfen kann, da helf' ich,
Selbst bedarf ich keiner Hülfe:
Doch der Erste meines Stammes
Will ich sein, — wenn auch der Aermste.
Unabhängig will ich leben,
Gleichwie meine Väter lebten;
Wo ich bin, da will ich bleiben,
Unbeweglich wie der Fels!

— Unabhängig, sprach der Derwisch,
Ist kein Mensch auf dieser Erde,
Nicht der Größte, nicht der Kleinste . . .

Wieder Ali-Beg das Wort nahm:

Jeder ist es, der es sein will,
Wie ich's bin mit meinem Volke.
Frei ist Jeder meiner Mannen,
Jeder hat sein Stückchen Landes,
Seine Pferde, seine Stiere,
Seinen Pflug, das Land zu bauen.
Das Gewehr auf seiner Schulter
Und die Pflugschar in der Hand
Geht der Mann an seine Arbeit.
Alle folgen meiner Stimme,
Aber nicht als meine Sklaven.
Ich befehle — sie gehorchen
Weil sie wollen — frei ist Jeder!
Doch ich selbst kann nicht gehorchen,
Weil ich nicht gehorchen will.
Meine Väter herrschten hier,
Und ich folge ihrem Beispiel.
Was Jahrhunderte gefestigt
Soll ein Augenblick nicht lösen!

Sprach der Derwisch:

Doch bedenke
Furchtbar ist die Macht des Zaren,
Und wie Ungeziefer mehren
Seine Krieger sich im Lande.
Kaum sind hundert Mann erschlagen,
Kommen tausend andre wieder;
Seine Macht ist stets im Wachsthum,
Einzeln kann sie Keiner brechen;
Nur wenn ihr vereint kämpft, mag
Sich ein Damm dem Strome bilden,
Weil vereint unwiderstehlich
Was vereinzelt leicht bezwingbar.

Darauf Ali=Beg, der Wolf, sprach:

Timur=Chan und Nadir=Schah
Ueberschwemmten auch die Lande
Rings umher mit ihren Schaaren,
Wie des Volkes Sagen melden.
Alles unterlag den Schaaren,
Unser Hort blieb unbezwingbar,
Und sie gingen wie sie kamen,
Denn kein Mensch beherrscht sein Schicksal.
Ist die Macht des Zaren größer?
Will das Schicksal daß ich sterbe:
Wer kann seinem Tod entrinnen?
Doch das Haus, das meine Wiege
Trug, soll meinen Sarg auch tragen! —

Und der Derwisch schwieg; er kannte
Ali's Starrsinn, und er wußte
Daß kein Rathschlag bei ihm fruchtet
Der sich selbst am klügsten dünkt.

Aber Ali sprach:

Nun folge
Mir zur blitzgeborstnen Eiche,
Wo zum Rath die Aelt'sten harren,
Die Usdéne und die Priester!

Vierundzwanzigster Gesang.

Die Versammlung der Priester und Usdéne unter der heiligen Eiche. Ihre Berathung und Entscheidung. Achmet-Chan's Verrath und Flucht.

— — —

Sie bogen nordwärts ab vom Samurbette,
Und siehe, bald gelangten sie zur Stätte,
(Ringsum gesäubert von Gebüsch und Strauch),
Wo überragt von rother Felsenwand
Die heil'ge, blitzgeborstne Eiche stand.

Im Halbkreis saßen dort, nach heim'schem Brauch,
Des Volkes Räthe: Priester und Usdéne;
Und als der Stammherr mit dem Derwisch kam,
Und seinen Platz zunächst der Eiche nahm,
Erhuben sich zum Gruß des Fürsten Jene,
Bis er sie wieder sich zu setzen bat,
Um fortzufahren in Gespräch und Rath.

* * *

Und der älteste Priester im Rathe sprach:

Wer hat je vernommen von solcher Schmach:
Es begehrt ein Mann einer Jungfrau Hand,
Wählt die schönste Perle im Lesghierland,
Und, statt nach des fürstlichen Schatzes Gebür,
Einen fürstlichen Kaufpreis zu bieten dafür,
Begehrt er die Perle umsonst zu bekommen!
Und — Schmutz auf sein Haupt! — in Frevelbegier
Verlangt er noch Land und Leute mit ihr,
Zum Dank daß er sie umsonst genommen! —

Und ein Andrer sprach zu dem Priester gewandt:

Es ist Brauch in jeglichem Christenland
Daß, wo ein Mann eine Gattin nimmt,
Da wird ihr zur Mitgift ein Brautschatz bestimmt,
Der nach ihrem Range beträchtlich ist:
Drum: was euch als frevelnd Beginnen erscheint,
Weil es hier zu Lande verächtlich ist,
Das war von dem Aga wohl anders gemeint!

Und ein Häuptling rief in stolzem Grimme:

Wer führt hier zu Gunsten des Feindes die Stimme?
Was gehn uns die Sitten der Russen an
So lang wir den Russen nicht unterthan!

Wir haben hier Fürsten, um uns zu lenken,
Aber nicht, um das Volk, wie Vieh, zu verschenken;
Wir haben das Land um uns zu ernähren,
Nicht um es als Mitgift dem Feind zu gewähren!
Du scheinst ein Freund deines Landes zu sein,
Und dienst dem Feinde in Worten und Werken;
Du denkst ihm heimlich den Arm zu leih'n,
Und meinst daß wir die List nicht merken:
Du bist ein Verräther von Herz und Sinn,
Bist dienstbar den Feinden um schnöden Gewinn!
Ich weiß wie sich dein Sinn gewendet,
Sich dein ganzes Wesen verändert hat,
Seit wir dich in's Lager der Russen gesendet,
Um das Wort zu führen an unsrer Statt!
Woher ist dir plötzlich der Reichthum gekommen?
Woher hat der Arme das Gut genommen?
Wir beneiden dir nicht was dir beschieden,
Genieße den Lohn deiner Schmach in Frieden —
Doch im Rath freier Männer ist nicht dein Ort,
Wir leihen kein Ohr dem Verrätherwort!

So sprach der Häuptling. Alle im Kreise
Horchten voll Ehrfurcht dem strafenden Greise.
Und selbigen Tags noch floh der Verräther,
Der fluchbeladne, das Land seiner Väter.

Fünfundzwanzigster Gesang.

Die Antwort.

Als sie alle so geredet,
Die Usdéne und die Fürsten,
Ali-Beg, der Wolf, das Wort nahm:

Euren Rath hab' ich vernommen,
Und er stimmt zu meinem Willen.
Seines Kindes Schicksal hat
Nur der Vater zu bestimmen,
Doch ein Fürst hat größ're Pflichten.
Wo es tausend Leben gilt
Zählt ein einzig Leben wenig,
Selbst des eignen Kindes Leben!
Wär' es um mein Volk zu retten,
Würd' ich meine Tochter opfern,
Doch es ist euch nicht zum Heile!
Schwäche auf der einen Seite
Mehrt die Stärke auf der andern.
Frei sein — oder russisch werden:

Andre Wahl ist nicht zu treffen.
Jeder Feigling mag, wie Achmet,
In das Russenlager wandern,
Doch ich halt' es mit den Andern.
Kommt am dritten Tag der Herold
Uns zu drohn mit neuem Kriege,
Soll ihm diese Botschaft werden:
Unsre Antwort schreiben wir
Mit der Schärfe unsrer Schwerter! —

Bei den Worten die Usdéne
Alle schlugen an die Schwerter,
Rühmten Ali=Beg, den Herrscher,
Seine Kraft und seine Weisheit.

Rief der Derwisch:

Glück und Segen
Werden euren Schritten folgen,
Und der Sieg wird vor euch hergehn!
Doch es bleibt euch Zeit zu rüsten,
Denn beweglicher als ihre
Schwerter, sind der Feinde Zungen!
Viele Wochen hab' ich jetzt
Weit umher das Land durchzogen,
Und gespäht nach allen Seiten:
Die Gefahr ist nicht so nahe

Als der Herold uns verkündigt,
Und der Herr ist mit den Seinen!

Doch hoch preis' ich eure Weisheit —
Siegreich, wie im Feld die Schwerter,
Führt im Rathe ihr die Zungen,
Und entlarvt Verrath und Feigheit!
Solch ein Volk kann nicht verderben
Wo die Klugheit bei der Kraft wohnt.
Nimmer mögen euch der Russen
Trügerische Worte blenden,
Wie sie Manchen schon geblendet —
Nimmer euch ihr Reichthum locken:
Denn ihr Gold und ihre Tücke
Wiegen schwerer als die Schwerter!

Nicht um Ada freit der Aga:
Sie dient nur als schöner Vorwand
Für des Feindes schwarze Absicht!
Ada's dunkle Locken sollen
Nur zum Fangnetz werden Andern;
Drum verlangt er Brief und Siegel
Für das Land und für die Mannen,
Daß er Andern zeigen kann:
Selbst der Wolf von Lesghistan
Hat sich unsrer Macht gebeugt,
Giebt als Geißel uns die Tochter!

Wär' es blos der Liebe wegen,
Möchte jeden Landes Tochter
Fremden Mannes Gattin werden,
Ob der Glaube sie auch trenne:
Keinen Glauben hat die Liebe
Als den Glauben an sich selber!
Wie die schönen Grusierinnen,
Die vom Christenthum nicht lassen,
Jährlich nach Istambul wandern
In das Harem des Chalifen:
Möchten schöne Mosleminen
Auch in Christenhäusern wohnen,
Unbeschadet ihres Glaubens:

Aber hier sind andre Zwecke!
Und des Landes Sagen melden
Schon von manchem Schreckensbeispiel,
Wie der Weiber lange Haare
Netze für die Völker wurden,
Sie zu fangen und zu halten.

Eine Fürstin der Kabárder
Freite einen Russenzaren,
Und das Volk war der Kabárdah
Einst das mächtigste der Völker
Weit umher in diesen Landen.
Wo ist seine Macht geblieben?

Starke Russenvesten liegen
Im Kabárderland — wie Flecken
Auf dem Mantel seiner Freiheit!

° ° °

So noch viel in seinem Eifer
Redet Muhammed, der Derwisch;
Und es horchten ihm voll Ehrfurcht
Die Usbéne und die Priester:
Denn er redete gewaltig,
Und nicht wie die andern Menschen.
Aus dem Worte sprach die Wahrheit,
Wie die Seele aus dem Auge,
Und dem Wort entsprach die That.
Alle rühmten seine Weisheit,
Seine Kenntniß und Erfahrung.
Und der Derwisch schloß die Rede
Wie er jede Rede schloß
Wo es galt den Muth zu wecken
Und die Herzen zu entzünden:

Groß ist Allah, groß ist Sein Prophet!
Selig ist, wer Seine Wege geht!
Selig sind die Gläubigen und Streiter,
Seiner Lehre, Seines Ruhms Verbreiter!

Selig sind, die viele Russen schlagen,
Denn sie werden Ruhm bei Gott erwerben
Selig sind, die Seine Banner tragen,
Denn der Herr bewahrt sie vor Verderben!
Alle Gläubigen hat er berufen
Seine Racheflamme neu zu schüren,
Denn der Feinde Leichen sind die Stufen,
Die zum Thor des Paradieses führen!

Ada.

Siebentes Buch.

Gesang XXVI–XXX.

Sechsundzwanzigster Gesang.

Der Samur.

Reißend sind die Ströme alle
Die von Eis und Schnee gezeugten,
Die auf Bergesthron gebornen
Und an Wolkenbrust genährten:
Aber reißender als alle
Ist der Samur. Vom Gebirge
Stürzt er nieder jähen Sturzes,
Und in blankem Stahlgeschmeide,
Wie die Söhne des Gebirges,
Geht er kämpfend seine Bahn.

Keine Lasten trägt sein Rücken,
Keinem Menschen ist er dienstbar.
Stolz und frei stürmt er einher,
Bis er kommt zum Kaspimeere,
Wo er kämpfend untergeht.

Aber wie er stirbt im Meere
Hat der Berg ihn neu geboren:
Denn das Leben folgt dem Tod,
Wie der Tod dem Leben folgte,
Alles wechselt — Nichts vergeht!

Siebenundzwanzigster Gesang.

Ibrahim's Hort.

Wo der Fluß in rauhem, tiefem Bette,
Aus der letzten Hohlschlucht thalwärts rauscht,
Und die Höhn der kahlen Bergeskette,
Wie er ostwärts windet seinen Lauf,
Rings mit grünem Hügelland vertauscht:
Steigt zerklüftet eine Felswand auf,
Streckt nach hinten krumme Arme aus —
Dort im kühlen Grunde liegt ein Haus
Unterirdisch in dem Fels versteckt,
Rings durch Wald und Hügel dicht verdeckt.

In dem Haus wohnt Ada. Neben ihr
Wohnt ihr Bruder, der vor Hamsad's Rache
Zuflucht suchte unter diesem Dache.
Sicher vor Verfolgung ist er hier.
Noch kein Feind hat Kunde von dem Orte.
Ostwärts, wo des Samur Fluten brausen,
Schützen ihn die hohen Felsenmauern,

Ueber ihm die Mannen Ali's hausen,
Und nur Wen'ge wissen von dem Horte.

Aber Ibrahim lebt hier in Trauern,
Und er sehnt sich aufwärts nach den Bergen!
Lieber frei will er dort leben schutzlos,
Als hier feig versteckt, in schlaffer, träger
Sicherheit, sich selbst und Andern nutzlos;
Ohne andres Ziel, als sich zu bergen
Ein gehetztes Wild vor seinem Jäger!

Wäre nicht der Sohn Gehorsam schuldig
Dem Erzeuger: nimmer lang' geduldig
Hätte Ibrahim geweilt im Horte;
Er gehorchte nur des Vaters Worte.

Doch die Trägheit wurde ihm zur Plage.
Und er ging hinaus am frühen Tage
Trutz zu bieten der Gefahr, den Wettern,
Im Gebirg dem Turi nachzuklettern,
In den Wäldern Hirsche zu erjagen,
Abends reiche Beute heimzutragen.

Achtundzwanzigster Gesang.

Ada's Walten und Leben.

In den Frau'ngemächern schafft indessen
Ada mit den Mägden; läßt das Essen
Von des Bruders Beute zubereiten,
Rührt geschäftig selbst die Hand zu Zeiten,
Und aus Rosenblättern, saft'gen, frischen,
Oel=getränkten, Zuckermehl=bestreuten,
Macht nach heim'scher Weise
Sie die Lieblingsspeise
Ibrahim's, zum Wild ihm aufzutischen;
Läßt, dem Bruder ein Getränk zu mischen,
Hirsemehl und reinen Honig brauen,
Süß des Jägers trocknen Gaumen labend,
Wenn er heimkehrt von der Jagd am Abend.

Alle Pflichten übt sie guter Frauen;
Schneidet selbst mit kunstgeübter Hand
Sich die Muster zu dem Sammtgewand,
Das sie anlegt nach dem Morgenbade.

Zierlich bis zur wohlgeformten Wade
Wallt das Kleid um ihre schlanken Glieder.
Unten bauschen seidne Hosen nieder
Auf die gelbbeschuhten Füßchen. Oben
Ist Gesicht und Busen leicht umwoben
Durch ein feines, blendendweißes Tuch;
Doch, wer sehn kann, sieht dadurch genug
Von des Busens Schnee, des Augenlichtes
Glut, den feinen Zügen des Gesichtes.

Wenig Augen sehn den stolzen Wuchs
Ada's, und die Sorgfalt ihres Schmucks:
Denn nur Mägde sind in ihrer Nähe.
Doch sie sorgt in reinlicher Gewöhnung
Für des Leibes Pflege und Verschönung
Als ob täglich alle Welt sie sähe!

Wohl gebürt der Jungfrau Preis und Ruhm,
Deren Leib ihr selbst ein Heiligthum,
Eines reinen Herzens reine Wohnung,
Die sie pflegt mit liebevollem Fleiß,
Unbekümmert ob die Welt es weiß,
Denn solch Streben ist sich selbst Belohnung!

Wohl geziemt sich auch die schöne Hülle
Zu der Reize jugendlicher Fülle,
Züchtig fremden Blicken unerreichbar:

Denn kein Schmuck, von Menschenhand gemacht,
Ist der jungfräulichen Gliederpracht,
Die sich zeigt wie Gott sie schuf, vergleichbar!

Und die Schönheit soll sich nicht entweihen,
Braucht sie, wie sie ist, nicht Schmuck zu leihen:
Mag doch Schönes sich zu Schönem finden,
Will sie schamhaft sich dem Blick entwinden.

Also Ada in der Wahl des Schmucks.
Schön umkleidet ist ihr schlanker Wuchs,
Ob sie früh im weißen Morgenkleide
Mit den Mägden schafft im Frau'ngemache —
Ob sie nach dem Bade auf dem Dache
Sitzt, umwallt von Sammet und von Seide,
Reich geschmückt mit Spangen und Geschmeide.

Denn es wird den Landestöchtern Wen'gen
Solcher Schmuck zu Theil; den bald als Beute
Ihr der Vater schenkt, — bald Handelsleute
Hier zu Kaufe bringen aus Armenien.

Neunundzwanzigster Gesang.

Ada's Klage.

Doch sie ist nicht wie sie früher war!
Pflegt sie auch wie sonst das dunkle Haar,
Schmückt sie auch wie sonst die weißen Glieder,
Kennt sie doch, wer sie gekannt, kaum wieder.

Wohl ihr Wuchs, ihr Gang, ihr Angesicht:
Doch die muntre Ada ist es nicht!

Traurig senkt sie oft das Köpfchen nieder,
Blickt zerstreut, hört nicht was man ihr spricht —
Plötzlich färbt sich glühroth ihr Gesicht
Und ein Zittern geht durch alle Glieder;

Und sie schaut umher und athmet schwer,
Wie aus einem bangen Traum erwacht;
Faßt sich wieder schnell, und scherzt und lacht . . .

Das ist nicht das alte Lächeln mehr!
Und das Scherzen
Kommt ihr nicht von Herzen.

Doch, was weckt in Ada's Brust dies Leid?
Trauert sie ob ihrer Einsamkeit?

Ach, der Menschen sind ihr noch zu viele
Um sie her — sie flieht der Mägde Spiele;
Selbst der Bruder wird ihr oft zur Pein,
Und am liebsten ist sie ganz allein!

Hat sie Sehnsucht nach den Bergeshöhn?

Ist es oben kalt und öde doch,
Und schien früher ihr das Thal so schön
Wo des Samur kalte Fluten brausen,
Und die Mannen ihres Stammes hausen.
Hier im Horte ist es schöner noch!

Reicht der Blick auch nicht so in die Weite,
Mag er lustig doch im Kreise wandern:
Rauhe Felsen auf der einen Seite,
Weich umgrünte Hügel auf der andern.
Frischer Blumenduft
Würzt die warme Luft;
Vor der Sonne Glühn
Schützt der Blätter Grün.

Quellen rieseln unter Oleander,
Blitzen durch das Grün wie Silberfädchen,

Meiden sich und suchen sich einander,
Klar, durchsichtig bis zum Grunde, wie
Klare Augen herzensreiner Mädchen;
Im Gebüsche schweigt das Zwitschern nie . . .

Wohl allein sitzt Ada stundenlang,
Rings am Schönen ihren Blick zu weiden;
Doch sie blickt so trübe oft und bang,
Wie gedrückt von einem schweren Leiden.

Aengstlich späht sie jetzt umher im Kreise,
Ob auch Niemand sie belausche . . . leise
Spricht sie:

„Gott, was denkt er wohl von mir!
Ach, gewiß, er folgte meinem Wort,
Stieg am frühen Tag — derweil ich hier
Um ihn weinte — auf, daß er mich suche;
Und in Zürnen eilt' er wieder fort:
Die er suchte, kam ihm nicht entgegen!
Einst wohl wurde mir sein Fluch zum Segen,
Jetzt wird dieser Segen mir zum Fluche!

Könnt' er mir in's Herz sehn — sehn wie ich
Um ihn leide! . . . denkt er wohl an mich?"

Dreißigster Gesang.

Die Sprache der Liebe.

Ja, er denkt an dich! kein Hadern
Trübt in seiner Brust die Liebe . . .

Wie der Erde Feueradern
Durch geheimnißvoll Getriebe,
Auf geheimnißvollen Bahnen,
Den entferntesten Vulkanen
Botschaft von einander künden,
Und zu gleicher Glut entzünden:

Also hat die junge Liebe
Ihr geheimnißvoll Getriebe,
Daß, was eine Brust entzündet,
Sich der andern Brust verkündet —
Ob in Freude, ob in Schmerz,
Ob getrennt durch Raum und Orte.

Wie das Auge, hat das Herz
Seine Sprache ohne Worte.
Weh ihm, der sie nicht versteht!
Dem das Menschliche entgeht,
Das vom Thier uns unterscheidet.

* * *

Während Ada einsam leidet,
Und im Wachen und im Schlummer
Sein gedenkt: weilt e r auch einsam,
Und im Wachen und im Schlummer
Denkt er ihrer. So gemeinsam
Leben Beide auch geschieden;
Denn dieselbe Glut erregt sie,
Und dieselbe Sehnsucht trägt sie
Zu einander. Und hienieden
Ganz vereinsamt fühlt sich Keiner
Der noch liebt, und glaubt daß Einer
An ihn denkt und mit ihm leidet,
Ob der Raum auch Beide scheidet.

Also Hamsad. Sein Geschick
Trübt nicht mehr wie sonst den Blick,
Seit der Derwisch ihm begegnet,
Ihn getröstet und gesegnet;

Ihn geweckt zu neuem Leben,
Neuem Hoffen, Glauben, Streben.

Liegt das Ziel auch noch so fern:
Was man wünscht, das glaubt man gern!

Schwer wohl in der Einsamkeit
Drückt auf Hamsad jetzt die Zeit;
Denn wie Wasser nicht im Siebe,
Bleibt Geduld nicht bei der Liebe.

Aber wo sich solcher Art
Ungeduld und Liebe paart,
Ist die Hoffnung stets im Bunde,
Zeigt den Lohn für Qual und Mühe.

Stets zu spät kommt gute Kunde,
Schlechte Kunde stets zu frühe.

Doch, wer hofft, bleibt frohen Muthes,
Denn die Hoffnung zeigt nur Gutes.

Und die Liebe weiß zu stillen
Jeden Schmerz um ihretwillen!
Aus den Thränen die ihr fließen,
Macht sie Freudeblumen sprießen.

Einem Quell im Wüstensande
Ist die junge Liebe gleich.
Ringsum dorrt's vom Sonnenbrande,
Liegt es wüst umher im Lande,
Aber an der Quellen Rande
Lacht es duft= und blumenreich!

Ada.

Achtes Buch.

Gesang XXXI—XXXV.

Einunddreißigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

1.

Hamsad liest die heil'gen Schriften
Die der Derwisch ihm gegeben;
Forscht mit weihevollem Sinne
In den „Stufen der Erkenntniß,"
Wie Schamyl sie vorgezeichnet
Als der Völker neue Richtschnur
In dem Labyrinth der Weisheit,
Wo längst Keiner mehr den Eingang,
Keiner mehr den Ausgang wußte.

Der Imam, auf goldne Schnüre
Zog er ächte Weisheitsperlen,
Die er sammelte und suchte
Aus den Schriften alter Sufi's,
Aus vergilbten Pergamenten,
Aus verschlammten Redemuscheln.

Gott erhellte seinen Geist,
Daß er nur das Rechte wählte,
Und der Worte Sinn enthüllte
Wie der Bräutigam das Antlitz
Seiner Braut am Hochzeitsabend.

Und er bohrte alle Perlen,
Und er löste jedes Räthsel.

Also ward die Offenbarung
In den „Stufen der Erkenntniß.“

Zweiunddreißigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

2.

Dieses aber ist ihr Anfang,
Wie geschrieben steht:

„Im Namen
Allah's, des Barmherzigen,
Des allmächtigen Erbarmers!

Ruhm und Preis dem Gott der Gläub'gen,
Der die Pforte Seiner Gnade
Uns erschlossen durch Sein Wort,
Das Er vor uns springen läßt
Eine Quelle in der Wüste!

Ruhm sei Ihm, der uns gemacht hat
Zu der Freiheit Fackelträgern,
Und zu Stützen Seines Glaubens!

Dieses ist des Glaubens Deutung
In den „Stufen der Erkenntniß,"
Wie sie schrieb Habis-Ismaïl,
Kasi-Mullah sie erweitert,
Und Imam Schamyl vollendet:

Ein Gesetz verbindet Alle
Die an Gott, den Einen, glauben,
Außer dem kein andrer Gott ist —
Der belohnt die an Ihn glauben,
Und bestraft die Ihn verleugnen.

Das Gesetz lehrt fasten, beten;
Lehrt uns Gutes thun den Armen;
Reinigung und Wallfahrt üben.

Dies Gesetz kennt jeder Moslem.
Wer nicht lesen kann im Koran:
Dem verkünden es die Priester.

Doch, wer das Gesetz blos hält,
Und nichts weiter thut als dieses,
Zählt noch nicht zu den Erwählten:
Denn aus Furcht das Böse meiden
Heißt noch nicht das Gute üben.

Und es giebt der Moslem viele
Die nach dem Gesetze pünktlich

Waschung und Gebete halten,
Und das eigne Volk verleugnen,
Und um Gold dem Zaren dienen!

Die das Gotteswort zur Stufe
Machen, um emporzusteigen
In der Gunst der Mächtigen —

Das sind unsre schlimmsten Feinde!

Doch die Strafe wird sie treffen;
Wahrlich, denn ich sage euch:
Einst mit schwarzem Antlitz werden
Sie vor Gottes Thron erscheinen,
Und Sein Zorn wird sie verderben!

So spricht Gott durch den Propheten.

Doch nur Wenige beachten,
Und noch Weniger verstehen
Seiner Lehren Kern und Inhalt!

Denn das Gotteswort liegt vor uns
Wie das Meer, das Alle sehen,
Und nur Wenige ergründen:
Nur die Taucher, die die Perlen
Aus des Meeres Tiefe holen!

Aus der Tiefe wächst das Hohe.
Auf dem Grund des Glaubensmeeres
Liegt die Perle der Erkenntniß —

Heil dem Taucher, der sie findet!"

Dreiunddreißigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

3.

„Heil auch Denen, die sie suchen!
Denn der Lohn harrt ihrer Arbeit.

Aber Weh den Geistesträgen,
Die nicht glauben und nicht suchen —
Denn der Fluch folgt ihren Schritten!

Wasser sind sie, die nicht fließen;
Bäume die nicht Früchte treiben;
Blumen ohne Glanz und Duft . . .

Der Erkenntniß Stufen giebt es
Viere. Auf der ersten steht
Jeder Strebende nach Wahrheit.

Auf des Meeres Oberfläche,
Die der ersten Stufe gleich ist —

Schwimmt das Schiff; wer es besteigt
Wandelt auf der zweiten Stufe.

Und das Schiff zieht durch die Wogen —
Oben lacht der blaue Himmel,
Unten droht die dunkle Tiefe —
Und er sucht, bis er die Muschel
Findet, die die Perle birgt.
Dieses ist die dritte Stufe.

Und er kehrt zu seinem Volke,
Löst das Kleinod von der Hülle:
Aus der Muschel blitzt die Perle
Der Erkenntniß ihm entgegen.
Führt ihn zu der vierten Stufe,
Die die letzte ist und höchste,
Denn sie einigt uns mit Gott!

So ersteht was untergeht,
Führt die Dunkelheit zum Lichte,
Und die Tiefe zu der Höhe."

Vierunddreißigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

4.

„Wie das Meer soll unser Volk sein·
Festumgrenzt ein mächtig Ganzes,
Ungetrennt, unüberwindlich,
Nur den Himmel über sich.

Wie die ungetrübte Meerflut
Rein den Himmel wiederspiegelt:
Soll im reinen Volkesglauben
Gottes Geist sich wiederspiegeln.
Denn Gott, da er schuf die Erde,
— Wie geschrieben in der Thora —
Schuf den Menschen sich zum Bilde,
Gab ihm göttliches Gepräge . . .

Wenn sich Wolken, flutverdunkelnd,
Zwischen Meer und Himmel drängen,

Daß sich Sonne, Mond und Sterne
Nicht im Meere spiegeln können:
Kräuselt zürnend sich die Fläche,
Gottes Sturm verscheucht die Wolken;
Und die Blitze die sie schleudern,
Und die Donner: sie bereiten
Ihnen selbst den Untergang!

Wenn sich Feinde, volkverderbend,
Auf uns stürzen, uns zu trennen
Von dem Gott an den wir glauben:
Soll sich Well' auf Welle heben
Aus dem Meer des Volks — einherziehn
Mit dem gotterzeugten Sturme,
Und nicht ruhn im heil'gen Kampfe
Bis der letzte Feind vernichtet,
Und die Wolken der Versuchung
Unser Auge nicht mehr trüben.

Wer also für Gott den Einen
Kämpft — für den wird Er auch kämpfen,
Aus der Nacht den Tag erwecken.

Denn der Gott, an den wir glauben,
Ist mit Denen die mit Ihm sind.

Mit uns trifft Sein Zorn die Feinde;
Und die Blitze die sie schleudern,
Und die Donner: sie bereiten
Ihnen selbst den Untergang!"

Fünfunddreißigster Gesang.

Die Stufen der Erkenntniß.

5.

„Viele Bilder sind, die Stufen
Der Erkenntniß darzustellen,
Wie sie vor dem Geist des Menschen
Viergestaltig sich erschließen:

Nacht und Sterne, Mond und Sonne;
Körper, Athem, Sinn und Seele;
Erde, Wasser, Licht und Feuer.

Gleichwie wolkendüstre Nächte,
Ohne Mond und ohne Sterne,
Sind die Völker ohne Glauben.

Durch die Sterne wird es helle,
Und noch heller wenn der Mond scheint,
Dessen Licht der Sonne Abglanz,
Deren Licht ein Ausfluß Gottes,
Wärmend, zeugend und belebend.

Solche Sonne bin ich selbst,
Ich Schamyl, des Volkes Erster,
Dessen Licht von Gottes Lichte.

Um mich her sind die Erwählten
Meiner Herrschaft: meine Monde,
Deren Licht von meinem Lichte:
Die Naïbs, die schriftgeprüften
Glaubenshelden. Ihnen folgen
Die Muriden, die wie Sterne
Durch die Nacht des Volkes leuchten.

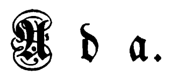
Eine todte Körpermasse,
Jedem rohen Zwange fügsam
Sind die Völker ohne Freiheit.
Doch ihr Athem weckt den Sinn
Für des Menschen Recht und Würde:
Und dem Körper wird die Seele,
Die die Quelle alles Lebens
Das von Gott kommt und zurückkehrt
Zu der Quelle seines Ursprungs,
Eine ew'ge Bahn beschreibend,
Ohne Anfang, ohne Ende.

Diese Seele meines Volkes
Bin ich selbst, des Volkes Erster!
Und der todten Masse hab' ich

Lebensodem eingeblasen,
Ihr den Sinn geweckt für Freiheit.

So hat Gott in Seiner Gnade
Mich vor Allen groß gemacht.
Doch der Kleinen Kleinster würd' ich,
Wich' ich ab von Seinen Wegen,
Denn die Stärke kommt von Ihm!
Und ich bin in meiner Größe
Nur das Werkzeug Seiner Hände!"

———



Ada.

Neuntes Buch.

Gesang XXXVI — XXXIX.

Sechsunddreißigster Gesang.

Wie Emir Hamsad Ada in Liedern rühmt.

So noch viel las Emir Hamsad
In den „Stufen der Erkenntniß,"
Und es beugt sein junger Geist sich
Vor der Sprüche tiefer Weisheit;
Und sein Auge wird geblendet
Von der Bilder Glanz und Reichthum;
Und bezaubert wird sein Ohr
Durch der Worte Klang und Fügung.

Tief ergreift ihn solche Lehre,
Wo die Kraft sich mit der Anmuth,
Schönheit sich mit Weisheit paart.

Es gemahnt ihn früh'rer Zeiten
Wo er Herz und Geist gelabt
An den Liedern alter Sänger,
An Hafis und an Firdûsi.
Und in seinem Innern klingt es
Wie von altbekannten Stimmen.

Wie ein Thau nach langer Dürre
Ist es auf sein Herz gefallen,
Daß es treibt in neuer Frische.

Langsam nur im Menschengeiste
Keimt das Saatkorn der Erkenntniß,
Doch die Blumen wachsen schnell.

Hamsad denkt nicht an Schambl mehr,
Er gedenkt nur seiner Ada.

Oft wohl bei der Schriften Lesung
Hat sein Blick sich abgewendet,
Gleich als sucht' er etwas Andres.

Wie ein Pilger, trotz des Schönen
Das der Weg ihm zeigt, sich sehnend
Oft nach seiner Heimat umschaut:
Also schweifte Hamsad's Auge
Nach der Heimat seines Herzens.

Süß berauscht ward sein Gemüth
Von dem Duft der Rebeblumen,
Und es glüht in seinem Innern,
Und sein Herz treibt selber Blumen.

Denn ein liebend Herz ist voll
Aller Keime alles Schönen.

Und in weihevollen Stunden
Ringt sich los, was in der Tiefe
Des Gemüths verborgen liegt.

Oft zum Dichter macht die Liebe;
Selbst ein Wunder, zeugt sie Wunder.

Und die Thräne wird zur Perle,
Und der Seufzer wird zum Worte,
Und das Wort zur Sangeswelle.
Eines findet sich zum Andern,
Und — ihm selbst geheimnißvoll —
Sprudelt aus der Brust des Menschen
Eine frische Liederquelle . . .

So erging es Emir Hamsad.

In ihm drängt es süßen Dranges,
Und sein Auge blickt verklärt:
Und mit einer spitzen Kohle
Schreibt er auf den Rand der Blätter
(Gleich als wär' es die Ergänzung
Zu den Stufen der Erkenntniß,)
Manches Lied zum Ruhme Ada's.

---

* * *

„Wie zwei schneebedeckte Hügel
Anzuschaun im Glanz des Mittags,
Ist der Busen. Wie zwei Sonnen,
Schwarzumflorte, sind die Augen,
Wo die Tagsglut aus der Nacht bricht.

Aufgerollte Rosenblätter
Sind die Lippen. Aus der Muschel
Ihres Mundes blitzen Perlen,
Weiße Perlen, die kein Meer birgt,
Außer diesem Meer von Schönheit,
Drin ich untergehe! Und wie
Zwischen Nacht und Nacht der Tag liegt,
Strahlt ihr tageshelles Antlitz
Aus den dunklen Lockenwellen,
Die zu beiden Seiten wogen
Glanzvoll dunkel wie die Nacht!“

* * *

„Ich schlich in Weh und Grimme,
Trug in der Hand den Tod —
Da klang mir eine Stimme
Und bannte meine Noth!

Den Weg des Unglücks nahm ich
Zum Rand des Felsenrücks,
Und auf dem Wege kam ich
Zum Gipfel alles Glücks!

Ich schlich auf dunklen Wegen,
Fluch lenkte mein Geschick —
Der Fluch ward mir zum Segen
Durch einen einz'gen Blick!“

* * *

„Seit du mich angeblickt,
Mir deine Hand gereicht,
Ward mir das Herz erweicht,
Und all mein Trutz geknickt
Ada, durch dich!

Du wandtest meinen Sinn!
Zum Leben ward der Tod,
Zur Freude ward die Noth,
Daß ich nun glücklich bin
Ada, durch dich!“

* * *

„Was ist ein Tag der hinter Wolken lauert,
Was eine Schönheit die im Dunkeln trauert,
Was ein Demant der seine Strahlenpracht
Lichtscheu verborgen hält in Bergesnacht?

O, heller Demant, strahle in die Welt!
Laß meinen Arm den Ring sein der dich hält!“

Siebenunddreißigster Gesang.

Der Kosaken Klage und Befreiung.

„Hör', die Zeit währt lange, Bruder,
Bis Wanuschka von dem Lager
Wiederkommt uns auszulösen!“

Sprach's der Aeltere zum Jüngern
Der gefangenen Kasaken;
Und der Jüngre gab zur Antwort:

— Helf' uns Gott! Mir ahnt nichts Gutes!
In drei Tagen konnt' er hier sein,
Und dies ist der sechste Tag schon.
Wenn man uns nur nicht betrogen!
Wer kann diesen Heiden trauen! —

„Ein Tscherkeß bricht nie sein Wort!“

— Aber warum wirft man uns
In dies feuchte kalte Loch,
Knebelt uns wie wilde Thiere?
Deutlich hört' ich's vor'ge Nacht
Dreimal vor der Thüre scharren,

Wie Gescharr von Pferdehufen;
Das bedeutet Unglück, Bruder! —

„Laß die Grillen: Gott wird helfen!
Ein Kosak kann viel vertragen,
Und der Krieg macht schlimme Tage.
Zweimal war ich schon gefangen,
Jedes Mal entkam ich glücklich —
Warum nicht zum dritten Male?
Du bist zwanzig Jahre jünger,
Und wirst noch zu Rosse sitzen
Wenn ich längst im Grabe liege!“

— Ach, Maruschka! — seufzt der Jüngre,
Und begann ein Lied zu summen
Aus der fernen Steppenheimat.

Wurde auch der Alte traurig,
Und in Klagetönen, langsam,
Huben Beide an zu singen:

Kosakenlied.

Such' nicht in der Reiter Troß mich,
Geh' nicht aus, nach mir zu fragen!
Nimmer wird mein schwarzes Roß mich
Dir, mein Herz, entgegentragen!

Nie zur Heimat kehr' ich wieder,
Deiner mich zu freuen;
Wird der Sturmwind meine Glieder
Weit im Feld zerstreuen!

Fragst du dann die Reiterhorden
Was aus deinem Lieb geworden?
Werden sie auf deine Fragen
Solche Antwort sagen:

Troff ein Schwert von rothem Blut,
Troff ein Pferd von weißem Schaume —
Dein Kosak ist todt, und ruht
Unterm Weidenbaume!

* * *

Kaum noch war das Lied verklungen,
Als die Kerkerpforte aufsprang.

„Ein Tscherkeß bricht nie sein Wort!"
Rief der Alte, da er sah
Daß der Derwisch selber eintrat;
Hinter ihm vier Krieger Ali's.

Man befreite die Gefangnen
Und sie dankten Gott, und küßten

Ihre Heil'genbilder, schlugen
Fromm ein Kreuz dazu. Wanuschka
Hatte doppelt Wort gehalten:

Statt dreihundert Schießpatronen
Zur Erlösung der Kosaken:
Führte er sechshundert mit sich!

Achtunddreißigster Gesang.

Derwisch Muhammed und Emir Hamsad.

Und zu Emir Hamsad wieder
Kam der Derwisch. Innig freuten
Beide sich des Wiedersehens.
Frage, Antwort, wechseln schnell.

Und es lächelte der Derwisch
Als er Hamsad's Lieder sah,
Die er schrieb zum Ruhme Ada's
Auf den breiten Rand der Blätter
In den „Stufen der Erkenntniß“:

„Deine Ada sollst du sehen,
Sprach er tröstend — morgen will ich
Dich in ihre Nähe führen,
Wenn der Bruder auf der Jagd ist,
Und der Vater bei den Mannen
An der Grenze, um zu rüsten;
Denn bald giebt es ernste Arbeit,
Und dein Arm darf uns nicht fehlen.

Zweimal schon war ich im Horte
Ibrahim's, des Sohnes Ali's.
Ganz genau weiß ich die Stunden
Wann er ausgeht, wann er heimkehrt,
Und die Wege die er wandelt.

Ada kennt den alten Derwisch,
Und ich kenne Weiberherzen!
Laute Neugier treibt zur Vorsicht;
Mitgefühl' erweckt Vertrauen;
Und Vertrauen ist der Schlüssel
Der des Herzens Pforte öffnet.

Was ich wissen wollte, wußt' ich
Bald von ihr — denn meine Schlauheit
Hat im Land' nicht ihres Gleichen!

Morgen führ' ich dich zu Ada!
Doch Gefahr und Pflicht gebieten
Daß dem kurzen Wiedersehen
Eine lange Trennung folge:
Denn die Zeit drängt uns zu handeln.

Ich muß noch von Stamm' zu Stamme
Pilgern, und das Volk bekehren.
Doch Schamyl harrt meiner Botschaft:
Und du sollst der Bote sein!"

Neununddreißigster Gesang.

Das Wiedersehen.

Wiedersehen! deine Lust
Singt kein Klang aus Menschenbrust!
Deine Wonnen, Wiedersehen
Liebenden Entgegenstrebens,
Kann nur, wer sie lebt, verstehen —
Andern malt man sie vergebens!

Wer vermag in Wort und Bildern
Was ein Herz bewegt zu schildern
Drin die Liebe treibt und glüht!

Wessen Mund vermag die Qualen
Süßer Ungeduld zu malen
Im jungfräulichen Gemüth:

Wenn dem Auge leiblich nah
Was es geistig lange sah —
Wenn dem Traumbild die Enthüllung,
Tag für Nacht gegeben wird,

Und der Hoffnung die Erfüllung
Durch das warme Leben wird!

* * *

Und der Tag, der langersehnte
Bricht herein; — unendlich dehnte
Sich den Harrenden die Nacht;
Hamsad wacht und Ada wacht,
Beide floh der nächt'ge Schlummer,
Doch sie wachen nicht in Kummer:
Denn ein Tag der Freude lacht!

Heimlich, auf verborgnen Wegen,
Führt der Derwisch Emir Hamsad
Dem erharrten Glück entgegen.

Rein und sonnig war der Morgen.
Ada wandelt auf dem Dache;
Ihre Mägde klug verborgen
Hielt sie unten im Gemache
Bei der Arbeit. Und sie harrt
Emir Hamsad's Gegenwart.

Ungeduldig in der Runde
Späht sie — wünscht daß er sich spute;

Die Minute wächst zur Stunde,
Die Sekunde zur Minute.

Durch's Gebüsch dort geht ein Rauschen —
Ada wendet sich, zu lauschen;
Bang im jungen Herzen glüht es,
Aus den Augen zuckt und sprüht es . . .

Ja, er ist es! Emir Hamsad
Mit dem Derwisch im Geleite!

An des Hauses Hinterseite,
Wo kein Gitter, keine Pforte,
Dort an laubgeschütztem Orte
Läßt der Derwisch Hamsad stehn.
Von dort kann er Ada sehn.

Wirr schlägt sie das Auge nieder,
Aber bald erhebt sie's wieder,
Athmet ruhiger und freier;
Und zurück schlägt sie den Schleier!

Hamsad's Glutenblicke saugen
Seligkeit aus Ada's Augen . . .

Sprechen darf sie nicht, vielleicht
Könnten ihre Mägde lauschen.

Doch wo Aug' an Auge reicht,
Mag ein liebend Pärchen leicht
Herzen und Gedanken tauschen!

Keine langen Worte braucht man
Daß das Herz zum Herzen wandre:
Durch die Glut des Auges taucht man
Eine Seele in die andre.

Wonnetaumelnd stehn die Beiden.
Jedes Funkeln ihres Blickes
Ist ein helles Freudenfeuer —

Mit Jahrhunderten von Leiden
Kauft man solchen Augenblickes
Seligkeiten nicht zu theuer!

Macht's der Augen Lustgestrahle,
Macht es der Gewänder Zier?:
Schöner als zum Erstenmale
Scheint sie ihm, und scheint er ihr!

Das ist nicht der bleiche Wandrer
Der einst flehend vor ihr stand:
Von Gestalt ist er ein Andrer,
Reich und schön ist sein Gewand.

Und auch Ada anders schien:
Wohl dieselben Kleider trägt sie,
Aber andre Glut erregt sie,
Blendet und beseligt ihn!

Vor sich sieht er all sein Glück:
Und er möchte zu ihr treten,
Niederknien um anzubeten —
Doch die Furcht hält ihn zurück.

Welch ein Glühen, welch ein Kämpfen,
Diese junge Glut zu dämpfen,
Stark sich selbst zu widerstreben:
Daß das Glück ihn nicht bethöre,
Nicht ein Augenblick zerstöre
Was bereitet für das Leben!

° ° °

Wunderbarer Herzenskrieg,
Du bist nicht wie andre Kriege:
Nicht im Haß erweckst du Sieg,
Nur die Liebe führt zum Siege!

Dein Triumph zählt nicht nach Leichen:
Denn du weckst zu neuem Leben,

Und man fällt vor deinen Streichen
Nur um stolz sich zu erheben.

Selig ist wer kämpfend siegt,
Selig auch wer unterliegt:
Denn zum Sieg wird nur erkoren
Wer sich siegend giebt verloren!

Welch ein wundersam Beginnen:
Jeden muß der Lorbeer zieren!
Man verliert um zu gewinnen,
Man gewinnt um zu verlieren!

° ° °

„Nun genug der Seligkeit!
Uns zum Aufbruch ruft die Zeit;
Einer weiß genug vom Andern
Jetzt — wir müssen fürbaß wandern!“

So der Derwisch . . .

Hamsad hält
Scheidend seine Arme aus
Nach dem waldversteckten Haus,
Das sein Alles in der Welt

Auf sich trägt; und sieh: es fällt
Eine Rose hin zur Erde!

Und mit seliger Geberde
Stürzt er hin, sie aufzuheben.

Ueber ihm schwebt all sein Glück —
Und er kann nicht mehr zurück,
Kost' es ihm auch Glück und Leben …

Und auf Ada's Hände, Füße,
Preßt er heiße Scheidegrüße.

Aber Ada selbst entwindet
Seinen Lippen sich — verschwindet.

Und der Derwisch, sein Begleiter,
Zieht ihn eilig mit sich weiter …

Ada.

Zehntes Buch.

Gesang XL—XLII.

Vierzigster Gesang.

Emir Hamsad's Dankgebet.

Wieder auf getrennten Wegen
Zogen beide Wandrer fort:
Hamsad seinem Ziel entgegen
Sich der Botschaft zu entledigen —
Muhammed von Ort zu Ort
Um zu lehren und zu predigen.

Oft sieht Hamsad noch zurück
Nach dem Horte seiner Lieben —
Ob auch schwer das Scheiden trifft:
Ihrer Augen Flammenschrift
Hat ihm unauslöschlich Glück
In das gläub'ge Herz geschrieben.

Und das selige Erinnern
An das Glück in Ada's Horte,
Weckt in seinem tiefsten Innern
Weihevolle Dankesworte.

Nieder sinkt er zu der Erde,
Ruft mit dankender Geberde:

Gott, Du mein Hort,
bist unerforschlich groß!
Ich preise Dich!
Du lenkest wunderbar
der Menschen Loos —
Ich preise Dich!

Auf dunklen Wegen schlich
ich, und erhob
Die Hand zum Mord —
Da wandtest Du den Stoß:
Ich preise Dich!

Ich irrte ab von Dir,
Du aber bliebest
Bei mir, und Deine Hand
ließ mich nicht los:
Ich preise Dich!

Ich stürzte in
den Abgrund des Verderbens —
Aus seiner Tiefe ward
durch Dich des Glückes Schooß:
Ich preise Dich!

Ich ging zum Tode,
und ich kam zum Leben;
Aus meinem Fluch
rang sich Dein Segen los:
Ich preise Dich!

O Gott, mein Hort,
vernimm mein Dankeswort!
Es ist mein Dank
wie meine Liebe groß:
Ich preise Dich!

Einundvierzigster Gesang.

Wie der Derwisch die falschen Lehren der Priester und Schriftgelehrten bekämpft und das Volk zu einigen sucht.

Und der Derwisch zog durch's Land,
Stab und Koran in der Hand.

Und er predigt seine Lehren,
Sucht die Stämme zu bekehren
Von der alten Knechtschaft Schmach —
Sucht von Blutschuld sie zu reinigen,
Und zum Kampfe sie zu einigen.

Und viel Volkes folgt ihm nach.

Denn mit seiner Kunst zu heilen,
Und mit seinen Glaubensworten
Macht er Freunde aller Orten.

Doch er hat nicht Zeit zu weilen,
Immer rastlos zieht er weiter,

Predigt Krieg dem weißen Zaren,
Und wirbt Gläubige und Streiter.

Und sein Anhang wächst zu Schaaren.

Doch auch Feinde aller Orten
Findet er auf seinen Wegen;
Schmähend tritt mit bittern Worten
Mancher Priester ihm entgegen:

„Wer bist du, der uns gekommen,
Und wer ist der dich gesendet?
Wem soll deine Lehre frommen,
Die das Volk zur Zwietracht wendet!
Willst du klüger sein als wir?
Hast du besseres Verständniß
Des Koran? Ach! gleich sind dir
Tugend, Glaube und Bekenntniß,
Gleich Schiiten und Sunniten:
Wenn sie um Schamyl sich schaaren,
Um die Russen zu befehden —
Denn der Kern von deinen Reden
Ist nur: Krieg dem weißen Zaren!

Zählt der Zar zu unsern Feinden?
Der ringsum in den Gemeinden
Schulen und Moscheen gründet,

Friedlich sich mit uns verbündet,
Reichlich spendet allen Armen,
Nie ermüdet im Erbarmen!

Magst du deine Wege gehen,
Aber Weh den Neubekehrten!“

So in Schulen und Moscheen
Reden ihm die Schriftgelehrten,
Die vom Gold des Zaren leben,
Und sich seinem Dienst ergeben.

Spricht der Derwisch:

Wer vermag
Eure Blindheit euch zu rauben?
Denn umsonst scheint euch der Tag,
Und nach Gold wägt ihr den Glauben.
Wie das Volk im Lande Schirwan
Wandelt ihr in Nacht und Irrwahn,
Laßt im Namen des Propheten
Euch vom Zar mit Füßen treten.
Schmutz auf euer Haupt! ihr Sklaven,
Gott, der Rächer, wird euch strafen! —

So aus seiner Zorneswolke
Helle Blitzesstrahlen schießt er

Auf die Heuchelei der Priester,
Und entlarvt sie vor dem Volke.

Sprach zu ihm im Volke Einer,
Hörend wie die Schriftgelehrten
Schlecht sich seines Angriffs wehrten:

„Ihre Weisheit weicht vor deiner,
Wie die Lüge vor der Wahrheit,
Und das Dunkel vor der Klarheit —

Doch, wie kommt es, daß wir immer,
Bis du kamst uns zu bekehren,
Folgten ihrem falschen Schimmer,
Glaubten ihren falschen Lehren?

Keiner merkte, der sie hörte,
Daß ihr Reden uns bethörte —
Anders ganz von Wort und Mienen
Scheinen sie, seit du erschienen!"

Und der Derwisch sprach in Bildern,
Seine Antwort klar zu schildern;
Redete zum Volk und sagte:

Ben Jemin, der Weise, fragte
Ein Johanniswürmchen einst,
Das er glühen sah und funkeln:

Sag', warum du nur im Dunkeln,
Aber nie am Tage scheinst?

Und das Würmchen sprach: ich scheine
Auch am Tage, — doch ihr seht
Bis die Sonne untergeht,
Nur ihr Licht, und nicht das meine!

Solch ein Glaubenssonnenlicht
Ist Schamyl, bin ich durch ihn!
Und ihr seht das Blendwerk nicht
Seit der helle Tag erschien!

Dem Johanniswürmchen gleichen
Priester die dem Zaren dienen;
All ihr Schimmer muß erbleichen
Seit in uns der Tag erschienen!

* * *

Und es staunt ob solchen Lehren
Alles Volk. Und täglich mehren
Seine Jünger sich im Lande.

Und wie er, im Bußgewande,
Pilgern viele Volksbekehrer,
Von Schamyl geprüfte Lehrer,

Stab und Koran in der Hand,
Lehrend, predigend durch's Land;

Um der Menschen Herz zu rühren,
Sie zu retten von Verblendniß,
Und zum Himmel einzuführen
Durch die „Stufen der Erkenntniß.“

Zweiundvierzigster Gesang.

Die Ordnung der Heerschaaren.

Dieses aber ist die Vorschrift
Wie der Derwisch Alle ordnet
Die sich zu Schamyl bekennen:

Jeder schwört auf den Koran
Treu zu bleiben dem Murschiden,
Dem Imam, des Volkes Ersten.

Und nach solchem heil'gen Eidschwur,
Wählt man Einen unter Eilfen,
Der gesetzt wird über Zehn.

Dieser Eine wird verzeichnet
In den Büchern des Murschiden —
Und mit seinem Haupte bürgt er
Für die Treue seiner Mannen.

Er allein zieht mit zum Kampfe;
Und die Andern baun den Acker,

Schaffen Waffen und Gewänder,
Sorgen für des Hauses Nothdurft
Und den Unterhalt im Felde.

Nur im großen Aufgebote
Ziehen Alle mit; dem Eilften
Folgen zehn bewehrte Mannen.

Wo so zehn mal Zehn beisammen,
Wird gekürt ein höh'rer Führer,
Der gesetzt ist über Hundert.
Solcher ist ein Schriftgelehrter.

Ueber zehn der Hundertführer
Wieder steht ein höh'rer Führer,
Der gesetzt ist über Tausend.
Solcher ist ein Stellvertreter
Des Imam, des Volkes Ersten.
Und er straft und er belohnt,
Uebt Gewalt, wie Fürsten üben.

Also wurden eingetheilt:
Viele Stämme der Kabárder
An der Malka und am Térek;
Alle Stämme der Tschetschénen
Am Argun und an der Sundsha;
Alle Stämme von Baktlulal,

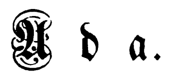
Andi, Scharo, Dido, Anzuch;
Und die Lesghierstämme alle
Am Sulak und Koißu.
Dazu noch viel andre Stämme.

Alle Orte sind verzeichnet,
Und die Namen aller Führer,
Samt der Anzahl ihrer Mannen.

Wenn Schamyl das Land durchreitet,
— Um sich seine Tausendführer,
Die Naïbs, die Stellvertreter;
Hinter sich die andern Führer,
Die gesetzt sind über Hundert —
Und entbietet seinen Heerbann:

Flugs nach allen Seiten sprengen,
Im blutrothen Kriegsgewande
Und im gletscherweißen Turban,
Botschafttragende Muriden:

Dröhnt es rings von Rosseshufen
In den Schluchten; klirrt von Waffen;
Jeder Fels speit Krieger aus,
Die sich schnell zum Streite ordnen,
Wie ein Vogelschwarm zum Fluge.



Ada.

Eilftes Buch.

Gesang XLIII—XLVII.

Dreiundvierzigster Gesang.

Emir Hamsad im Feindeslande.

Im Morgenroth die Kuppen glühn,
Im Morgenthau erblitzt das Grün.
Der Häuser platte Dächer rauchen,
Um Berge krümmt der Strom den Lauf;
Aus hellem Nebelmeere tauchen
Fern dunkle Hügelwellen auf.

Nun scheidet von der Berge Rand
Und wechselt seine rasche Bahn
(Zur Rechten das Kubinerland
Das schon dem Zaren unterthan,)
Der Samur, spannt sein Silberband
Zum Kaspimeere immer breiter.

Es reitet durch's Kubinerland
Auf grauem, weißgeflecktem Pferde
Am frühen Tag ein junger Reiter,

Männlich von Haltung und Geberde.
Aus jedem seiner Züge spricht
Besonnenheit und Zuversicht;
Sein Auge blitzt von Kraft und Muth.

Wohl weither trug ihn schon am Tage
Sein Roß aus karabag'schem Blut,
Doch rastlos treibt er's immer weiter —
Leicht fliegt es hin mit seinem Reiter,
Als sei es stolz daß es ihn trage.

Wer ist der junge Reiter dort,
Und wo das Ziel nach dem er jagt?

's ist Hamsad, der von Ali's Hort
Die Botschaft zum Murschiden trägt!

Doch dieser Weg führt nicht zum Ziel,
Denn russisch sind ringsum die Orte,
Und nordwärts geht es zu Schamyl
Nach Dargo's starkem Felsenhorte!

Was reitet er zurück, als trag' er
Die Botschaft in das Russenlager,
Und hat den rechten Weg gemieden?

So hat der Derwisch ihn beschieden!

Von Baku soll er bis Derbend
Entlang ziehn an dem Kaspimeere
Und forschen nach dem Russenheere,
Bis daß er Alles weiß und kennt:
Die Lager und die Zahl der Schaaren,
Die neugesandt vom weißen Zaren,
Die Lesghierstämme zu vernichten
Die des Murschiden Banner tragen.

Das Alles soll er klug erfragen,
Und — kommt er zu Schamyl — berichten!

Im Schmuck der Wehr und des Gewandes
Erscheint er als ein Fürst des Landes
Von Jelißu, deß Sultan lange
Dem weißen Zaren unterthan:
So darf auf seinem Spähergange
Er Alles sehn und Allen nahn.

All überall auf seinen Wegen
Kommt freundlich ihm der Feind entgegen.

Man preist des Sultans Tapferkeit
Der seinen Dienst dem Zaren weiht.
Man droht mit Krieg und Untergang
Den Stämmen, die im Freiheitsdrang
Sich der Gewalt des Zaren wehren.

Hamsad sieht Alles was er sehn will;
Man führt ihn hin wohin er gehn will;
Er sucht genau sich zu belehren,
Merkt Alles wie und wo es ist.

Groß ist die Kraft und Körperschöne
Der Kaukasus-gebornen Söhne:
Doch größer noch ist ihre List!

Vierundvierzigster Gesang.

Altes und Neues. Die ewigen Feuer bei Baku.

Also von einem Ort zum andern
Zieht er entlang dem Meeresstrand,
Bis seine Prüfungszeit vollendet.

Und Vieles noch auf seinem Wandern
Sieht er, was neu und unbekannt,
Den Geist bewegt, das Auge blendet.

Er sieht gewalt'ge Mauerreste
Von altzerfall'nen Perserstädten;
Ruinen alter Schachpaläste
Und stolzer Tempel des Propheten;
Baku's uraltes Thurmgemäuer;
Auf Apscheron die ew'gen Feuer
Wo Zoroaster's Jünger beten . . .

Was ihm in seiner Kindheit Tagen
Den Geist erregt durch alte Sagen

Von Guebern, die am Feuer kauern,
Und ohne Herd, und Kind, und Weib,
Halbnackt ihr Lebensglück vertrauern,
Grausam zerfleischen ihren Leib,
Sich selbst verdammen hier auf Erden:
Daß sie im Himmel selig werden —

Das sieht er hier am Kaspimeere:
Die falsche Selbstvernichtungslehre,
Die ewig alte, ewig junge ...

Das Land streckt eine Feuerzunge
Weit in das Meer; und hochaufbrausend
Umrauscht in Sturm- und Wellenwuth
Das ew'ge Meer die ew'ge Glut,
Die von Jahrtausend zu Jahrtausend
Fortbrennt im Kampfe mit der Flut.

Der Sturm vermag sie nicht zu kühlen,
Das Wasser sie nicht fortzuspülen!

Der alte Glaube ist verdorben,
Und seine Priester sind gestorben:
Doch ewig brennt die Flamme fort
Die Zoroaster's Glaubenswort
An ihrem Feuerbusen säugte.

Die Einen kochen ihren Brei,
Die Andern beten fromm dabei —

Den Schiffern ist sie eine Leuchte,
Die ihnen Nachts durch Sturm und Brandung
Den Weg zeigt zu der sichern Landung.

Fünfundvierzigster Gesang.

Der Tanz der Bajaderen.

Viel Wunderbares, Neues so
An Hamsad's Blick vorüberzieht,
Stimmt ihn bald traurig und bald froh —
Doch treibt's ihn, daß er Alles sieht.

Jedweder Schritt beut neue Nahrung
Dem Geist an Kenntniß und Erfahrung.

Und ob es ihn betrübt, erheitert,
Er fühlt wie sich sein Blick erweitert:
Das hebt in Stolz die junge Brust,
Und macht das Forschen ihm zur Lust.

Schwer trägt das Land am fremden Joch,
Und im Geheimen murren Viele.
Die große Menge freut sich noch
Im Flitterglanz der alten Spiele.

Wohl schleudert man vom schnellen Roß
Nicht mehr das schwanke Wurfgeschoß —
Wird nicht mehr ritterlich gekämpft
Im Spiele, wie in früh'ren Jahren:
Denn seit der ernste Kampf gedämpft,
Sieht man im Scheinkampf auch Gefahren!

Was Arme stählt und Augen schärft
Nahm man — und ließ nur was entnervt.

Die alte Heldenkraft entwich;
Doch blieb das alte Spiel bestehn,
Wo Baku's Bajaderen sich
In wollustvollem Tanze drehn:

Das Tamburin springt von der Hand,
Schnellt klingend auf, fällt klingend nieder.
Hoch fliegt das luftige Gewand,
Leicht schwingen sich die vollen Glieder,

Und Jede tanzt für sich allein,
Und doch zugleich im Ringelreihn.
Schwank biegt der Leib sich, wie zum Gruß,
Wie luftgetragen schwebt der Fuß:

So tanzen Dschinnen ihren Tanz
Am Elborus bei Mondenglanz!

Da plötzlich alle Mädchen fliehn,
Zu Boden fliegt das Tamburin,
Und auseinander stiebt der Kranz!

Entsetzen zuckt aus jeder Miene:
Sieh: eine Tänzerin, als Biene
Gekleidet, fliegt im Kreise um,
Das ist ein Schwirren, ein Gesumm!

Es suchen alle Bajaderen
In Angst der Biene sich zu wehren.
Man wirft nach ihr — doch weicht sie nicht.
Hier fliegt ein Schleier vom Gesicht —
Dort fliegt die Hülle von der Brust —
Doch immerfort die Biene sticht,
Und fliegt umher in kecker Lust!

Halb aus den Kleiderwellen steigen
Die Tanzenden im wilden Reigen . . .

In Jugendpracht
Die Reize blühn;
Die Lippe lacht,
Die Augen sprühn
In südlich blendendem Gefunkel.
Und weißer als der Schnee der Firne
Erglänzen Nacken, Hals und Stirne,

Umwogt von Locken, glanzvoll dunkel.
Der Körper zuckt in süßer Regung,
Wollust in jeglicher Bewegung . . .

Wohl blendend strahlt im hellsten Licht
Was sich in Spiel und Tanz entblößt —
Doch Hamsad lockt die Schönheit nicht
Die schamlos Blick und Gürtel löst!

Was er erstrebt, was ihn erfüllt,
Erscheint ihm in ganz anderm Glanze
Als aller Reiz der sich enthüllt
In Baku's Bajaderentanze!

Sechsundvierzigster Gesang.

Emir Hamsad's Flucht.

Und von Baku über Kuba
Nach Derbend kam Emir Hamsad,
Wo zum Zuge gegen Dargo
Starke Schaaren sich gesammelt.

Freundlich kommt man ihm entgegen,
Alles prüft er und erforscht er.

Doch wie er am dritten Tage
Aus dem Thor gen Westen reitet,
Rings die Wege sich zu merken:
Trabt ein Reiterschwarm vorüber,
Und des jungen Führers Augen
Haften scharf auf Emir Hamsad;
Wenden sich vom Roß zum Reiter,
Und vom Reiter sich zum Rosse.

Und der Führer schwenkt, und reitet
Los auf Hamsad — doch die Andern
Ziehen langsam ihres Weges
Nach Derbend am Kaspimeere.

Emir Hamsad reitet westwärts,
Sucht den Blicken auszuweichen
Die der Führer auf ihn richtet.
Spähend reitet dieser näher,
Ruft mit lauter Stimme plötzlich
„Halt!“

Und Hamsad folgt dem Rufe:
Klüger scheint es ihm, zu halten,
Als durch Flucht Verdacht zu wecken.

Stirn an Stirne hält dem Führer
Emir Hamsad gegenüber.

„Derwisch Muhammed!“

ruft Jener,
Um zu zeigen daß er wisse
Wer er sei und wem er diene —
Fällt dem Pferde in die Zügel:

„Folge mir als mein Gefangner!“

Und in schrillem Tone pfeift er,
Daß es fern die Reiter hören,
Spähend ihre Rosse schwenken.

Doch im Nu zieht Emir Hamsad
Ein Pistol aus seinem Gürtel:
Schießt den Feind vom Pferde nieder,
Schwenkt und jagt im Fluge weiter.

* * *

Der Getroffne war der junge
Krieger aus dem Abendlande!

Er erkannte Emir Hamsad,
Der ihn fing mit dem Arkane
An dem heißen Tag des Kampfes
Nach dem Raub der Karawane.

Ihn erspähend, schwankt' er zwischen
Pflicht des Herzens und des Dienstes:
Denn dem alten Derwisch dankt' er
Seine Freiheit und sein Leben —
Doch dem Zaren schwur er Treue:

Und die strenge Dienstpflicht siegte . . .

Siebenundvierzigster Gesang.

Das Lied von Achulgo und die Entführung nach Dargo.

An den Ufern des Ulutschai
Brennt ein Feuer. Um das Feuer
Kauern antlitzbraune Männer,
Dunklen Auges, wilder Miene.

Ihre Mahlzeit ist beendet,
Ihre Pferde stehn gesattelt;
Doch sie singen, eh' sie reiten,
Noch ein Lied nach heim'scher Weise,
Von Schamyl, dem starken Helden:

„Schamyl, der Prophet! im Gebirge scholl's laut,
Der Sohn ließ die Mutter, der Bräut'gam die Braut.
Der Mann ließ das Weib, und zu heiligem Kampf
Erdröhnt' es von Waffen und Roßhufgestampf.

Bei Himry, wo kämpfend Kasi=Mullah fiel,
Erhob, ihn zu rächen, sein Banner Schamyl —
Er einte die Stämme zum heiligen Krieg,
Und vor ihm war Schrecken, und mit ihm war Sieg.

Wo hoch von Achulgo die Veste sich thürmt,
Da wurde drei Tage, drei Nächte gestürmt.
Es rollten die Leichen wie Steine herab,
Und fanden in Blut und in Feuer ihr Grab.

Die Felsen erdröhnten; rings brannte der Wald;
Die Mauer zerborst von der Bomben Gewalt;
Und mancher Murid seinen Untergang fand,
Doch Keiner fiel lebend in feindliche Hand!

Erstürmt ward Achulgo — die Veste war leer.
Man suchte Schamyl — doch man fand ihn nicht mehr.
Er sprang mit den Seinen vom Felsen herab,
Und fand wohl tiefunten im Strome sein Grab!

Nun wurde gefeiert beim dampfenden Mahl,
Nun floß statt des Blutes der Wein im Pokal.
Laut rühmt sich der Feldherr, der Sieger der Schlacht:
Wie schnell ward dem Kriege ein Ende gemacht!

Noch saßen sie feiernd beim dampfenden Mahl,
Da sprengten geharnischte Reiter durch's Thal,
Schamyl an der Spitze, in zornigem Muth;
Sein Turban wie Schnee und sein Mantel wie Blut.

Wie mocht' er entkommen, vom Feind unbelauscht?
Das weiß nur der Strom, der die Veste umrauscht!
Schnell auf die Geschütze! — es donnert und knallt,
Bald sind die Geschütze in seiner Gewalt!

Vergebens, ihr Russen, daß ihr euch noch wehrt:
Auf euch sind die eignen Kanonen gekehrt! . . .
Die oben erliegen der stürmenden Wucht,
Die unten entweichen in stürmischer Flucht . . ."

* *
*

Roßhufhall — in wilder Eile
Kommt ein Reiter angesprengt.
Müde schnaubt und dampft sein Renner,
Spähend rollt sein Aug' im Kreise:

„Führt mich auf den Weg nach Dargo,
Doch schnell fort von hier! mir folgen
Reiter aus dem Feindeslager!"

— Fürchte nichts, bis hieher wagt sich
Kein Kosak vom Feindeslager!
Doch wie kommst du dieses Weges,
Wohin eilst du und wer bist du? —

„Emir Hamsad ist mein Name,
Jelißu ist meine Heimat,
Botschaft trag' ich zu Schamyl
Nach der Felsenveste Dargo!"

Und der älteste der Reiter,
Da er Hamsad's Worte hörte,
Ließ ihm geben Trank und Speise,
Ließ sein gutes Roß verschnaufen.

Dann verband man ihm die Augen
Daß er nicht den Weg erkenne.
Und es führten ihn die Reiter
Nach der Felsenveste Dargo.

Ada.

Zwölftes Buch.

Gesang XLVIII—LIII.

Achtundvierzigster Gesang.

Das Gebet des Derwisch.

Auf den Bergen rings um Ali's Hort
Liegt es schwül, wie vor Gewitterstürmen;
Dunkle Wolkenmassen sieht man dort
Wie ein zweites Hochgebirg sich thürmen.

Von den Triften treibt der Hirt die Heerde,
Alle Vögel flattern bang zur Erde;
Alle Thiere fliehn in scheuer Flucht;
In sein Loch verkriecht sich jeder Wurm
Obdach suchend vor dem nahen Sturm.

Schleicht der Derwisch sinnend durch die Schlucht.
Wo ein Gießbach in den Samur braust,
Nah' dem Felsenthal wo Aba haust.

Lange steht er, läßt nach allen Seiten
Spähend seine scharfen Augen gleiten,
Wendet dann gen Osten sein Gesicht,
Hebt die Hände hoch empor und spricht:

„Gott der Gläubigen! auf dessen Ruf
Uns verkündigt ward die wahre Lehre,
Der von einem bis zum andern Meere
Diese starke Bergesveste schuf —
Der Du sie gemacht mit Deiner Hand,
Daß sie uns ein Schirm sei und ein Hort;
Der Du Deine Boten ausgesandt
Neue Kraft zu wecken durch Dein Wort:
Stärke mich, erleuchte meine Sinne,
Sag' mir, ob gerecht, was ich beginne?
Ob es besser, daß ein Zweig verderbe,
Denn daß der ganze Stamm zu Grunde gehe —
Besser, daß ein Sproß von Ali sterbe,
Denn daß ich Dein Volk in Zwietracht sehe?
Eh' ich war, hast Du im Schicksalsbuche
Vorgezeichnet meinen Lauf auf Erden,
Ob mein Leben meinem Volk zum Fluche,
Ob es ihm zum Segen sollte werden —
Allah, hör' mich, Deinen treuen Knecht!
Zu Dir bet' ich, — sprich in Sturm und Wettern,
Ist, was ich beginne, nicht gerecht,
Möge strafend mich Dein Arm zerschmettern!"

Und der Derwisch drehte sich im Kreise,
Nach des Ordens Brauch sich zu begeistern —
Murmelt Worte, unverständlich leise,
Betet, bis in wunderbarer Weise
Höh're Kräfte seiner sich bemeistern . . .

Und sein Auge zuckt von heil'gen Flammen,
Bilder sieht er vor sich, wie im Traum;
Schweiß bricht aus der Stirne — alle Glieder
Zittern fieberheiß, und weißer Schaum
Quillt vom Munde — und er bricht zusammen,
Sinkt bewußtlos in den Rasen nieder.

Neunundvierzigster Gesang.

Ibrahim's Tod.

Immer dunkler wird es im Gebirge.
Ibrahim, Sohn Ali's, kommt gegangen,
Einen Hirsch trägt er auf seiner Schulter,
In der Hand sein filzumhüllt Gewehr.
Das Gewitter trieb ihn früh zur Heimkehr.
Doch er wundert sich, wie er im Schluchtweg
Einsam sieht den alten Derwisch sitzen:

„Friede sei mit dir! Woher des Weges?"

Gab der Derwisch Ibrahim zur Antwort:

— Sieh, ich suchte dich in den Gebirgen,
Ali-Beg verlangt nach deiner Heimkehr!
Ich ward müde von dem langen Steigen,
Setzte mich zur Ruhe in den Rasen,
Dank sei Gott, der dich geführt des Weges! —

Sprach zum Derwisch Ibrahim, Sohn Ali's:

„Der Gewittersturm naht seinem Ausbruch,
Immer dunkler wird es, laß uns eilen,
Eh' die Wolkengüsse auf uns stürzen!"

Gab der Derwisch Ibrahim zur Antwort:

— Führe mich des Wegs, daß ich dir folge! —

Und sie eilen heimwärts aus dem Hohlweg,
Klettern nieder wie die Gemsen klettern.

Und als sie gelangten zu der Stätte
Wo ein schmaler, schwindelnd hoher Fußpfad
Zu der Felswand führt bei Ada's Horte,
Zuckt der erste Blitz aus dem Gewölke,
Mächtig rollt der Donner durch die Berge.

Redet warnend Ibrahim zum Derwisch:

„Schreite langsam, daß dein Fuß nicht gleite,
Schwarz wie Nacht gähnt unter uns der Abgrund,
Wer hineinstürzt, sieht den Tag nicht wieder."

Und der Derwisch spähet scharfen Auges,
Seinen Krummstab nimmt er in die Linke,

Und mit seiner Rechten plötzlich führt er
Einen wucht'gen Stoß auf Ibrahim.

Schreiend stürzt das Opfer in den Abgrund —
Noch ein dumpfer Schall steigt aus der Tiefe,
Dann schweigt Alles.

Selber wie zerschmettert
Bleibt der Derwisch auf dem Bergpfad liegen.
Krachend rollt der Donner durch die Berge,
Aus den Wolken zuckt's in wilden Flammen,
Und das Sturmgeheule will nicht enden.

Doch er achtet des Getöses nicht,
Achtet nicht des Donners, nicht der Blitze,
Denn ein schlimmeres Gewitter zieht
Durch die starke Brust des alten Mannes . . .

Erst als Sturm und Donner ausgetobt,
Und die Wolken ihre Schleusen öffnen,
Schlägt der Derwisch seine Augen auf,
Läßt sich waschen von den Regengüssen,
Fühlt sich wie erwacht zu neuem Leben.

Funfzigster Gesang.

Die Trauer in Ibrahim's Horte Wie der Vater die Leiche des Sohnes findet.

Im Gebirge scholl ein Wehgeschrei:
Ada's Bruder kam nicht heim vom Jagen,
Und die Schwester blieb allein im Horte,
Weinte, klagte um den fernen Bruder.

Ali=Beg in Trauern hört die Märe,
Eilt zu Ada, sucht sein Kind zu trösten —
Ach! der Vater selbst bedarf des Trostes.
Jedes Wort aus seinem strengen Munde
Mehrt die Schmerzen in der Brust der Tochter:

„Hat der Blutfeind meinen Sohn getroffen,
Hat ihm aufgelauert in den Bergen?
Emir Hamsad, Wehe deinem Stamme!"

Viele Mannen gingen aus zu suchen,
Streiften weit umher in den Gebirgen.

Schon zwei Tage suchten sie vergebens,
Fanden keine Spur von dem Verlornen . . .

Zog der Vater selber aus zu suchen,
Denn mit jedem Tag wuchs seine Klage
Um den letzten Sprößling seines Stammes.

Und ihm folgen zwei der großen Hunde
Die den Eingang zu dem Hort bewachen.

Keine Stunde ist er noch gestiegen
Aufwärts an der Felsenwand am Samur,
Hört er seine Hunde winselnd bellen,
Als ob kämpfend sie sich selbst zerfleischten.

Wie er fürbaß geht, dem Heulen folgend,
Stürzen winselnd auf ihn los die Hunde,
Zerren an ihm, schlagen mit dem Schweife,
Springen vorwärts und zurück. In banger
Neugier folgt er seiner Hunde Fährte.

Gramvoll unglückselig Wiedersehen!
Dort, zerschmettert an dem Fuß der Felswand,
Sieht der Vater seines Sohnes Leiche!
Neben ihm sein filzumhüllt Gewehr,
Und den letzten Hirsch den er geschossen,
Wildem Raubgethiere jetzt zum Fraße!

Jammernd streckt der Vater seine Arme
Nach dem Abgrund aus — die Leiche unten
Bleibt des Vaters Armen unerreichbar!

Lacht die Sonne hell am blauen Himmel,
Wie zum Hohne ob dem Schmerz des Vaters.

Doch die Mannen holten lange Stricke,
Banden an die Stricke große Haken,
Und, nach langer Mühe, aus dem Abgrund
Ward die Leiche Ibrahim's gezogen,
Samt dem letzten Hirsch den er geschossen,
Und dem filzumhüllten Jagdgewehre.

Einundfunfzigster Gesang.

Das Gottesgericht.

Alle staunten bei der Leiche Anblick:
Keine Wunde war am Körper sichtbar
Als die ihm der Sturz von hoher Felswand
Und des Raubgevögels Fraß geschlagen!

Alle sah'n darin ein Schicksalszeichen
Daß kein Mörderblei den Leib getroffen.

Und man dachte an das Ungewitter
Das die Gegend weit umher verwüstet.

„Hat ihn Gottes Blitzstrahl nicht erschlagen
Auf der Heimkehr von der Jagd am Abend,
Daß er fallend in den Abgrund stürzte?“

— Manche Sage geht aus alten Zeiten,
Daß der Herr im Blitz erschlug den Letzten
Den das Schicksalsblei bestimmt zu treffen,
Um der Blutschuld selbst ein Ziel zu setzen. —

Also sprach der Eine und der Andre,
Als die Priester kamen Rath zu pflegen.
Da sie Alles reiflich wohl erwogen
Wurde die Vermuthung zur Gewißheit.

War ein alter Hirt vom Stamme Ali's,
Der beim Ungewitter selbst gesehen,
Als er heimwärts zog mit seiner Heerde,
Wie ein Mann in hellem Feuerkleide
Niederfuhr vom Himmel in's Gebirge.
Und die Priester, da sie solches hörten,
Sprachen sie: „Das war Elias selber,
Den Gott niedersandte aus der Wolke!"

Ali nur und seine Tochter Ada
Klagten, wollten sich nicht trösten lassen,
Achteten der Zeichen nicht und Wunder.

Doch die Andern hört man alle sagen:
Hamsad's Blutfeind ward im Blitz erschlagen!

Zweiundfunfzigster Gesang.

Ibrahim's Blutschuld.

Und am fünften Tage kam der Derwisch,
Den schon lange keiner sah im Horte.
Und von allem Volk ward ihm die Kunde
Von dem Wunder das der Herr gethan,
Da er Ibrahim im Blitz erschlagen.

Und man sprach ihm von dem alten Hirten,
Der den Mann im hellen Feuerkleide
Aus der Wolke sah herniederfahren.

Solcher Kunde viel vernahm der Derwisch
Eh' er kam zu Ali-Beg und Ada,
Die nicht hörten seine klugen Worte,
Klagten, wollten sich nicht trösten lassen.

Rief er: danken solltest du dem Himmel
Daß er deinen Fluch gekehrt in Segen,
Und dein Haus gereinigt von der Blutschuld!
Deines Sohnes Leben war verfallen

Eh' der Herr ihn selbst geweiht dem Tode.
Heil ist deinem Hause widerfahren,
Daß Elias niederfuhr im Blitze
Warum trauerst du ob deinem Schicksal?

Darauf Ali-Beg, der Wolf, zum Derwisch:

Wohl geziemt mir Trauer ob dem Schicksal,
Denn es trifft mich hart mit seinen Schlägen!
Sieh, zwei Frauen hatte ich im Leben,
Beide machten meines Lebens Freude,
Doch sie blühten nur wie Blumen blühen
Die der Morgen zeugt, der Abend tödtet —
Und das Glück ward mir nur kurz gemessen,
Daß ich langes Unglück tiefer fühlte.

In der Nacht da Ibrahim geboren,
Starb mein erstes Weib, des Sohnes Mutter.
Groß war meine Trauer ob der Todten!
Doch das Kind bedurfte Mutterpflege,
Und ich nahm ein zweites Weib und zeugte
Ada, meine Tochter. Wiederum
Ward der Tod der Kaufpreis für das Leben,
Ward des Kindes Auge aufgethan,
Daß der Mutter Aug' im Tod' sich schließe
Hinter meiner Freude stand die Trauer,
Auf der Mutter Sarg des Kindes Wiege.

Darauf unstät hin- und hergetrieben
Ward ich durch die Kämpfe mit den Russen.
Vieles Unglück hatt' ich zu ertragen.
Doch die Kinder wuchsen und gediehen:
Aba ward das Ebenbild der Mutter,
Ibrahim focht mit an meiner Seite,
Ward ein Held gefürchtet von den Russen,
Daß im Volksrath einst der Stamm von Achim
Ihn, den Jüngling noch, zum Führer wählte.

Doch die Russen sandten neue Heere,
Machten rings die Stämme unterthan
Durch Verrath und durch des Schwertes Schärfe.
Sultan Daniel, mein alter Gastfreund,
Ward ein Feldherr in dem Heer des Zaren,
Viele Edle folgten seinem Beispiel.

Einst mit Hamsad's Vater kam der Sultan
In den Stamm von Achim. Ibrahim
Nahm die Gäste freundlich, doch mit Vorsicht
Auf in seinem Hause, und der Sultan
Aß und trank nach Lust; doch Hamsad's Vater
Rührte keine Speise, kein Getränk an.

Da erwachte Argwohn in dem Herzen
Ibrahim's. Und Vieles sprach der Sultan
Von der Huld und von der Macht des Zaren,

Der vor Kurzem selbst das Land durchzogen,
Und noch mehr als durch sein Gold die Herzen
Durch des Wuchses Majestät gewonnen,
Und durch die Gewalt des Herrscherblickes.

Stumm hört Ibrahim den Ruhm des Zaren,
Doch er widersteht der Beiden Lockung
Zum Verräther seines Volks zu werden.

Redet Ibrahim zum Vater Hamsad's:

Warum trinkst du nicht von meinem Methe,
Warum nimmst du nicht von meiner Speise?

Emir Hamsad's Vater gab zur Antwort:

Du willst nicht zu unsern Freunden zählen,
Und vom Feinde nehm' ich keine Speise!

Sprach's und ging hinaus, rief seine Mannen,
Schwang sich auf sein Pferd und ritt von dannen.

Daniel, der Sultan, blieb im Zimmer,
Sprach noch mancherlei, den Sinn zu beugen
Meines Sohnes, der unbeugsam war.

Zog in Zürnen auch der Sultan fort.

In der Nacht ward Ibrahim verrathen,
Und sein Stamm erlag der Wucht der Feinde
Die im Bunde mit dem Zaren fochten.
Nur zweihundert Reiter seines Stammes
Retteten sich mit ihm in's Gebirge.

Aber Ibrahim schwur blut'ge Rache
Dem Verräther — und nach wenig Wochen
Fiel von seinem Schusse Hamsad's Vater.
Kam die Blutschuld auf das Haupt des Sohnes,
Der gesucht, bis er sein Ziel gefunden . . .

Dreiundfunfzigster Gesang.

Die Rathschläge des Derwisch.

Und als Ali=Beg, der Wolf, geendet,
Schien's dem Derwisch, als ob eine Thräne
In des alten Kriegers Auge blitzte.
Und ihm selber ward das Auge feucht —
Doch bald faßt' er sich und sprach zu Ali:

Auch der Schmerz will seinen Ausdruck haben,
Und der Mann, vom Schmerze überwältigt,
Braucht sich seiner Thränen nicht zu schämen.
Doch der Klage folgt die Ueberlegung,
Denn das Schicksal waltet nicht nach Zufall,
Und der Fromme fügt sich seinem Walten
Ohne Murren. Oft zur Strafe treffen,
Oft zur Warnung, öfter noch zur Prüfung,
Uns des Schicksals Schläge. Frag' dich selber:
Haben seine Strafen dich gebessert?
Seine Warnung, hat sie dir gefruchtet?
Hast du recht bestanden deine Prüfung?

Sieh, die Stämme standen auf in Waffen,
Sich zu wahren vor der Macht des Zaren
Und ein einig großes Volk zu werden:

Wie ein Keil klemmst du dich zwischen sie;
Alle sehn auf dich — doch du bleibst trutzig,
Wie ein steiler Felsblock unzugänglich.

Und das Schicksal nahm dir deine Weiber,
Daß die Liebe die du ihnen hegtest,
Dich dem eignen Volke nicht entfremde.
Aber du bliebst trutzig, unbeweglich!

Jetzt nimmt dir das Schicksal deinen Erben,
Um die Zukunft dir zu rauben, wenn du
Nicht die Gegenwart zu nutzen trachtest.

Wer soll Herrscher sein in diesem Volke
Wenn du stirbst? Kein Held lebt mehr im Lande
Der dem Wolf von Lesghistan vergleichbar!
Du bist alt, und bleich schon ist dein Barthaar,
Und wer weiß, wie bald dein Tod beschlossen!

Darum: eh' dein Volk in sich zerfalle,
Schaar' es um das Banner des Murschiden.
In Schamyl allein liegt unsre Zukunft!

Meine Stimme ist des Schicksals Stimme,
Ali-Beg, gehorche ihr! Wie oft schon
Hab' ich meine Stimme hören lassen,
Und du bist ihr nicht gefolgt — o folge
Jetzt, eh' es zu spät wird — denn gemessen
Ist die Zeit der Buße und der Umkehr;
Wie ein Schatz ist sie, der täglich abnimmt —
Das Verlorene bringt Keiner wieder.

Dir ein Beispiel nimm an deinem Volke:
Deiner Mannen Letzter beut im Kampfe
Herz und Haupt den feindlichen Geschossen.
Du gebietest — er gehorcht, und murrt nicht;
Die Gefahr entlockt ihm keinen Vorwurf,
Und das Unglück macht ihn nicht verzagen,
Weil er dir vertraut als seinem Führer ...
Und du willst dem Schicksal nicht vertrauen,
Dich nicht fügen seiner höhern Führung?

Warum red' ich also wie ich rede?
Thu' ich's meines eignen Vortheils willen?
Hab' ich andre Liebe als die Liebe
Zu dem Himmel und zu meinem Volke?
Hab' ich andres Eigenthum als was ich
Mit mir trage: Pilgerstab und Koran?

Keinen Herd hab' ich und keine Heimat,
Aermer bin ich als der ärmste Bettler —
Und doch reicher als der reichste König!

Weil ich ganz dem Himmel mich erschlossen,
Hat der Himmel ganz sich mir erschlossen.

Meine Stimme ist des Schicksals Stimme:
Folg' ihr, Ali-Beg, eh' es zu spät wird!

Sieh, ich weiß dein Sinnen, weiß daß du
Zweifelst an dem Fingerzeige Gottes —
Wohl gemerkt hab' ich aus deinen Reden:
Emir Hamsad, wähnst du, sei der Mörder
Deines Sohnes Ibrahim.

Hier schwör' ich,
Schwöre bei dem Gott an den wir glauben:
Emir Hamsad's Hand ist rein vom Morde!
Frei und ledig ward er seiner Blutschuld
Durch das Brot das er bei dir gegessen,
Durch die Milch die er bei dir getrunken,
Da ihn Ada, deine Tochter speiste.
Sieh, er kam zu mir um Rath zu pflegen,
Und ich sandte ihn aus diesem Lande
Zu Schamyl, der Schmach ihn zu entziehen,
Die sein Volk auf ihn gebürdet hätte,

Weil er seine Blutschuld hier nicht sühnte.
Lange schon weilt er in fremdem Lande,
Mit Schamyl die Russen zu bekämpfen,
Denn er denkt nicht wie sein Vater dachte . . .

Als der Derwisch solche Worte sagte,
Kämpft' es wilderregt in Ali's Innern,
Finstrer ward sein Blick und seine Stirne.

Aber heitrer wurde Ada's Auge,
Und dem Vater schien ihr Blick zu sagen:
Siehst du, daß ich Recht gehabt, als ich
Dir die Treue Emir Hamsad's rühmte!

Doch sie schwieg, in Furcht vor dem Erzeuger;
Denn es spricht kein Kind bis es gefragt wird.

Derwisch Muhammed fuhr fort zu reden:

Ali-Beg, leb' wohl! ich bin zu Ende.
Meine Pflicht heißt mich jetzt fürbaß wandern.
Weckt mein Wort dir keine Ueberzeugung,
Handle wie dir gut dünkt — Gott wird helfen!

Darauf Ali-Beg, der Wolf, zum Derwisch:

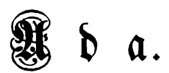
Rathe mir und sage was ich thun soll!

Derwisch Muhammed fuhr fort zu reden:

Sende in den Stamm von Jelißu
An die Aeltesten und Priester Botschaft
Von dem Wunder das der Herr gethan,
Da er Ibrahim im Bliß erschlagen,
Um der Blutschuld Rechnung auszustreichen.
Sende mich als Boten der Versöhnung,
Und ein ganzes Volk wirst du gewinnen
Für den einen Sohn den du verloren.
Viele Freunde hab' ich dort im Lande,
Die sich abgewendet von dem Sultan;
Und sie werden wieder Botschaft senden,
Und, so Gott will! schon im nächsten Monde,
Wenn die erste Klagezeit erfüllt ist,
Schlachten wir den Widder der Versöhnung
Auf dem Grabe Ibrahim's. In Freundschaft
Reichen beide Völker sich die Hände,
Wird sich neu vereinen, was getrennt war!

Ada sah in Bangen auf den Vater,
Der noch lange zweifelnd stand — doch endlich
Reicht er Derwisch Muhammed die Rechte,
Trauernd, doch mit fester Stimme sprach er:

So geh' hin, und möge Gott uns beistehn!



Ada.

Dreizehntes Buch.

Gesang LIV—LX.

Vierundfunfzigster Gesang.

Emir Hamsad auf der Felsenveste Dargo.

Emir Hamsad harrt vergebens
Auf der Felsenveste Dargo,
Vor das Angesicht zu treten
Des Imam, mit seiner Botschaft.

Denn getrennt von allem Volke
Lebt Schamyl die Zeit der Fasten
In Gebet und Selbsterforschung;
Ganz der Erde sich enthebend,
Ganz dem Himmel sich ergebend.

Selbst die Rose seines Harems
Darf nicht blühn für ihn und duften
Augenblendend, wonnespendend,
In den strengen Fastenwochen.

Denn dies ist die Zeit der Buße,
Und die Zeit der Offenbarung,
Wo sein Geist zum Himmel aufschwebt
Und ihm Allah selbst verkündet
Was er lassen, was er thun soll,
Im Gericht, in Krieg und Frieden.

Also dreimal sieben Tage
Lebt er in Gebet und Fasten,
Ganz der Erde sich enthebend,
Ganz dem Himmel sich ergebend.

Dann erscheint er allem Volke,
Richtend, lehrend, segenspendend.

Bald ist nun die Zeit verstrichen
Jener dreimal sieben Tage;
Und schon früh am letzten Tage
Harren Fürsten, Priester, Kadi's,
Vor sein Angesicht zu treten,
Seinen Willen zu erforschen.

Denn viel Hader ist zu schlichten,
Viel zu rathen, viel zu richten.

Abgesandte sind gekommen
Von den Stämmen der Kabárdah
An der Málka und am Térek.

Auch vom Russenheer kam Botschaft,
Und der Herold harrt auf Antwort.

Fünfundfunfzigster Gesang.

Schamyl, der Prophet.

1.

Der Tag geht zu Ende. Schon flimmern und blitzen
In rosigem Glanze der Berge Spitzen.
Es spannt sich ein breiter Feuersaum
Weit um den blauen Himmelsraum.

Ein Adler schwebt über Dargo's Veste,
Senkt sein Gefieder,
Erhebt es wieder,
Fliegt nordwärts nach seinem Felsenneste.

Auf Dargo wogt es von bunten Schwärmen,
Und weit umher ist ein Drängen und Lärmen.
Die grünen Prophetenfahnen wehn,
Umwandelt von Schaaren markiger Streiter,
Die gekommen, Schamyl, den Propheten, zu sehn.

Da sieht man stählerne Panzer blitzen,
Sieht rothbeschuhte, stattliche Reiter,
Wie angeschmiedet zu Rosse sitzen.

Es geht ein Murmeln: der Imam zeigt sich!
In tiefem Schweigen Alles verneigt sich
Die Arme gekreuzt; und vor ihm weitet
Der Kreis sich, wie er fürbaß schreitet,
In aller Naïbs Geleite,
Die hinter ihm gehn und zur Seite.

Sein Turban ist blau und weiß sein Gewand;
Den Koran hält seine linke Hand;
Mit der rechten ertheilt er den Segen,
Wie er wandelt auf seinen Wegen.

Mit prüfendem Auge und festem Schritte
Wandelt er bis in des Volkes Mitte.
Dort macht er Halt. Seine Stimme erschallt
Mit wunderbarer, metall'ner Gewalt:

„Gott ist nur Einer,
Und außer Ihm ist Keiner!
Er ward nicht gezeugt, und hat nicht gezeugt,
Wie Menschen auf Erden zeugen:
Doch was gezeugt, vor Ihm sich beugt,
Wie wir vor Ihm uns beugen!

Und was besteht — besteht durch Ihn,
Als Schöpfung Seiner Hände;
Und was vergeht — ersteht durch Ihn,
Der selbst ohne Anfang und Ende!

Betet an, betet an!“

Und das Betén begann.
Sie warfen sich Alle zur Erde,
Mit demuthvoller Geberde.

Sechsundfunfzigster Gesang.

Schamyl, der Prophet.

2.

Alle Priester weit umher des Landes
Nah'ten ihm mit ehrfurchtsvollen Mienen,
Küßten ihm die Säume des Gewandes,
Und er redete und sprach zu ihnen:

„Den Sinn zum Höchsten lenket,
Auf Gottes Wegen wandelt;
Wie Weisheit lehrt, so denket —
Und wie ihr denkt, so handelt!“

Gern übt er an diesem Tage Gnade.
Führte man zu ihm die Missethäter,
Die gewichen von dem rechten Pfade.
Kam zuerst ein Lesghier, ein Verräther,
Der um Gold den Feinden sich verkauft,
Und den man nach Christenbrauch getauft,

Drei Mal in dem letztverfloss'nen Mond':
Wie bescheinigt auf drei Schriften stand,
Die er bei sich führte im Gewand.

Weil der Feind Jedweden reich belohnt
Wer sich taufen läßt nach Christi Wort,
Pilgerte der Schelm von Ort zu Ort,
Kehrte ein, wo Russenpriester wohnen,
Ließ sich drei Mal taufen und belohnen!

Sprach Schamyl im Richten dieses Falls:

„Bindet einen Stein um seinen Hals,
Laßt ihn in den tiefsten Abgrund stürzen,
Sein Verrätherleben abzukürzen!"

Stumm hört' man das strenge Urtheil sprechen,
Und die Strafe folgte dem Verbrechen.

Kommt ein Kadi zu Schamyl gegangen,
Zeigt auf fünf Tataren, die gefangen,
Spricht:

— Ein großer Diebstahl ward begangen,
Einer von den Fünfen ist der Dieb,
Doch ich weiß nicht, welcher — weiß auch nicht,
Wo das Geld, das er gestohlen, blieb! —

Frägt Schamyl mit prüfendem Gesicht:

„Warum glaubst du, daß blos Einer stahl,
Und nicht alle Fünfe auf einmal?“

Drauf der Kadi:

— Eine Wittwe sah
Aus der Ferne, wie der Raub geschah.
Aber sie erkannte nicht den Dieb,
Der vermummt war und unkenntlich blieb.
Der Beraubte brachte mir die Klage,
Und versprach, den Räuber zu erkunden —
Aber sieh: er selbst, am nächsten Tage,
Ward auf offner Straße todt gefunden!
Da befahl ich, daß man klug erspähe,
Wer zu jener Zeit geweilt im Orte
Wo der Raub verübt ward in der Nähe,
Und wer an dem Tag auf's Feld gegangen.

Und das Volk gehorchte meinem Worte,
Und man brachte diese Fünf gefangen,
Die an jenem Tag' auf's Feld gegangen. —

Sprach Schamyl, zu jenen Fünf gewandt:

„Richten will ich euch, wie Gott mir rieth!
Seht, fünf Halme nehm' ich hier vom Felde —

Zieht sie einzeln weg aus meiner Hand:
Wer den längsten von den Halmen zieht,
Hat den Raub begangen an dem Gelde,
Ist des Raubes und des Mordes schuldig!"

Vier von den Tataren nahn geduldig,
Jeder zieht sein Loos mit fester Hand.

Doch der Fünfte lange schwankend stand.
Endlich, da er näher trat, und zog,
War's, als ob er an dem Halme bog.

Alle reichten dem Murschiden dann
Ihre Loose. Und Schamyl begann:

„Die fünf Halme, die ich auserlesen
Euch zu prüfen, sind gleich lang gewesen —
Aber du, mit schuldigem Gewissen
Hast ein Stück von deinem Halm gerissen,
Daß er kürzer sei als die der Andern!
Mögt ihr Viere ruhig heimwärts wandern!
Aber du stehst doppelt schuldig da,
Bist des Raubmords schuldig und der Lüge!"

Und der sich durch Arglist selbst bethörte,
Wähnend daß er Andere betrüge,
Der Tatar, da er sein Urtheil hörte,
Staunend wußte nicht, wie ihm geschah.

Wirr verfinsterten sich seine Züge,
Und zerknirscht von Herzen und Geberde
Vor Schamyl warf er sich, hin zur Erde,
Rief im Klagetone:

— Weh mir, Armen!
Hab' Erbarmen mit mir, hab' Erbarmen!
Du kannst in der Menschen Herzen lesen,
Weißt, welch schlimmer Sünder ich gewesen;
Doch, ich will mich bessern, übst du Gnade,
Nimmer weichen von dem rechten Pfade —
Reuevoll bekenn' ich meine Sünde! —

Sprach Imam Schamyl:

„Zuvor verkünde
Diesem Kadi, wo der Raub verborgen.
Und dein Urtheil wird dir danach morgen!"

Die da hörten was sich zugetragen,
Alle staunten. Ringsum hört man sagen:

Wahrlich, diesem ward ein höh'res Wesen,
Ward die rechte Himmelsoffenbarung:
Er kann in der Menschen Herzen lesen,
Nichts gleicht seiner Weisheit und Erfahrung!

Gab Schamyl Befehl, daß zu ihm trete,
Wer gesandt sei, Botschaft ihm zu tragen —
Morgen, nach dem zweiten Frühgebete,
Wird er den Gesandten Antwort sagen.

Die Gesandten vom Kabárderlande;
Und der aus dem Russenlager kam;
Emir Hamsad auch, der strengbewachte,
Der vom alten Derwisch Botschaft brachte:

Jeder zog ein Heft aus dem Gewande,
Ueberreichte solches dem Imam,
Der selbst Jegliches entgegennahm.

Siebenundfunfzigster Gesang.

Schamyl's Hort.

Kaum war Emir Hamsad wieder,
In der Obhut zweier Krieger,
Heimgekehrt in seine Klause —
Voll der wunderbaren Bilder,
Die sich seinem Aug' entrollten
Auf der Felsenveste Dargo;
Voll des wunderbaren Eindrucks
Den der Anblick ihm erzeugte
Des Imam, des Gottgesandten,
Dessen Wesen, Wuchs und Antlitz
Seinem Geist sich eingeprägt
Mächtig, glanzvoll, unauslöschbar —:

Als ein Krieger hastig eintrat,
Und nach Emir Hamsad fragte,
Zu dem Horte ihn zu führen
Des Imam, des Volkes Ersten.

Hamsad folgte seinem Führer
Zu dem Horte des Murschiden.

Niedrig waren, rauh und einfach
Die Gebäude anzusehen.

Eine graue Mauer spannt sich
Um ein weites Häuserviereck,
Mit dem Hofraum in der Mitte.

Aus dem Ecke gegen Osten
Steigt ein starker, runder Thurm auf,
Oben platt, gleichwie die Häuser.

Vor der Mauer brannten Feuer;
Und, den schmalen Eingang hütend,
Hingestreckt auf zottigen Mänteln,
Bei dem Feuer lagen Krieger
In tscherkessischem Gewande.
Auf der Brust, zu beiden Seiten,
Blitzten die Patronenhalter.

Emir Hamsad und sein Führer,
Da sie kamen an den Eingang:
Sprang ein Krieger auf und fragte
Nach Begehr, nach Stand und Namen.

„Emir Hamsad!“ scholl die Antwort —
Emir Hamsad! scholl es weiter —
Emir Hamsad! scholl es wieder,
Wie ein Echo im Gebirge.

Und zurück von Mund zu Munde
Scholl die Antwort des Murschiden,
Der Bescheid hereinzutreten.

Und sie gingen durch den Vorhof,
Durch die zweite Mittelpforte
Rechtsab in die große Halle,
Wo stets zehn der Hundertführer,
Schriftgelehrte Glaubenshelden,
Vielerprobt in Muth und Treue,
Des Imams Befehl gewärtig;
Nur getrennt von seinem Antlitz
Durch den großen Doppelvorhang,
Der, die Halle breit durchschneidend,
Zwei Gemächer schafft aus Einem ...

Und es theilte sich der Vorhang,
Und man führte Emir Hamsad
Vor das Antlitz des Murschiden.

— —

Achtundfünfzigster Gesang.

Emir Hamsad vor Schamyl.

Mitten an der Wand, zur Linken,
Saß Schamyl auf rothem Diwan,
Der rings um die weißen Wände
Breit und festgepolstert herlief.

Ihm zur Seite lagen Rollen,
Blätter, Hefte und ein Koran.

Auf dem dicken Perserteppich
Ihm zu Füßen saßen Mullah's,
Auf den Knieen emsig schreibend.

Emir Hamsad, da er eintrat,
Kreuzte ehrfurchtsvoll die Arme,
Neigte sich bis tief zum Gürtel.

Der Imam gab ihm ein Zeichen
Mit der Hand, daß er noch warte —
Sprach mit leiser Stimme weiter,
Und die Mullah's schrieben emsig.

Emir Hamsad stand in Staunen;
Kaum erkannt' er den Murschiden.
Kleiner schien er von Gestalt ihm
Wie er saß auf breitem Diwan,
Als er ihm zuerst erschienen
Da er unterm Volk einherging,
Betend, richtend, segenspendend.

Seine Hände waren zierlich
Anzusehn, wie Frauenhände;
Und die schuhenthüllten Füße
Auch so klein wie Frauenfüße.

Säh' er nicht die großen Augen,
Farbenwechselnd, unergründlich
Wie das Meer; — die schwarzen Brauen
Auf der leis gefurchten Stirne;
Und die feingebogne Nase,
Und den vollen, schwarzen Bart —

Säh' er nicht dies Herrscherantlitz,
Diese Züge fest und sicher,

Wie gehau'n aus reinem Marmor:
Hamsad hätte nicht geglaubt
Vor dem Angesicht zu stehen
Des Imam, des Volkes Ersten.

War kein Schmuck rings in der Halle
Als die Waffen an den Wänden,
Und dazwischen großgemalte
Schönverschlungne Koransprüche.

Emir Hamsad ließ die Blicke
Forschend durch die Halle schweifen.

Plötzlich wandte sich sein Auge,
Es erhoben sich die Mullah's.
Und Imam Schamyl durchflog
Schnellen Blicks was sie geschrieben.

Rollte dieses Blatt zusammen,
Legte jenes Blatt zur Seite,
Nahm das größte Blatt und drückte
Drauf sein schwarzgetränktes Siegel:

„Sendet dieses in der Frühe
An den Kadi von Akúscha,
Daß er's öffentlich verlese
Vor dem Volk — und weiter sende

An die Kadi's aller Orte
Die verzeichnet auf dem Rande."

Und die Mullah's alle küßten
Sein Gewand, sich tief verneigend,
Und verließen dann die Halle.

Gab Imam Schamyl ein Zeichen
Emir Hamsad, vorzutreten.

Und er trat hinzu, und küßte
Das Gewand des Gottgesandten,
Wie er sah daß Alle thaten.

Sah Schamyl mit Wohlgefallen
Die Gestalt des jungen Helden,
Seinen Blick und seine Haltung.

Fragte nach dem alten Derwisch,
Und nach Ali-Beg, dem Wolfe.
Frage, Antwort, wechseln schnell.

Vieles gab es zu erkunden,
Vieles gab es zu berichten
Von dem Schicksal Emir Hamsad's,
Und von seinem Spähergange
Nach Derbénd am Kaspimeere.

Nichts blieb dem Imam verborgen.

Bis zur mitternächt'gen Stunde
Horcht er aufmerksamen Ohrs
Der Erzählung Emir Hamsad's.

Neunundfunfzigster Gesang.

Schamyl's Antwort an die Gesandten der Kabárdah.

Schon früh am andern Tage
Der Russenherold kam,
Daß er von dem Imam
Die Antwort heimwärts trage.

Was in der Schrift gesagt
Weiß Keiner — und Keiner fragt.

Doch als die Andern erschienen,
Die vom Kabárderland —
Vor vielen Andern ward ihnen
Die Antwort offen bekannt:

„Gebt euren Fürsten zu wissen
Wenn man nach Antwort fragt,
Ich habe die Schrift zerrissen,
Die sie zu senden gewagt.

Denn was sie mir verkündet,
Dient nicht euch zu entschuldigen;
Wer sich mit mir verbündet,
Kann nicht dem Zaren huldigen!

Ihr sagt, euch überschwemmen
Die Feinde allerseiten,
Zu schwach in euren Stämmen
Seid ihr, sie zu bestreiten.
Und weil ein Stamm gefallen
Und Treue dem Zaren schwor:
Schwebt dieser eine euch Allen
Als warnendes Beispiel vor.

Wenn eine Frucht verdirbt,
Am Fraß der Würmer stirbt,
Treibt das die Andern daß
Sie durch sich selber sterben,
Aus Furcht es könne der Fraß
Der Würmer auch sie verderben?

Und bricht im Waldesraum
Vom Blitzesschlag ein Baum,
Treibt das die Bäume alle
Zu ihrem eignen Falle,
Aus Furcht, es könne das Wettern
Im Blitz auch sie zerschmettern?

Die Schläge, die euch trafen,
Sie sind gerechte Strafen
Des Gottes, den ihr flieht,
Seit ihr als feige Sklaven
Vor seinen Feinden kniet!

Euch schreckt des Feindes Heerzahl
Ob ihrer großen Mehrzahl,
Derweil wir Wenige sind —
O ihr, im Glauben blind!
Wie mögt ihr sehend werden,
Denn wer mag mit euch rechten!
Ist nicht des Guten auf Erden
Stets weniger als des Schlechten?

Mehr Unkraut seht ihr sprossen
Als Rosen blühn im Thal,
Seht immer von edlen Rossen
Nur eine geringe Zahl,
Doch zahllos stets sind schlechte —
Und ist das Gold, das ächte,
Nicht seltener als alle
Gemeineren Metalle?
Und sind wir höher nicht
Vor Gottes Angesicht
Als Rosen, Gold und Pferde
Und alle Schätze der Erde?

Denn alle müssen vergehen,
Wir aber werden erstehen
Zu einem ewigen Leben,
Wo keine Gefahr und Noth!
Und glaubt ihr das ewige Leben,
Was schreckt euch denn der Tod?

Und glaubt ihr nicht — was bleibt ihr
Noch, Moslem! Sündig treibt ihr
Schmachvollen Frevel und Spott
Mit unserm Glauben und Gott!

Fragt ihr, was ich gethan,
Ob ich gerecht gehandelt
Und ob ich meine Bahn
Nach Gottes Wort gewandelt?
Was ihr in Feindschaft schiebet
Daß es in Trümmern ging,
Das hab' ich zusammengeschmiebet
Zu einem gewaltigen Ring —
Ich habe mein Volk vereint,
Daß es sich nimmer trenne,
Nur einen äußern Feind,
Und keinen innern kenne.

Wohl euren Fürsten bequemer
Ist es, und angenehmer
Der Männerschlacht entsagen,
Des Zaren Orden tragen —

Und fern am Newastrand
In Schwelgerei verderben,
Als für das Vaterland
Zu kämpfen und zu sterben!

Der Trug soll euch nicht frommen!
Ihr sollt vor mir erzittern:
Ich werde über euch kommen
In Sturm und Schlachtgewittern.
Wollt ihr nicht für mich sterben,
Sollt ihr durch mich verderben!"

So redete gewaltig,
In Bildern mannigfaltig,
Der zürnende Imam —
Und Ehrfurcht überkam
Ringsum im Volke Jeden
Beim Hören solcher Reden.

Und siehe, die Gesandten,
Die vom Kabárderland,
Sich zum Murschiden wandten,
Sie küßten sein Gewand,
Und sprachen:

Hochgesegnet
Sind wir, die dir begegnet,

Du bist ein wahrer Prophet,
Deß Wort nicht untergeht.
Wir wollen den Fürsten verkünden,
Die sich den Russen verbünden,
Wie sie der Wahn bethört —:
Wir wollen die Völker lehren,
Wie wir zur Heimat kehren
Was wir von dir gehört!

Sechzigster Gesang.

Eine Ueberraschung.

Lange auf der Felsenveste Dargo
Weilte Emir Hamsad bei Schamyl,
Der ihn selbst in seinen heil'gen Lehren
Unterwies, ihn wie ein Vater liebte.

Es gemahnt Schamyl bei Hamsad's Anblick
An den eignen Sohn, den längst verlornen,
Der als Kind schon in die Hand des Feindes
Fiel, und als Gefangener jetzt schmachtet.

Oft schon drohte man, den Sohn zu tödten,
Um des Vaters harten Sinn zu beugen
Durch die schlimme Drohung — aber immer
Sprach Schamyl:

Ich kann das Heil des Volkes
Nicht um meines Kindes Heil verrathen!
Tödtet meinen Sohn — ich habe Weiber
Die mir andre Söhne schenken werden! —

Hart war der Imam vor allem Volke,
Und doch weich oft sah ihn Emir Hamsad
Wie ihn Andre nie gesehen!

Seltsam
Ist des Menschen Herz in seiner Liebe
Wie in seinem Hasse. Kalt von Außen,
Glüht es oft im Innern, kocht und sprudelt,
Eine heiße Quelle unter Gletschern.

Und ein Zug in einem fremden Antlitz,
Und ein Blick aus einem fremden Auge
Schmilzt des Herzens Rinde, daß es plötzlich
Liebend oder hassend übersprudelt.

* * *

Emir Hamsad weilte gern auf Dargo,
Zog es ihn auch mächtig hin zu Ada,
Deren Bild ihn überall umschwebte —
Eine neue Welt ward ihm erschlossen
In dem Herrscherwalten des Murschiden,
Der vom Morgen bis zur Nacht geschäftig
Rastlos für des Volkes Wohlfahrt sorgte.

Seine Späher brachten ihm die Kunde,
Daß der Feind im Anzug sei um Dargo

Mit der ganzen Heermacht zu erstürmen,
Und den Adler selbst im Nest zu fangen.

Heimlich ward nun alles Wichtige
Fortgeschafft von Dargo nach Achulgo,
Wo Schamyl sich selbst mit Emir Hamsad
Bergen wollte, bis es ihm gelungen
Neue Schaaren um sich zu versammeln,
Die entblößten Orte zu besetzen,
Um der Russen Rückzug zu erschweren,
Ihre Kräfte heimlich aufzureiben.

Einer der Naïbs war auserlesen
Dargo zu vertheidigen, so lange
Noch die Möglichkeit dem Feind zu schaden,
Ohne selbst viel Menschen zu verlieren.

Also wurde Alles klug ersonnen
Sich zu nützen und dem Feind zu schaden.

Emir Hamsad half im Treuen rastlos
Dem Imam, dem er sich ganz ergeben.
Seine Kräfte und sein froher Muth
Wuchsen mit der Arbeit; nur zuweilen
Wenn er einsam ritt durch die Gebirge,
Ueberkam ihn ahnungsbange Schwermuth:
Er gedachte seiner fernen Ada,

Und der tiefen Kluft die sich noch dehnte
Zwischen ihm und ihr. Ihr Bild umschwebt ihn
Oft in Freude, öfter noch in Trauer.

Einst in solches Sinnen ganz versunken
Kehrt er spät am Tag', von weitem Ritte
Heim nach Dargo. Unten im Aoule,
Wo der Weg hindurchführt nach der Veste,
Ist das Volk um einen Mann versammelt,
Der durch seine Rede und Geberde
Alles fesselt; selbst die Weiber kamen
Und die Dirnen aus den Frau'ngemächern,
Um den wundersamen Mann zu hören.

Emir Hamsad ist's, als ob er träume,
Wie sein Blick den alten Mann erspäht,
Dessen Stimme weit klang durch die Räume:

„Groß ist Allah! groß ist sein Prophet,
Selig ist, wer Seine Wege geht!
Selig sind ....“

Doch Hamsad hört nicht weiter,
Vorwärts stürmt der ungestüme Reiter,
Bricht sich Bahn im dichten Volkesschwarme,
Sinkt dem alten Derwisch in die Arme.

Ada.

Vierzehntes Buch.

Gesang LXI—LXIII.

Einundsechzigster Gesang.

Emir Hamsad auf Freiersfüßen.

„Du gehst nicht mit nach Achulgo —

Sprach Schamyl zu Emir Hamsad,
Als er mit dem alten Derwisch
Ueber Alles Rath gepflogen.

— Deiner Pflicht bist du entbunden
Bis dein Hochzeitsfest begangen,
Bis du Ada heimgeführt
In die Wohnung deiner Väter.
Doch dann wirst du meinem Banner,
Wird der Kampf der Hochzeit folgen,
Wie die Hochzeit jetzt dem Kampfe!“

Emir Hamsad stand in Staunen,
Jedes Wort war ihm ein Räthsel.
Doch er wagte nicht zu fragen,
Denn es duldet keine Frage
Der Imam bei seinem Reden.

Erst als Muhammed, der Derwisch,
Hamsad Alles treu berichtet
Von dem Wunder das geschehen,
Da Gott selbst den letzten Blutfeind
Ibrahim im Blitz erschlagen,
Um die Blutschuld auszustreichen
Von des Schicksals Rechentafel —

Und wie Ali's Kraft gebrochen,
Sich der Unbeugsame beugte
Seit dem Tode seines Sohnes —

Und wie Botschaft hin- und herging
Zwischen den getrennten Stämmen,
Bis geschlichtet aller Haber,
Und der Widder der Versöhnung
Auf des Todten Grab geschlachtet . . .

Erst als Alles dies zur Kunde
Emir Hamsad's kam, der staunend
Nicht den eignen Ohren traute:
Ward ihm ganz der Sinn verständlich
Jener Worte des Murschiden.

Schloß der Derwisch seine Rede:

„Als die Trauerzeit verstrichen,
Alle Aeltesten und Priester

Jelißu's entsandten Botschaft
An den Wolf von Lesghistan:

— Sieh, zwei Häuser stehen wüste:
Einem Hause fehlt der Vater,
Und dem andern fehlt der Erbe!
Laß die Häuser sich vereinen
Wie die Stämme sich vereinten,
Daß vereint sich neu belebe,
Was vereinzelt untergeht!

Laß der langen Zeit der Trauer
Lange Zeit der Freude folgen:

Nimm zum Eidam Emir Hamsad,
Gieb ihm deine Tochter Ada!
Daß dein Same sich erneue,
Und dein Alter sich verjünge
In den Kindern deiner Kinder.

Wende nicht hinweg dein Antlitz,
Und verschließe uns dein Ohr nicht!

Klopft ein Gast an deine Thüre,
Und du beutst ihm Schutz und Labung:
Freust du dich an seiner Freude,
Labst du dich an seinem Labsal!

Doch, verschmäht er deine Gaben:
Scheidest du von ihm in Zürnen!
Deine Schwelle ist entheiligt,
Dir zum Feinde wird der Fremde,
Der nicht aß von deiner Speise,
Der nicht trank von deinem Methe!

Und wie du den Fremden richtest,
So wird Gott dich selbst einst richten,
Nimmst du nicht was Er dir bietet,
Wie in Trübsal, so in Freuden:
Nimm zum Eidam Emir Hamsad,
Gieb ihm deine Tochter Ada!...

Lange wehrte sich der Alte.
Seine trutz'ge Eigenliebe
Kämpfte mit der Vaterliebe —
Doch die Vaterliebe siegte."

Stumm vor Rührung und vor Freude
Blickte Hamsad auf den Derwisch;
Lange konnt' er nicht begreifen
Daß er seinem Glück so nahe,
Daß dem Arme nun erreichbar
Was ihm vorgeschwebt als Höchstes.

Doch wie Nebel vor der Sonne,
Sanken alle Zweifel nieder

Vor dem Wort des alten Derwisch,
Vor dem Klang des Namens Ada.

Eins nur trübte Hamsad's Freude:
Vielgealtert schien der Derwisch
Seit der kurzen Zeit der Trennung;
Greiser war sein Bart geworden,
Und gefurchter seine Stirne.

„Schwere Sorgen, harte Kämpfe
Hast du dir um mich bereitet —
Dank dir, Dank dir, guter Vater!"

— Keine Zeit ist jetzt zu danken —
Rief der Derwisch — eile heimwärts,
Dich zu rüsten zu der Hochzeit.
Sechzig Rinder, hundert Schafe
Sind bestimmt als Ada's Kaufpreis
Eile Alles zu bestellen,
Auf der Hochzeit bin ich bei euch! —

Zweiundsechzigster Gesang.

Emir Hamsad's Heimkehr.

Emir Hamsad, eh' er schied von Dargo,
Ward er eingesetzt als Hundertführer
Von Schamyl, und als Murid gesegnet.

Dazu ward ihm vom Imam der Auftrag:
Auf dem Weg von Ali's Hort zur Heimat
In den Stämmen Schriften auszutheilen
An des Volkes Aelteste und Priester —
Schriften voll Ermahnung und Verheißung,
Schriften auch voll Drohung und voll Zornes.

Den Nomadenvölkern an der Jora
Und am Alasan — die von Gesinnung
Wechseln wie das Glück des Krieges wechselt,
Wenn sie ruhig ihre Heerden weiden,

Sorglos in den Zelten schlafen können —
Ward gedroht mit Krieg und Untergange,
Weil sie, trotz der Warnung des Murschiden,
Heimlich Zufuhr an die Russen sandten . . .

Schon am vierten Tag' kam Emir Hamsad
In den Hort von Ali. Mürrisch blickte
Lang der alte Wolf auf seinen Eidam —
Doch die Wohlgestalt des jungen Fürsten,
Seine Haltung und sein männlich Wesen,
Weckten bald im Herzen Stolz und Freude,
Die das Auge treulich wiederstrahlte.

Seit dem Tode Ibrahim's war Ada
Heimgekehrt aus ihrem Hort am Samur,
Heimgekehrt zum Hause ihres Vaters.

Keiner sagte ihr von Hamsad's Ankunft,
Und sie wußte doch, daß er ihr nahe.

Er darf sie nicht sehn, und Ada ihn nicht
Vor der Hochzeit, nach der strengen Sitte:
Und sie sehn sich doch, und ihre Blicke
Sagen mehr, als Worte sagen können!

Wieder muß geschieden sein — doch diesmal
Hamsad selbst beschleunigt seine Trennung!

Leichtern Herzens als zum Erstenmale
Sieht er seine Sonne untergehen,
Untergehn zu schönerm Auferstehen:

Und noch einmal trennen sich die Beiden,
Um — so Gott will — nimmermehr zu scheiden!

Dreiundsechzigster Gesang.

Ada vor der Hochzeit.

In des Hauses Frau'ngemächern
Schaffen jetzt mit rüst'gen Händen
Alle Mägde, um den Brautschmuck
Vor der Hochzeit zu vollenden.

Wohlgeruch geht von der Blume —
Guter Leumund geht vom Menschen,
Braucht er sinnig seine Kräfte
Sich und seinem Volk zum Ruhme.

Und berühmt durch alle Länder
Des Gebirges sind die Lesghier,
Durch das Schmieden ihrer Waffen
Und der stählernen Gewänder.

Noch berühmter — unerreichbar
In der Kunst des Webens, Stickens —
Sind die Frauen. Ihrer Kunst ist
Ihre Schönheit nur vergleichbar.

Herrlich wird der Brautschmuck Ada's,
Die Gewänder, Schuhe, Schleier —
Und sie selber sorgt daß Alles
Würdig sei der Hochzeitsfeier.

Jetzt, wenn sie ihr Tagewerk vollbracht,
Weilt sie nicht wie früher trüb, allein,
Wird das Tamburin gespielt, gelacht
Und getanzt in ihrer Mägde Reih'n.

Lang genug hat sie ihr Herz verschlossen,
Durfte keinem ihrer Spielgenossen
Sagen was sie quälte und erfreute —
Doch wie umgewandelt ist sie heute,
Seligkeit strahlt ihr von Aug' und Wangen,
Frei fühlt sie sich jeglicher Beschwerde,
All ihr Fühlen, Denken und Verlangen
Spricht sich aus in Rede und Geberde.

„Bald nun er mein, und ich bald nun die Seine,
O, welch ein glückliches Loos ist das Meine,
Freut euch, ihr Mädchen, o freut euch mit mir!
Bald nun zerreißt ihr den bräutlichen Schleier,
Führt mich zur Hochzeit glückseliger Feier,
Freut euch, ihr Mädchen, o freut euch mit mir!

Wie schon ein Blick seines Augs mich beglückte,
Wie schon ein Druck seiner Hand mich durchzückte!
Immer noch brennt seine Lippe mich hier —
Und mich nun ganz von der Seligkeit nähren,
Alles begehren und Alles gewähren —
Freut euch, ihr Mädchen, o freut euch mit mir!"

Singen die Andern, und singend umkreisen
Ada: Ja, Herrliche, glücklich zu preisen
Bist du wohl mehr als je eine von uns!
Aber noch glücklicher, dem solches Heil wird,
Daß ihm die Schönste der Schönen zu Theil wird,
Denn du bist minnig wie keine von uns!

„Seligkeit geben und Seligkeit nehmen!
Aber ich muß meiner Rede mich schämen —
Ziemt dem jungfräulichen Mund solches Wort?"
Wendet erröthend sie sich zu den Andern,
Die sie noch singend im Kreise umwandern,
Nimmt von den Mägden die Eine das Wort:

— Rede, juble immerfort!
Nimmer soll es dich gereuen,
Deine Schönheit ist gereift —
Wohl magst du der Hand dich freuen
Die den Schleier von dir streift!

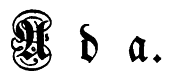
Aber wir sind wie die Blumen
Die im Thale Muhan blühn —
Die der Sturm verschont, verwelken
Dorrend in der Sonne Glühn —
Keiner kommt um sie zu pflücken,
Keiner kommt uns zu beglücken!

Männer kommen leicht zum Ziele,
Denn der minnig schönen Kinder
Giebt es in den Bergen viele —
Doch der Männer giebt es minder,
Weil der Krieg zu viel verschlingt! —

* * *

So in bräutlich froher Weise
Freut sich laut, und spielt und singt
Ada in der Mägde Kreise.

Und nicht lang harrt sie vergebens,
Hamsad kehrt nach kurzer Zeit,
Und der schönste Traum des Lebens
Wird für Beide Wirklichkeit!



Funfzehntes Buch.

Gesang LXIV — LXVI.

Vierundsechzigster Gesang.

Ada's Hochzeit.

Schon sieht man die Gäste zur Hochzeit ziehn,
Es drängt sich auf Wegen und Stegen;
Der Dudelsack pfeift und das Tamburin
Springt hoch unter klingenden Schlägen.
Viel reiche Geschenke trägt man in's Haus,
Es drängen die Menschen sich ein und aus,
Den herrlichen Brautschatz zu sehen.

Zwei Jungfrauen führen die Braut in's Bad,
Und gehn ihr verschleiert zur Seite;
Zwei blühende Knaben der Bräutigam hat
Zum Bade in seinem Geleite.
In festlichem Schmucke folgt hinterdrein
Der wogende Zug unter Jauchzen und Schrein —
Dem Bad folgt ein fröhlich Gelage.

Und wen es gelüstet, der tritt herein,
Wird gastlich zum Schmause gebeten;
Im riesigen Trinkhorn der schäumende Wein
Verhöhnt das Gebot des Propheten!

Denn wo der Prophet sein Gebot gemacht,
Da hat es dem Volk keine Noth gemacht:
Es wächst kein Wein in der Wüste!

Am dämmernden Morgen führt man die Braut
Dem harrenden Bräut'gam entgegen;
Die Jungfrau, wie sie den Kommenden schaut,
Thut züchtig verschämt und verlegen.
Man führt sie zurück — da beginnt ein Kampf,
Rings dröhnt es von Schießen und Rossegestampf —
Sie schreit, als geschäh' ihr ein Wehe.

Hoch strahlt sie hervor aus dem Dampf und Blitz,
Eine weißverschleierte Sonne —
Wohl versüßet der männliche Kampf den Besitz,
Wohl erhöhet das Ringen die Wonne!
Der Liebende siegt, wie er immer thut —
Nun faßt er, nun hält er das bräutliche Blut,
Und jagt mit dem Weib in die Weite.

Schon hat nun ihr Auge in seinem Blick
Voll bräutlicher Lust sich gespiegelt,
Schon Lippe an Lippe der Beiden Geschick,
Und Busen an Brust sich besiegelt —
Und die bis dahin gelebt allein,
Sie kehren jetzt zurück zu Zwei'n,
Um ewig Eins zu werden!

Es löst ihm ein Knabe den Gürtel ab,
Den er blitzend am untern Gewand trägt,
Und der Mann ihn als Zeichen dem Weibe gab,
Daß sie ganz nun sein Herz in der Hand trägt.
Drauf Alle der Herrin verneigten sich tief,
Und tausendstimmig die Menge rief:
Heil Emir Hamsad und Ada!

Fünfundsechzigster Gesang.

Die Nachfeier.

Solches Glück ward Wenigen hienieden,
Wie es Hamsad's Augen jetzt befunden,
Wie es Ali's Tochter jetzt empfunden,
Seit ihr Hamsad zum Gemahl beschieden!

Nicht die Großen, die in Harems weilen,
Nicht die Schönen, die mit Andern theilen
Was die Liebe nimmt, die Liebe giebt:
Können solchen Glücks theilhaftig werden,
Wie der Himmel da gewährt auf Erden,
Wo die Eine ganz den Einen liebt!

* * *

Nun erst, da die Glücklichen am Ziele,
Und gesegnet durch des Priesters Hand,
Freut man sich der alten Festesspiele
Wie es Brauch in allem Lesghierland.

Noch fünf Tage weilt im Kreis der Gäste
Emir Hamsad nach dem Hochzeitsfeste.

Und indeß die junge Frau verschleiert
Sitzt im Kreis der alten Spielgenossen,
Hoch zu Roß die Schaar der Männer feiert —
Wird der Speer geschleudert, wird geschossen.

Ali=Beg sitzt selber mit zu Pferde,
Und der alte Wolf beschämt noch Alle:
Manchen Jüngling rennt sein Speer zur Erde,
Manchen starken Mann bringt er zu Falle.

Hei! das ist ein Stampfen, Jubeln, Lärmen,
Wie die Reiter durcheinander schwärmen,
Dann sich wieder ordnen, paarweis reiten,
Und die Paare einzeln sich bestreiten.

Sieh, dort schleudert Hamsad jetzt vom Roß
Sichern Armes weit sein Wurfgeschoß,
Daß dem Feind, der schnell sich niederbiegt,
Weit der Turban von dem Haupte fliegt.

Laut vielstimmiges Gelächter schallt
Bei dem Anblick des ganz kahlgeschornen
Kopfs, der nichts als eine einz'ge Glatze.

Hamsad's Gegner nimmt Vergeltung bald,
Erst sucht er den Turban, den verlornen,
Schwingt sich dann auf's Pferd mit Einem Satze,
Und sprengt los auf Hamsad, der sich wendet,
Während Jener seinen Speer entsendet
Starken Wurfes — doch er kam zu spät!
Hamsad hat des Gegners Wurf erspäht,
Biegt sich aus dem Sattel auf die Seite,
Wo er sich wie luftgetragen wiegt —
Schwirrend hart am Kopf vorüberfliegt
Das Geschoß des Gegners in die Weite.

* *
*

Fröhlich so im bergumrahmten Thale
Unter Bäumen wird gespielt, gerungen;
Dann erquickt man sich beim reichen Mahle,
Wird das Trinkhorn statt des Speers geschwungen,
Und der Meth geschlürft in langen Zügen.
Manches Wort ward laut in Ali's Horte,
Mancher Schwank, die Gäste zu vergnügen.

Und man rief den Sänger her vom Orte,
Gab die Ehre ihm des höchsten Sitzes,
Der ein Fürst war auf dem Thron des Witzes,
Kluger Rede kundig, feiner Worte.

Und der Sänger ließ die Saiten klingen,
Und hub an zu spielen und zu singen:

„Es wuchs eine Blume auf Bergeshöhn,
Die war so schön, so hold und schön,
Es wurde die liebliche Blume
Dem ganzen Gebirge zum Ruhme.

Es zog ein Gewitter von Bergeshöhn
Mit Blitzgeleucht und Donnergetön,
Und drohte in Sturm und Wettern
Die Blume zu zerschmettern.

Es schwang sich ein Adler von Bergeshöhn
Der sah die Blume so hold und schön —
Er schwingt sich zu ihr nieder,
Bedeckt sie mit seinem Gefieder.

Im Sonnenschein blitzen die Bergeshöhn,
Vorbei ist das Stürmen und Donnergetön:
Doch Adler und Blume, die Beiden,
Die wollen nun nimmermehr scheiden!"

Laut erscholl, als der Gesang zu Ende
Beifallsruf, es klatschten alle Hände.
Doch dem alten Wolf von Lesghistan
Eine Thräne heiß vom Auge rann.

Schwer wird ihm der Abschied von dem Kinde,
Er stand auf und ging hinaus in's Freie,
Wo umringt von ihrem Ingesinde
Ada weilte. Hamsad schlich ihm nach.
Stiller ward es in der Gäste Reihe;
Aber sieh, ein Gast stand auf und sprach
Bittend sich zum alten Sänger wendend:

„Wie du sangst ein Lied dem Aar zum Ruhme,
Sing ein andres Lied zum Preis der Blume,
So das Schöne mit dem Schönsten endend.
Doch laß Ada selbst den Tönen lauschen,
Und wir Andern horchen in der Runde —
Unser Fühlen klingt aus deinem Munde!
Lustvoll sahen wir das Fest verrauschen,
Doch jetzt naht das Weh der Trennungsstunde.
Du hast Macht, mit deinen Liebesgrüßen
Jeder Brust das Bittre zu versüßen!"

In den Wunsch des Einen stimmen Viele,
Und der Sänger greift zum Saitenspiele —
Alle folgen ihm mit hast'gem Schritte
Bis zum Platz wo in der Mägde Mitte
Ada sitzt. Nach strenger Landessitte
Bleiben Alle fern dem Frauenkreise.
Nur der Sänger tritt hervor und singt,
Daß es weitum in die Runde klingt,
Singt ein Lied, der schönsten Frau zum Preise:

„Wer berührt die Erde leichtern Fußes,
Wer begrüßt die Gäste schönern Grußes,
Wer an Liebreiz ist in allen Reichen,
Ada, unsrer Fürstin zu vergleichen?

Blühend wie die Blumen unsrer Thale,
Glühend, wie der Sonne Glanzgestrahle,
Fromm von Herzen, lieblich von Geberden,
Ist sie aller Reize voll auf Erden.

Darf auch Einem nur ihr Liebreiz blühen,
Einem nur ihr dunkles Auge glühen,
Sich vor Einem nur ihr Schleier heben,
Im Gedächtniß wird sie Allen leben!“

Ada, als des Sängers Lied zu Ende,
Legt auf Stirn und Herz die feinen Hände
Deutend, daß sie Alles wohl verstehe,
Und daß Alles ihr zum Herzen gehe.

Wieder griff der Sänger in die Saiten
Und hub an, sich singend zu begleiten:

„Schöne Ada, Tochter Ali's!
Vieles Leid hast du ertragen,
Vielen Kummer ausgestanden,
Seit der Fürst der Leidenschaften
Seine Zelte aufgeschlagen
Im Gefilde deines Herzens!
Doch, wer nichts von Unglück weiß,
Kann auch nichts von Glücke wissen;
Und ein Schatz, den wir verloren,
Wird, wenn wir ihn wiederfinden,
Uns gedoppelt werth und schätzbar.
Lange kämpften Glück und Unglück,
Doch das Unglück hat verloren;
Und das Glück mit Ruhmespauken
Steht als Sieger vor den Thoren!"

Sechsundsechzigster Gesang.

Der Zug nach Jelißu. Ein Ueberfall.

Schnell war die Festeszeit entschwunden —
Der Derwisch hat nur wenig Stunden
Dabei geweilt, die rasch verliefen.
Er wollte nur in ihrem Glück
Die Beiden sehn, und dann zurück
Wohin ihn ernste Pflichten riefen.

Auf Dargo war der Kampf entbrannt
Und wälzte sich von Ort zu Orte;
Nur Einem ward davon bekannt
Beim frohen Fest in Ali's Horte:
Dem Alten selber, der versprochen,
Sobald der neuen Heimat zu
Nach Hamsad's Hort in Jelißu
Die jungen Gatten aufgebrochen:
Dreihundert Reiter von den Seinen
Selbst zu Schamyl zu führen, und
Zu unauflösbar starkem Bund
Mit dem Murschiden sich zu einen.

Wohl stattlich war der Zug, der jetzt
Der Heimat Emir Hamsad's zu
Quer durch's Gebirg nach Jelißu
Sich langsam in Bewegung setzt.
Sechs wohlbewehrte Krieger reiten
Voran den schweren Araba's,
Den stierbespannten hohen Wagen,
Die Ada's Brautgeschenke tragen:

In einem von den Wagen saß
Die junge Fürstin, ihr zur Seiten
Der Mägde zwei, die sie begleiten;
Sechs Männer reiten hinterher,
Gleich wie die Ersten stark von Wehr —
Hamsad ist stets der Araba,
Dem Sitze seiner Ada nah.
Das Trennungsweh kämpft mit der Lust
Des neuen Glücks in Ada's Brust.

Der Vater war so trüb beim Scheiden —
Sie war des Hauses Stolz und Zier,
Des Vaters Liebling, und mit ihr
Mußt' er sein Eins, sein Alles meiden!

Hamsad will Ada's Schmerz nicht wehren,
Er weiß solch heil'gen Schmerz zu ehren.
Doch nicht von ihrer Seite weicht er.

Sie weint sich aus, und ihre Zähren —
Die trüben Augen neu verklären,
Und ihrem Herzen wird es leichter.

Zeit wird's der Ruhe jetzt zu pflegen;
Die Thiere können kaum noch fort
Auf den gebirgig schweren Wegen.
Schon viele Stunden sind verschwunden
Seit ihrem Zug von Ali's Hort.

Nur noch bis zu der nächsten Quelle!
Dort soll an waldgeschützter Stelle
Sich Alles laben, Mensch und Thiere.
Die Führer treiben ihre Stiere
Durch Schreien, Schlagen, langsam weiter.

Jetzt sind sie endlich an der Quelle.
Vom Sattel schwingen sich die Reiter
Um schnell die Mahlzeit zu bereiten,
Im Rasen Matten auszubreiten.

Erquicklich weht's von Wald und Flur.
Die Männer rasten froh im Kreise,
Und Alles labt sich, Ada nur
Rührt kein Getränk an, keine Speise.
So fieberhaft glühn ihre Glieder,
Ward sie zu müde von der Reise?

Hamsad sitzt sorglich bei ihr nieder,
Fragt, was ihr fehle — sie erhebt
Das Köpfchen, blickt wie neubelebt
Von seinem Anblick: —

„Ach ich bin
Recht thöricht, daß ich mich so quäle,
Doch leichter wird mir Herz und Sinn,
Wenn ich dir, was mich quält, erzähle:

Es war zur Zeit da die Awaren
Erlagen vor der Macht des Zaren,
Als Achmet-Chan aus jenem Land
In unserm Stamm ein Obdach fand,
Draus seine Väter einst vertrieben
Und im Awarenland geblieben.

Er war ein Mann von rauhen Sitten,
Doch bei den Andern wohlgelitten
Durch seine Kunst in Schrift und Wort.
Wenn Botschaft ging aus unserm Hort
In's Feindesheer, in's Russenland:
Ward immer Achmet-Chan gesandt.

Er sah mich, warb um meine Gunst,
Gebrauchte alle seine Kunst
Um meine Liebe zu gewinnen;
Doch mir verhaßt war sein Beginnen.

Als er zum letzten Mal gesandt
Von unserm Stamm in's Russenland,
Kam er zurück als reicher Mann,
Hielt bei dem Vater um mich an.
Doch bald darauf von den Genossen
Des Stammes ward er ausgeschlossen
Als ein Verräther.

Bei der Feier
Der Hochzeitspiele war es mir
Als ob ich Achmet wiedersähe,
Mir schien's, als ständ' er dicht bei dir,
Vermummt, entstellt, — doch durch den Schleier
Erkannt' ich deutlich sein Gesicht.
Doch er verschwand.

In deiner Nähe
Gedacht' ich seiner weiter nicht,
Und alle Furcht wich scheu zurück:
Ich war zu voll von meinem Glück
Bei dir, daß ich nichts Andres dachte.
So schwieg ich bis auf diesen Tag.
Heut früh, als ich noch schlummernd lag —
Die Augen schliefen, doch es wachte
Mein Herz, und trug mich weit umher,
Durch manches schöne Land auf Erden,
So weit umher, wie nimmermehr
Mich meine Füße tragen werden —
Du warst bei mir, mit dir mein Glück!

Da plötzlich, drohend eine Hand
Erhebt sich — vor mir Achmet stand
Gezückten Dolch's, stieß dich zurück,
Und .... "

Welch ein Lärmen! plötzlich knallt es,
Laut im Gebirge wiederhallt es —
Zwei Reiter sinken leblos nieder
In's Gras — die Andern schießen wieder.

Sieh: eine ganze Schaar drängt an
Aus dem Gebüsch — Achmet voran:
Auf Ada stürzt er sich verwegen,
Die sich um Hamsad klammert, jammert,
Der wucht'gen Hiebs mit seinem Degen
Des Feindes Kopf trifft, daß er todt
Zu Boden fällt. Doch wächst die Noth!
Zu mächtig ist die Ueberzahl
Der Feinde — Hamsad wird bezwungen,
Ob er auch mit dem blut'gen Stahl
Wie ein Verzweifelnder gerungen,
Und seine Reiter ihm zur Seite,
Davon nur zwei durch Flucht entkamen
Den Feinden, die mit gier'gen Händen
Jetzt alle Festgeschenke nahmen
Als gute Beute nach dem Streite.

Es bluteten aus ihren Wunden
Hamsad und Ada.

Mußte so
Die frohe Hochzeitsfeier enden?

Nun wurden Beide erst verbunden
Und dann geknebelt.

Lichterloh
Beim Quelle noch das Feuer brannte,
Indeß der Feind, der Beute froh,
Sich nordwärts in's Gebirge wandte.

Ada.

Sechzehntes Buch.

Gesang LXVII—LXIX.

Siebenundsechzigster Gesang.

Ali-Beg's Zorn.

Einer der versprengten Reiter
Ritt nach Jelißu — der Andre
Ritt zurück nach Ali's Horte,
Dort das Unglück zu verkünden.

Ach! vergebens, alter Vater
Spähst du jetzt nach deinem Kinde,
Streifst umher in den Gebirgen —
Keine Spur ist der Verlornen!

Immer neu mit harten Schlägen
Trifft das Unglück seine Opfer,
Läßt nicht nach in seinem Grimme!

Ali-Beg mit seinen Mannen
Sucht nicht länger im Gebirge,
Reitet nach der Festung Dargo
Zu Schamyl, wie er versprochen.

Weit berühmt im Lesghierlande
Ist des alten Wolfes Name,
Alles folgt ihm gern zum Kampfe,
Und sein Anhang wächst zu Schaaren.

Alle Schluchten und Verstecke
Kennt er weitum im Gebirge —
Doch er wählt die offnen Wege;
Reitet wo die Russen hausen.

Schrecken geht vor seinem Namen
Her, und Sieg folgt seinen Schritten.

Furchtbar wüthet er im Kampfe,
Doch den Wolf trifft keine Kugel.

Denn der Tod wählt seine Opfer
Selbst, und meidet die ihn suchen.

So bahnt Ali seine Wege
Bis zur Felsenveste Dargo,
Die des Feindes sich noch wehrte.

Bald verjagt sind alle Russen
Aus den Orten in der Runde.
Unter lautem Volkesjubel
Ali=Beg hält seinen Einzug
Auf der Felsenveste Dargo.

Doch Schamyl mit seinen Treuen
Haust schon lange auf Achulgo,
Wo ein starkes Heer des Zaren
Lag, die Veste zu erstürmen
Und den Aar im Nest zu fangen.

Ali-Beg mit seinen Mannen
Eilt zum Felsenhort Achulgo,
Um die Veste zu befreien
Und den Aar im Nest zu schützen.

Hülfe kam von den Kabárdern,
Und sie folgen Ali's Banner.

— —

Achtundsechzigster Gesang.

Ali-Beg's Zug nach Achulgo. Seine Begegnung mit Derwisch Muhammed.

Schon ein Mond in blut'gen Kämpfen
Ist verstrichen, und noch immer
Keine Kunde hat der Vater
Von dem Schicksal seiner Kinder!

Und sein Zorn wächst mit der Trauer.
Doch vergeblich bei Achulgo
Ali-Beg kämpft mit den Russen:

Mächtige Geschütze wahren
Sie vor seiner Reiter Angriff.
Täglich wachsen ihre Schaaren,
Stark verschanzt ist rings ihr Lager,
Alle Streitkraft aufgeboten
Um Achulgo zu erstürmen.

Botschaft aus dem Russenlager
Ging nach Jelißu zum Sultan,
Neue Schaaren noch zu senden.
Zu der Russen starkem Beistand.

* * *

Wo der Koißu Achulgo's
Steile Felsenwand bespült,
Klimmt ein Mann im nächt'gen Dunkel
Langsam nieder. Feste Stricke
Sichern ihn vor jähem Sturze.
Er gelangt an's linke Ufer,
Schleicht bis zu den Zelten Ali's.

Ali-Beg, der Wolf, in Freuden
Sieht den alten Derwisch wieder.
Frage, Antwort wechseln schnell.

Schloß der Derwisch seine Rede:

„Von Schamyl ward ich entsendet
Neue Schaaren aufzubieten,

Um vereint mit dir der Feinde
Heereskräfte zu zersplittern.
Harre aus, bald kehr' ich wieder,
Und, so Gott will, dir zur Hülfe!
Emsig werd' ich auf den Wegen
Der Verlornen Spuren suchen;
Giebt's ein Mittel sie zu retten,
Werden wir das Mittel finden!"

Neunundsechzigster Gesang.

Emir Hamsad's und Ada's Untergang.

Ach! vergebens, alter Derwisch, suchst du
Auf den Wegen der Verlornen Spuren!
Willst du Ada, willst du Hamsad finden,
Kehre um in's weiße Russenlager:
Dort am Fuß der Felsenburg Achulgo
Ist auf freiem Feld ein Grab gegraben —
In dem Grabe liegen ihre Leichen!
Bis zum Tode währte ihre Treue,
Und das Grab erst sollte ganz sie einen.

° ° °

Viele Noth und Trübsal war zu tragen
Auf dem langen Zuge durch's Gebirge,
Eh' die Zwei, geknebelt und verwundet,
Bis zur nächsten Russenveste kamen.

Doch gemeinsam trugen sie ihr Unglück
Starken Herzens.

Jeder Blick von Ada
War ein Trostesquell für Emir Hamsad.
Und sie selbst bedurfte keines Trostes
Als bei ihm zu weilen, ihn zu sehen.
Die Gefahr entlockt ihr keine Klage,
Und das Unglück keinen Vorwurf. Weckte
Früher Ada's Schönheit Hamsad's Liebe,
Weckt ihr hoher Sinn jetzt seine Ehrfurcht.

Wochenlang von Ort zu Ort getrieben,
Kamen Beide bis zum Russenlager,
Kamen bis zur Felsenburg Achulgo.

Und der Aga, der einst Botschaft sandte,
Um die Tochter Ali's heimzuführen
Durch die Hülfe Achmet's, des Verräthers —
Da er Ada sah in ihrer Schönheit,
Ward sein Herz entflammt von starker Liebe.
Doch vergeblich blieb bei ihr sein Minnen.

Und man trennte die Gefangnen:
Hamsad
Ward gerichtet nach dem Brauch im Kriege:
Zwanzig Krieger wurden aufgestellt
Ihn im freien Felde zu erschießen.

Früh am Tage führt man ihn zur Stätte,
Und zum letzten Mal hört er die Frage:

„Willst du Treue unserm Zaren schwören?“

Und da er sich weigerte zu schwören,
Wurden ihm die Fesseln abgenommen,
Und ein Mann mit einem weißen Tuche
Nahte, ihm die Augen zu verbinden.

Da ergrimmt in starkem Zorne Hamsad,
Reißt dem Mann die Wehre von der Seite,
Packt ihn fest am Nacken mit der Linken,
Hält ihn vor sich, wie man einen Schild hält,
Und erwartet so der Feinde Angriff.

Zum Alarme wirbeln laut die Trommeln,
Krieger rücken an von allen Seiten,
Hinterrücks sucht man ihn loszureißen,
Doch er wehrt sich wie ein Rasender,
Seine Stärke giebt dem Schwerte Schärfe.

Plötzlich wenden Aller Blicke sich,
Und auch Hamsad's Blick folgt der Bewegung:

Wirren Auges, aufgelösten Haares,
Sieht er Ada durch die Menge fliegen,
Auf ihn zu eilt sie, — bei ihrem Anblick
Stehen alle Krieger wie versteinert, —
Und der Morgensonne goldne Strahlen

Schimmern ihr um Antlitz und Gewand.
Manches harte Herz wird weich vor Rührung
Bei dem Anblick dieser Lichtgestalt!

Mit gewalt'gen Kräften bricht sich Hamsad
Bahn, stürzt los auf Ada, und erreicht sie;
Preßt sie krampfhaft in die starken Arme —
Ach! sein Blut träuft schon aus mancher Wunde!

Wieder nahn die Krieger, ihn zu fahnden,
Ada weicht nicht mehr von seiner Seite,
Wüthet, kämpft wie eine junge Löwin,
Keine Gnade will sie, keine Schonung —
Und zugleich mit ihm stürzt sie zu Boden.

Doch in offnem Kampfe fielen Beide,
Er ein Held — und sie des Helden würdig.

Hart am Fuß der Felsenburg Achulgo
Ward im freien Feld ihr Grab gegraben.

Ada.

Siebzehntes Buch.

Gesang LXX—LXXII.

Siebzigster Gesang.

Sultan Daniel von Jelißu.

Wo hoch das Gebirg sich im Zickzack streckt,
Und dem Lande von Schéki die Grenze steckt,
Zwischen Lesghistan und Bélokan:
Dort haust der Sultan von Jelißu,
Ein mächtiger Kämpe voll starkem Muth,
Der lange dem Zaren schon unterthan,
Doch selber bezahlt ihm der Zar Tribut,
Denn der Sultan schützt ihm mit starker Hand
Seine Grenzen gegen das Lesghierland.

Was blickt er heute so verstört,
Was tobt er, flucht er zwischendurch?
Sein eignes Volk hat sich empört,
Umzingelt drohend die Sultansburg.

Zwei Priester schon hat das Volk entsandt —
Den ersten erschlug er mit eigener Hand;
Und als der zweite kam ihn zu grüßen:
Warf er ihn nieder, trat ihn mit Füßen. —

Wie der Mensch, der sich selbst als schuldig kennt,
Und dem eigenen Ohre die Schuld verschweigt,
In Zorn und Wuth gegen den entbrennt,
Der ihm den wunden Fleck gezeigt.

Doch, wo das Herz nicht ganz verdorben,
Ist auch solch Zürnen bald erstorben,
Dem Blitze gleich, der schnell verglüht,
Wie er aus dunkler Wolke sprüht.

Ein dritter Priester vom Volk entsandt,
Hoch von Gestalt, von Jahren alt,
In weißem Turban und weißem Gewand,
Jetzt redend vor dem Sultan stand.

Er kreuzt die Arme auf der Brust,
Verneigt sich tief und sieht ihn an
In Ehrfurcht, aber wie ein Mann
Des eignen Werthes sich bewußt:

„Die letzte Botschaft bring' ich vom Volke;
Und trifft aus deiner Zorneswolke
Auch mich der Blitz — ich trag' es gern,
Ich diene einem höhern Herrn!
Zum Himmel wend' ich mein Gesicht,
Und fürchte mich vor Menschen nicht!“

— Schweig! — herrschte ihn der Sultan an.

„Ich schweige nicht! — sprach der alte Mann —
Beschlossen ist's im Volke schon:
Trifft mordend mich auch deine Hand,
So kommst du selbst um Volk und Land,
Und Ali steigt auf deinen Thron!
Er ist ein starker Streiter des Herrn,
Das Volk kennt ihn, gehorcht ihm gern!"

Und als der Sultan die Worte gehört,
Fuhr er auf vom Sitze, bleich, verstört.

— Ihr seid es, du und deines Gleichen,
Die mir des Volkes Liebe geraubt,
Um dem Feinde des Landes die Hand zu reichen,
Die Sünde liegt auf eurem Haupt! —

„Du irrst, Sultan! — der Priester spricht —
Wer sind die Feinde des Propheten?
Die seine Lehre mit Füßen treten,
Die sind's, wir aber sind es nicht!
Als die Kunde von Hamsad und Ada erscholl,
Wie ihr Blut geflossen durch feigen Verrath,
Da waren die Völker des Zornes voll
Und schwuren Rache der blutigen That.
Wir aber nährten die Racheflamme,
Denn die Blutschuld liegt auf dem ganzen Stamme.
Als Freund ist der Derwisch zu dir gekommen —

Du hast seine Hand nicht angenommen,
Hast ihn als Feind vom Lande vertrieben,
Und doch ist das Volk dir treu geblieben!
Jetzt aber sind in allen Landen
Ringsum die Stämme aufgestanden,
Sich gegen die Russen die Hände zu reichen.
Von den Bergen schon flammen die Feuerzeichen!
Du hast dein Volk zu den Waffen gerufen,
Und es ist auf den Ruf zu den Waffen getreten;
Rings hallen die Schluchten von Rosseshufen,
Doch wir kämpfen nicht für die Russen um Sold,
Wir kämpfen für Allah und seinen Propheten!
Und folgst du dem Ruf, wie du längst gesollt,
So preisen wir dich als unsern Herrn,
Und folgen dir treu, und folgen dir gern!"

Und lange in Schweigen der Sultan stand;
Dann reicht er dem Priester bewegt die Hand,
Ließ die Pferde satteln, und ritt von dannen,
Zog gegen die Russen mit seinen Mannen.

Einundsiebzigster Gesang.

Der Aufstand in Jelißu.

Was drückt die Nacht so heiß und schwer?
Ist der schwüle Sommer doch längst entflohn,
Und tragen die Kuppen der Berge umher
Ihre weißen Wintergewande schon!

Was leuchtet dort vom Felsenrand?
Die Flammen prasseln durch das Land,
Auf Erden der wilde Verheerungsbrand
Macht selbst die Sterne am Himmel erblassen.

Der Himmel wird zum rothen Meer,
Drauf Wolken ziehn wie Purpursegel.
Schwarz um die weißen Bergeskegel
Zieht es zu Roß und zu Fuß einher,
Winden sich lange Menschenmassen.
Beleuchtet von den Flammen, die Flut
Des Bergstroms glänzt und dampft wie Blut.

Und wo man im Lande Russen entdeckt,
Da werden sie blutig hingestreckt;
Und wo sie sich wehren in der Veste,
Da wird die Veste angesteckt,
Verbrannt der Vogel samt dem Neste.

* * *

Dort, wo die Berge sich verflachen,
Weitab vom Kampf und Flammenglühn,
Dort ruhen Heerden aus im Grün;
Daneben kund'ge Führer wachen.

Das sind Nomaden, die alljährlich
Im Herbste von den Bergen scheiden,
Hinabziehn in das Thal der Jora,
Um ihre Heerden dort zu weiden;
Nie drohte ihnen hier Gefahr —
Doch diesmal wird der Weg gefährlich:
Verderbend wie die Rotte Korah
Fliegt aus den Bergen eine Schaar
Gepanzerter, verwegner Reiter;
Und Klingen blitzen, Köpfe fliegen —
Der Zug der Heerden geht nicht weiter,
Die kehrend in's Gebirge biegen.

* * *

Und wie die Berge glühroth schimmern,
Das Land von Kampf und Lärm erschallt,
Geht durch die Schluchten, durch den Wald
Ein jammernd Stöhnen, banges Wimmern —
Das sind des Waldes Ungeheuer,
Die scheuen vor dem nächt'gen Feuer.

Zweiundsiebzigster Gesang.

Ali-Beg's und Derwisch Muhammed's Untergang.

Schrecken herrscht im weißen Russenlager,
Und von Jelißu der Schreckensbotschaft
Folgt der Sultan selbst mit seinen Mannen.

Sultan Daniel stürmt nach Achulgo.
Um ihn schaaren sich die Nachbarstämme
Die er stark bis dahin selbst bekämpfte.
Wer die Russen haßt und Waffen trägt,
Folgt des jungen Sultans Aufgebote.

Derwisch Muhammed zieht mit dem Heerbann,
Kehrt zurück zu Ali-Beg, dem Wolfe.

Ach! vergebens bei den Reiterschaaren
Suchst du deinen Gastfreund, alter Derwisch:
Ali-Beg, der Wolf, ist bei den Todten!

Als die Trauerkunde kam von Ada,
Wie sie fiel an Emir Hamsad's Seite:

Hieß der Alte seinen Panzer bringen,
Gürtete das Schwert um seine Lenden,
In den Gürtel steckt' er sechs Pistolen,
Und sechs andre in die Satteltaschen —
Also schwang er sich auf seinen Schecken.

Mit ihm reiten alle seine Reiter,
Reiten bis zum weißen Russenlager,
Achten nicht des Donners der Geschütze,
Nicht des mörderischen Kugelregens.

Ali kämpft und tobt in seinem Zorne
Wie ein angeschoss'ner Wolf der Wildniß.
Seinem Beispiel folgen seine Reiter —
Und ein blutiges Gericht der Rache
Ward erfüllt im Thale von Achulgo.

Doch zu zahlreich sind der Feinde Schaaren,
Fest wie Mauern stehen ihre Glieder,
Und wo eines niederbricht im Kampfe,
Naht ein andres schnell es zu ersetzen.

Ali-Beg erliegt der Feinde Menge,
Und er selber bricht auf seinem Schecken
Todt zusammen.

Seine Reiter kämpfen
Nur, des Wolfes Leiche noch zu retten —
Von den Tausenden kaum Hunderte
Kehren heim zu ihren Lagerplätzen.

* * *

Solche Trauerkunde ward dem Derwisch,
Als er kam mit Sultan Daniel,
Ali=Beg, den alten Wolf, zu trösten.

Und er ließ sich führen zu der Stätte
Wo sie seines Gastfreunds Grab gegraben;
Kniete in inbrünstigem Gebete
Nieder auf dem Grabe:

„Gott, mein Vater!
Mußten Alle sterben um den Einen,
Weil ich Deinem Richtamt vorgegriffen,
Frevelnd an dem Rad des Schicksals drehte?
Sie, die nichts gewußt von Schuld und Fehle,
Mußten sterben, meine Sünde büßen!
Sie, die Lebensfrohen, traf der Tod,
Mir, dem mürben Greis, geht er vorüber.
Unerforschlich, Herr, sind Deine Wege!
Doch der Gläubige soll nicht verzagen,
Das Geschöpf nicht rechten mit dem Schöpfer.

Wer mag Deiner Weisheit Ziele deuten?
Mein Gebet klang auf zu Deinen Ohren
Als ich Einigung des Volks erflehte.
Nun gesühnt durch Dich ist alle Zwietracht —
Darf ich klagen, daß Du Opfer heischtest
Um der Sünde Abgrund auszufüllen!
Klagen, daß Du mir das Liebste nahmst,
Mir, der ich nichts Liebes haben sollte
Außer Dir und meinem Heimatlande!
Ach! der Schnitter der die Ernte mäht,
Achtet nicht der Blumen ihm zu Füßen!" ...

So in Trauern betete der Derwisch,
Als die Mannen kamen, ihn zu suchen:

„Sultan Daniel ruft auf zum Angriff!"

Derwisch Muhammed besteigt sein Schlachtroß,
Zieht zur Wahlstatt mit des Sultans Heerbann,
Zieht in's Feld, um nimmer heimzukehren! ..

Zweimal stürmt der Sultan — zweimal weicht er
Vor der Feinde starkem Widerstande;
Ihre mächtigen Geschosse reißen
Ganze Reihen seines Heerbanns nieder.
Doch der Sultan läßt nicht nach im Kampfe;
Kalten Muthes ordnet er die Schaaren,

Und zum drittenmal ruft er den Heerbann
Auf zum Sturme.

Derwisch Muhammed
Reitet kühn voran auf seinem Schlachtroß;
Aber keine Wehr' und Waffen trägt er:
Frei läßt er dem Roß die Zügel hängen,
In der linken Hand hält er den Koran,
Seinen Krummstab hält er in der Rechten —
Also reitet er dem Feind entgegen,
Achtet nicht des Donners der Geschütze,
Nicht des mörderischen Kugelregens.

In Begeistrung folgt des Sultans Heerbann;
Unverletzbar scheint der alte Derwisch,
Um ihn stürzt der Reiter mit dem Rosse,
Ihn trifft keine Kugel.

Aber plötzlich
Trägt sein Roß ihn weit voran dem Heerbann,
Trägt ihn in den dicht'sten Feindeshaufen.
Und die Russen kommen über ihn,
Spießen ihn mit ihren Bajonetten,
Daß er vieldurchbohrt zur Erde sinkt.

Und ein Kampf entbrennt um seinen Leichnam;
Sultan Daniel mit seinen Reitern

Stürzt sich auf die Russen; —

Schwerter klirren,

Bald verstummt der Donner der Geschütze,
Und die Schaaren sind im Handgemenge.

Aus der Felsenburg Achulgo stürzt sich
Jetzt Schamyl mit seinen Mannen nieder,
Wie ein Gießbach braust es von den Felsen,
Der Imam vereint sich mit dem Sultan —
Und ein schreckliches Gericht der Rache
Ward erfüllt am feindlichen Geschlechte.

* * *

Dunkel war die Nacht; doch keine Lichter
Sah man schimmern aus den weißen Zelten,
Denn den Zelten fehlen die Bewohner:
Rings von Russen ward das Land gesäubert . . .

Wieder auf der Felsenburg Achulgo
Herrscht Imam Schamyl, des Volkes Erster,
Ihm zur Seite Daniel der Sultan.

Doch sein Sieg war Vieler Untergang,
Und die Besten fehlen seiner Freunde.

Todt ist Muhammed, der alte Derwisch;
Ali-Beg der Wolf und Emir Hamsad;
Ada auch, die schöne Menschenblume
Mußte welken da sie kaum erblüht war.

Alle mußten untergehn im Kampfe —
Aber ihr Gedächtniß lebt im Volke,
Und ihr Name wird im Liede leben!

Erläuterungen.

Zum ersten Buche.

„Denn die Blutschuld liegt auf seinem Haupt,
Und bis sie gesühnt ist, bleibt er ehrlos."

Alles hier wie in den folgenden Gesängen über die Blutrache im Kaukasus Gesagte ist wörtlich zu nehmen, und hoffentlich verständlich genug ausgedrückt um keiner besondern Erläuterung zu bedürfen.

„Und er reißt die Schaschka von der Seite,"

Schaschka — der lange, wenig gebogene, mit Elfenbeingriff gezierte und in bunter Scheide steckende kaukasische Degen.

Zum vierten Buche.

„Aus dem Gürtel zog er sein Kalemban,"

Kalemban — das Schreibzeug, welches die morgenländischen Schriftgelehrten im Gürtel tragen.

Zum fünften Buche.

„Sieh den Baum hier, den Tschinárenbaum,“ Tschinár nennt man im Kaukasus die hier in riesiger Größe vorkommende morgenländische Platane.

„Und mein eigner Vater unterwies
Mich im Schahnamé und im Hafis.“

Das Schahnamé oder Königsbuch bildet einen Cyklus der berühmtesten iranischen oder altpersischen Heldensagen, wie solche von Firdusi, dem größten epischen Dichter des Morgenlandes, zu einem poetischen Ganzen gedichtet wurden. Eine ganz vollständige Uebersetzung des Firdusi haben wir in Deutschland nicht. Ein Bruchstück daraus — Dshemschid, übersetzt von Karl, Grafen v. Sudolf — findet man in Herder's sämmtlichen Werken, Th. I. S. 299 (Karlsruhe 1820). Görres, Hammer-Purgstall u. A. haben verschiedene Abenteuer aus dem Schahnamé übertragen. Die beste und vollständigste Verdeutschung des alten persischen Heldenbuchs ist in neuerer Zeit vom Freiherrn v. Schack bei Hertz in Berlin erschienen. Firdusi lebte und dichtete in der zweiten Hälfte des zehnten und in der ersten Hälfte des eilften Jahrhunderts, also in runder Zahl gesagt: um das Jahr 1000 n. Ch.

Hafis von Schiras, der größte lyrische Dichter des Morgenlandes, lebte die längste Zeit des vierzehnten Jahrhunderts. Seine Lieder sind so in's Volk gedrungen, daß man noch heute, ein halbes Jahrtausend nach des Dichters Tode, wohl selten einen Perser antreffen dürfte, der nicht einige davon auswendig wüßte.

Die besten Nachbildungen dieser Lieder besitzen wir in Rückert's „Oestlichen Rosen“ und Daumer's „Hafis.“

„Sieh, wo sind die großen Zeiten nun
Der Sahhâg, der Dshem und Feridun?“

Drei der sagenberühmtesten Könige und Helden von Iran.

„Prüfen werd' ich dich nach kurzer Zeit,
Ob du reif geworden zum Muriden —“

d. h. ob du fähig bist ein würdiger Jünger Schamyl's zu werden. Murid, ein arabisches Wort, bedeutet der Strebende oder der Jünger, und Alle die sich zu Schamyl's neuer Lehre bekennen, werden Muriden genannt. Er selbst, Schamyl, ist der Murschid, oder das Haupt der Schule, unter welcher Bezeichnung er in diesem Gedichte gewöhnlich vorkommt.

Zum sechsten Buche.

„Pflege Rath mit den Usdénen“

Usdéne heißen die Edelleute oder Vasallen der Fürsten, welche die zweite Rangstufe bei den Tscherkessen einnehmen.

Zum siebenten Buche.

„Und er ging hinaus am frühen Tage,
Trutz zu bieten der Gefahr, den Wettern,
Im Gebirg dem Turi nachzuklettern,“

Turi — der kaukasische Steinbock.

Zum achten Buche.

„Dieses ist des Glaubens Deutung
In den Stufen der Erkenntniß,
Wie sie schrieb Habis-Ismaïl,
Kasi-Mullah sie erweitert,
Und Imam Schamyl vollendet —"

Habis-Ismaïl, ein Gelehrter aus dem Aoul Kurdomir im Lande Schirwan, war der eigentliche Begründer der auf den Koran gepfropften neuen Lehre, welche von Kasi-Mullah, dem gewaltigen Vorgänger Schamyl's, und von Schamyl selbst weiter ausgebildet und den Bedürfnissen der Zeit und des Volkes klug angepaßt, die gewaltigste Triebfeder kriegerischer Kraftäußerung der im Aufstande gegen die Russen begriffenen lesghischen, kabárdischen, tschetschénischen und tatarischen Stämme des östlichen Kaukasus geworden. Die sonst so feindlich einander gegenüberstehenden Schiiten und Sünniten, oder Anhänger Ali's und Omar's, finden in der neuen Lehre, welche überhaupt alle Zersplitterung der Moslem als der Uebel größtes bekämpft, ihre Vereinigung und Versöhnung.

„Denn Gott, da er schuf die Erde,
Wie geschrieben in der Thora —"

Thora — das alte Testament.

Zum neunten Buche.

„Ach, Maruschka! — seufzt der Jüngre,

Und begann ein Lied zu summen
Aus der fernen Steppenheimat."

Maruschka ist das ukrainische Diminutivum des Namens Marie. Unter hundert Kosakengeliebten heißen durchschnittlich neunundneunzig Maruschka, so gebräuchlich ist dieser Name an den Ufern des Dnjepr und des Asow'schen Meeres.

Zum zehnten Buche.

„Wie das Volk im Lande Schirwan
Wandelt ihr in Nacht und Irrwahn."

Der Derwisch führt das Land Schirwan an, weil dieses gesegnetste aller kaukasischen Länder schon seit dem Jahre 1820 in einen russischen Distrikt umgewandelt wurde und dem Kaiser hohen Tribut bezahlt.

Schirwan ist unter diesem Namen schon seit den Zeiten der Sassaniden bekannt. Die Statthalter des Landes hießen Schirwanschahe. Der Islam wnrde hier gleich wenige Jahre nach Muhammed's Tode unter dem Chalifen Othman Selman Ben Rebiah eingeführt.

Der letzte Herrscher Schirwan's: Mustapha Chan, im Jahre 1820 von den Russen unter Jermoloff vertrieben, suchte zwar sechs Jahre später sein Volk, sowie alle übrigen umwohnenden moslemitischen Stämme gegen Rußland aufzuwiegeln, allein der Versuch mißlang, und Schirwan zählt seitdem zu den zahmsten Provinzen des Zarenreichs.

„Also wurden eingetheilt
Viele Stämme der Kabárder
An der Malka und am Térek;
Alle Stämme der Tschetschénen
Am Argun und an der Sundsha;
Alle Stämme von Baktlulal,
Andi, Scharo, Dido, Anzuch;
Und die Lesghierstämme alle
Am Sulak und Koißu."

Hier muß der gründliche Leser, der sich genau über den Lauf der angeführten Flüsse und die Wohnorte der angeführten Stämme unterrichten will, eine Spezialkarte zur Hand nehmen, da ausführliche geographische Beschreibungen den Raum dieser Erläuterungen zu ungebürlich ausdehnen würden. Ich verweise überhaupt alle Leser welche nähere Belehrung über den Kaukasus und seine Bewohner suchen, auf meine erste größere Schrift: „Die Völker des Kaukasus."

Zum eilften Buche.

„Auf Apscheron die ew'gen Feuer,
Wo Zoroaster's Jünger beten."

Auf der in schnabelförmiger Biegung spitz im Kaspischen Meere auslaufenden Halbinsel Apscheron, etwa drei Stunden von der Stadt Baku, befindet sich das seit Alters berühmte, sogenannte ewige Feuer, mit dessen Flammen die Gebete der, heute nur noch in geringer

Zahl hier angesiedelten Guebern oder Feueranbeter zum Himmel emporlodern. Das Feuer wird durch ein geruchloses, brennbares Gas erzeugt, welches in der Tiefe ausgeschieden, durch die Oeffnungen des kalkigen Bodens hervorbricht und sich bei Annäherung einer Flamme alsobald entzündet. Die große, gleichsam einen Feuertempel bildende, weiße Mauer schließt auch die ärmlichen, schmucklosen Zellen der ihre Zeit unter Beten und freiwilligen Kasteiungen hinbringenden Guebern in sich, dieser lebendigen Trümmer der alten Feueranbeter, unter deren Händen die erhabene Lehre Zoroaster's (Zerduscht's) im Laufe der Jahrhunderte zu eitlen Ceremonien, unnatürlichen Kasteiungen und entwürdigendem Götzendienste herabgesunken ist. Diese dürren, verkümmerten, fast ganz nackt umherwandelnden Gestalten sehen aus mit ihren verzerrten Gesichtern wie sonnverbrannte Gespenster. Uebrigens sind es zwar vollkommen unnütze, aber auch vollkommen unschädliche Geschöpfe, welche Niemandem etwas zu leide thun, als sich selbst.

„Wo Baku's Bajaderen sich
In wollustvollem Tanze drehn."

Der eigentliche Stammsitz der kaukasischen Bajaderen, — deren größtentheils blendende Schönheit man kaum mit zu lebhaften Farben malen kann — ist Schemacha, die alte Hauptstadt des jetzt unter russischer Herrschaft stehenden, von der Natur reichgesegneten Landes Schirwan in Transkaukasien. Glaubwürdigen Annahmen zufolge stammen die Bajaderen von den asiatischen Zi-

geunern ab. Unter den europäischen Zigeunern dürfte man wohl selten einen so feinen, weißmatten Teint, eine so regelmäßige Gesichtsbildung und so anmuthige Bewegungen finden, wie solche bei den Bajaderen von Schemacha gewöhnlich sind. Dazu ist ihr reicher Anzug von malerischer Wirkung. Entweder bildet ein turbanartig geschlungenes Tuch, oder ein goldgesticktes Häubchen die allzeit zierliche Kopfbedeckung, unter welcher meist lange, dunkle Haarzöpfe herabwogen. Ueber einem kurzen, rothseidenen Unterkleide umschließt ein enganliegendes zierlich ausgeschnittenes, am Kragen und an den aufgeschlitzten Aermeln golden gesäumtes, buntseidenes Jäckchen die schmale Taille. Weite, seidene Beinkleider, bunte, sehr feine Strümpfe und knappe, hellfarbige Schuhe vollenden nach unten den Anzug der Bajaderen.

Zum vierzehnten Buche.

„Sechzig Rinder, hundert Schafe
Sind bestimmt als Ada's Kaufpreis."

Wenn im Daghestan die Einwilligung der Eltern zu der Heirath ihrer Tochter erfolgt ist, so bleibt noch als wichtigster Punkt, an welchem das Ganze oft wieder scheitert, die Feststellung des Kaufpreises (Kâbin) übrig, den der Bräutigam für seine Braut zu zahlen hat. Die Verhandlungen über den Kâbin führt der Bräutigam jedoch nicht selbst, sondern er beauftragt damit seine älteren Freunde oder Verwandten, die in solchen Geschäften schon Erfahrung haben. Gemeinhin wird der Kâbin in Pferden, Rindern und Schafen entrichtet.

Zum funfzehnten Buche.

„Es war zur Zeit als die Awaren
Erlagen vor der Macht des Zaren,"

Diese Awaren, — das tapferste Volk lesghischen Stammes — sind nicht zu verwechseln und hängen in keiner Weise zusammen mit dem in der Geschichte der Völkerwanderung eine so große Rolle spielenden Volke der Awaren. Der Stamm, von welchem hier die Rede ist, erlag zu wiederholten Malen der Uebermacht der Russen, wußte sich jedoch nach kurzer Zeit immer wieder frei zu machen.

Zum siebzehnten Buche.

„Der Aufstand in Jelißu", oder richtiger bezeichnet: die Blutnacht von Jelißu, ist — wie die meisten kriegerischen Scenen des Gedichts — nach einer wahren Begebenheit gezeichnet. Ich befand mich zur Zeit der Katastrophe — 1844 — gerade in den Gebirgen von Priuthina und war auf dem Wege Sultan Daniel, den ich früher in Tiflis kennen gelernt hatte, in seinem Lande zu besuchen, als die Kunde von dem Aufstande mir entgegenkam. Das Land wurde bald wieder von den Russen unterworfen, aber Sultan Daniel lebt noch heute als erster Naïb in dem lesghischen Gebirge bei Schamyl. Siehe Näheres darüber in meinem Reisewerke „Tausend und Ein Tag im Orient."

Kleine Berichtigungen.

Seite 35 Zeile 8 von unten lies:

„Und das träge Brüllen eines Rindes,"

S. 54 Zl. 4 von oben:

„Dann wie Brüllen einer Rinderheerde,"

" 112 " 2 v. oben: „Die Usbéne und die Priester,"

Im Uebrigen wird der Leser über störende Druckfehler sich nicht zu beklagen haben.

Papier und Druck der Deckerschen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

Frühling- Sommer- Herbst- und Winter-Liebe.

Eine Erzählung aus dem Familienleben

von der

Prinzessin **

Verfasserin der Eglantine.

1853. 12¼ Bog. geh. 22½ Sgr.

Die

Zeltersche Liedertafel

in Berlin,

ihre Entstehung, Stiftung und Fortgang, nebst einer Auswahl von Liedertafel-Gesängen und Liedern

von

Wilhelm Bornemann.

1851. 9 Bog. 20 Sgr.

Lose Blätter

von

Ludwig Weiß.

1851. 9 Bog. 12. geh. 20 Sgr.

